

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 10/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 13008.

Inserate kosten die 7gespaltene Pettizelle oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Zellaufgabe 5.— Mk. — Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 10/21, Fernsprecher: 4596 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Tageskalender.

Auf dem christlich-nationalen Arbeiterkongress zu Berlin schlug der Referent, Landtagsabgeordneter Andre, eine scharfe Resolution gegen die Zuchthausgesetzentwürfe vor. In der Debatte waren alle Redner mit dem Referenten einig; die Abstimmung erfolgt heute.

Der Reichstag erklärte gestern das Mandat des Genossen Haupt und das des Zentrumsmannes Rudloff für ungültig.

Die Gründung eines Schutzverbandes gegen die Sozialpolitik wurde in einer Versammlung des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes betrieben.

Die babilische Regierung lehnt die Einführung der Verhältniswahl zur zweiten Kammer ab.

Das französische Ministerium Barthou hat gestern demissioniert.

In Portugal sind von neuem royalistische Unruhen ausgebrochen.

Das Finanzchaos in Frankreich.

Leipzig, 3. Dezember.

Aus Paris wird uns geschrieben: Nun ward der glorreiche Sommer der patriotischen Begeisterung zum Winter des finanziellen Misserfolgs. Dem Parlament wird die Rechnung für die dreijährige Dienstzeit und die sonstigen Organe des Militarismus präsentiert. Sie ist lang und teuer und — wie das so in unsoliden, auf die Besoffenheit der Gäste spekulierenden Nachtlokalen vorkommt — es werden Dinge in Anrechnung gebracht, die gar nicht serviert worden sind.

Eine Anleihe von 1300 Millionen schlägt die Regierung vor. Im Sommer munkelte man von ungefähr einer Milliarde. Daß es soviel mehr geworden ist, daran sind, wie die Patrioten versichern, die bösen Sozialisten und die sonstigen Gegner der dreijährigen Dienstzeit schuld. Hätten die nämlich das von den Generalen verlangte sofort apportiert, so wäre bei der Errichtung der notwendigen Kasernen, der Bekleidung des dritten Jahrgangs, den Pferdekäufen usw. keine solche Eile vonnöten gewesen und alles wäre viel billiger gekommen. Es gibt freilich Leute, die erklären, daß sich die Organe der Militärverwaltung von den Lieferanten wieder einmal ganz unverschämt hätten über die Ohren

hauen lassen — wobei auch bisweilen noch strittig sei, auf welcher Seite eigentlich die Unverschämtheit liege. Indes steht die Frage, wie die Mehrkosten von 145 Millionen zustande gekommen sind, immerhin in hinterer Reihe. Die Hauptfrage betrifft den Gegenstand der Anleihe selbst.

Was steckt in diesem Erfordernis von 1300 Millionen? Soviel hat selbst der gefräßige Moloch nicht auf einmal als Exportation verschlungen. Nach der Rechnung des Kriegsministeriums werden im ganzen von den 420 Millionen, die im Frühjahr für Beschleunigung und Verstärkung der Rüstungen bewilligt wurden, 300 Millionen für 1913 und 1914 in Anspruch genommen. Dazu kommen — statt der ursprünglich für die Durchführung des dritten Jahrgangs georderten 440 Millionen — gemäß den gekennzeichneten Mehrausgaben 585 Millionen. Das ergibt zusammen rund 900 Millionen außerordentliche Ausgaben, für die nach dem Kathedismus der bürgerlichen Staatswirtschaft eine Anleihe gerechtfertigt werden könnte. Um aber die 1300-Millionen zu rechtfertigen, appelliert die Regierung an die Phantasie der Volksvertreter. Diese sollen sich nämlich vorstellen, daß die 400 Millionen, die seit zwei Jahren für den marokkanischen Gelddruck ausgegeben worden sind, noch nicht bezahlt seien! Diese 400 Millionen sollen jetzt bewilligt und in einen ganz leer gewordenen „Vorratsfonds“ „zurückgezahlt“ werden.

Der Zweck dieses Kunststücks ist ganz durchsichtig. Die Regierung steht vor einem Defizit des ordentlichen Budgets, das nach ihrer tendenziös-optimistischen Berechnung nicht weniger als 800 Millionen beträgt. Davon will sie nur 400 durch Zuschläge und neue Steuern decken, weil sie den besitzenden Klassen kein schweres Opfer auferlegen möchte und eine Erhöhung der indirekten Steuern unmöglich ist, ohne eine das ganze System gefährdende Erbitterung der Massen hervorzurufen. Für das künstliche Defizit soll nun der auf neue gefüllte Vorratsfonds herhalten. Die Regierung leiht sich die 400 Millionen ganz aus, aber sie verändern auf einmal ihr Wesen. Es ist wie auf einem Schmierentheater, wo dieselben Statisten auf der einen Seite der Bühne als Engländer abmarschieren, um auf der andern als Franzosen hervorzukommen. Der Durchgang durch den „Vorratsfonds“ verwandelt die 400 Millionen aus einer Anleihe in eine „Ersparnis“ des Staates und ihre Verwendung zur Bedeckung ordentlicher Staatserfordernisse widerspricht den Geboten des Finanzkathedismos nicht mehr.

Der Schwindel ist so groß, daß er sogar einer großkapitalistischen Gruppe peinlich ist. Daß 400 Millionen marokkanische Ausgaben „zurückgezahlt“ werden sollen und die 200, die für das nächste Jahr für Marokko eingestellt sind, ins

ordentliche Budget aufgenommen werden, zeigt aller Welt den doppelten Boden, womit die finanzielle Zauberkunst des Meisters Barthou und seines komischen Lehrlings Dumont operiert. Um nun dem naheliegenden Verdacht auszuweichen, daß der Kniff das nächstemal wiederholt wird, d. h. daß die 200 Millionen marokkanischer Ausgaben des Jahres 1914 in der Folge mittels einer neuen Anleihe „zurückgestellt“ werden, beantragen schlauere Profitantwäfte, daß die 200 Millionen auch gleich in die Anleihe aufgenommen werden, gemäß der alten Erfahrung, daß kein Schwindel besser gelingt, als der mit zur Schau getragenen Biederkeit vollführt. Die Regierung ist nicht gerade dafür, aber sie würde aus ihrem Herzen keine Mördergrube machen und statt 1300 Millionen auch 1500 nehmen. Dagegen wehrt sie sich mit Aufwerfung der Vertrauensfrage gegen die vom Budgetausschuß vorgeschlagene Herabsetzung auf 900 Millionen.

Mit 900 Millionen wäre ihr in der Tat nicht gedient. Es gilt, für den kommenden Mai „gute Wahlen“ vorzubereiten. Mit weiteren verfügbaren 400 Millionen ist der Schein der Wohlhabenheit vorläufig aufrechtzuerhalten. Die Bourgeoisie und die Masse der kleineren Rentner wird der Regierung dankbar sein, die sie vor der Einkommen- und besonders auch vor der Besitzsteuer bewahrt hat und die besitzlosen Klassen bekommen auch keinen Grund, über ein System zu klagen, das die Hexerei vollbracht hat, über eine Milliarde aus dem Boden zu kramen, ohne Belastung der Armen wie der Reichen. Auf die Dauer würde Barthou-Mephisto das Pumpschwund aus Auerbachs Keller sicher nicht fortsetzen können. Schon darum nicht, weil das tatsächliche Defizit, wie Laurids am Donnerstag in der Kammer unwiderleglich vorgerechnet hat, nicht 800 Millionen, sondern weit über eine Milliarde betragen wird. Denn Herr Dumont hat in seine Budgetaufstellung weder die Kosten der bevorstehenden Anschaffung eines neuen Gewehrtypus, noch die unausbleibliche Steigerung der Marinelaufen, noch die Erhöhung der Militärtagegelder und Militärpensionen berücksichtigt. Was da weiter geschehen soll, ist ein Rätsel. Woher eine Milliarde neuer Steuern nehmen, ohne die Besitzenden zu treffen? Die Pumpschwund ins Endlose zu verlängern, ist unmöglich. Und schon eine Gefährdung des Rentenkurfes, dieses bourgeoisen Nationalheiligtums, durch Ueberspannung des Kredits ist ein Uebel, vor dem den bürgerlichen Finanzpolitikern nicht weniger bange ist als vor der ersten Besteuerung des Besitzes. So treibt das Goldschiff der Bourgeoisrepublik zwischen Scylla und Charybdis.

Einstweilen scheint allerdings durch die Anleihe alles gerettet. Im Sommer hatte Herr Barthou freilich versprochen, daß die besitzenden Klassen herangezogen werden würden, um

Arbeiter von Leipzig-Land, wählt Liste 1.

Feuilleton.

Der eiserne Moloch.

Roman von Camille Lemonnier.

45) Nachdruck verboten.

Eine Szene namentlich bildete den Gipfelpunkt in der fieberhaften Aufregung der Gemüter. Die Mutter des Spiron, eine stattliche Fünzigjährige, hatte sich auf die irdischen Ueberreste des armen Jungen geworfen. In Verzweiflung ließ sie sich an den blutigen Lippen, bis sich ihre Taille in der Brustgegend rötete; und unablässig küßte sie ihn, sprach zu ihm, während sich ihr Mund in einer verzweifeltten Grimasse verzerrte:

„Mein Sohn, mein lieber Schatz, ist möglich, daß du mich nicht mehr hörst? Warst du denn hier nicht mehr zufrieden, daß du so leicht hast sterben können? Wir haben doch so gut miteinander gelebt, dein Vater und wir zwei! Wir haben uns seit Jahren müht, 's ist schon wahr, aber wir haben doch immer Brot gehabt und waren zufrieden. Mit der Zeit hätten wir sogar ein paar Taler beiseite gelegt und du hättest später für deine Eltern gearbeitet, so wie sie bisher für dich. Dann hättest du eine Frau genommen, hättest auch Kinder bekommen, und wir Alten hätten die Kinder eingeschäftigt, so wie einst dich, als du noch klein warst. Warum bist du von uns fort, Martin? Du hast mir soviel Schmerz gemacht, eh du gekommen bist. Mit vier Jahren warst du noch so elend, daß die Leute alle gesagt haben: Nein, die Frau vom Cullisse wird ihren Bubens gewiß nicht behalten. Und ich hab dich doch behalten, ich hab dich dem Herrgott abgetrieben, der dich gleich wieder zu sich nehmen wollte. Ich hab mir gesagt: Ich werd sein kleines Körperchen mit fortel Küßchen heben, daß der Tod nicht wissen wird, wo einzubringen. Und jetzt ist alles vorbei. Da bist du nun

zerstückelt, ärger, als wenn ein wildes Tier dich zerfleischt hätte. Martin, Martin, mein Kind! Martin! Martin! Mein süßer Liebling. Bist du wirklich, der da liegt? Martin! Mein Kugapfel! Mein Leben! Was soll denn aus mir werden, wenn du nicht mehr bist? Ich werde auch fort müssen und den Mann ganz allein zurücklassen. Du warst schon im achtzehnten Jahr, und im ganzen Dorf hats keinen schöneren Burschen gegeben als dich. Und der viele Lohn, den du schon verdient hast! Du hättest Buddler, Werkführer werden können und noch viel mehr! Und wenn du auch gar nichts geworden wärest, so wärest du doch immer mein Sohn gewesen! Ach, Martin! Da liegt nun deine arme, alte Mutter bei dir und muß um dich weinen! Warum bist du nicht mehr klein, wie damals, da ich dich noch unter meinem Herzen trug? Warum bist du groß geworden! Der liebe Gott hat mich nicht erhören wollen, als ich ihn bat, daß er dich zu einem Mann werden läßt. Wenn unsre Kinder groß geworden sind, dann nimmt man sie uns fort, dann schnappen sie uns die Maschinen weg, und hernach fressen sie die Würmer! Martin, mein geliebter Sohn! Gelt? Du wirst dem lieben Gott sagen, daß das nicht gerecht ist, die Mütter sollten früher fortgehen als ihre Söhne. Aber mein Herz, wie kannst du denn mit ihm reden, da du nicht einmal mehr einen Mund hast und ganz zerstückelt bist? Diese Schufte, was die aus dir gemacht haben! Sie haben dich umgebracht! Wo sind sie denn, die Herren, daß ich ihnen ins Gesicht sagen kann! Mörder! Mörder! Daß das Blut meines Sohnes auf sie fallen möge!“

Dann verlor sich ihre Stimme in heiserem Gestammel, das sie immer wieder unterbrach, um ihn mindestens zwanzigmal verzweifelt bei seinem Namen zu rufen, bald saust wie Musik, bald in wilder Raserei, mit gellenden Schreien und unartikulierten Lauten

Dieser ungeheuerliche Motterschmerz rief auch in Frau Poncelet die Erinnerung an ihr eignes Leid zurück; auch sie hatte das Kreuz getragen, auch sie einen Sohn verloren. Ihr unbewegliches Gesicht zuckte einen Augenblick unter dem

Kraflengriffe alter Schmerzen, und in dem einzigen Teile ihres Gemüts erschütterte, der noch für irdische Dinge empfänglich war, näherte sie sich dem armen Weibe und legte die Hand auf ihre Schulter:

„Liebe Frau, auch ich hatte ein einziges Kind, einen Sohn; der Herr hat ihn mir genommen. Ich habe gebetet; tun Sie wie ich.“

Durch diese Worte, die trotz ihrer Sanfttheit nichts von ihrer Strenge eingebüßt hatten, in die Wirklichkeit zurückversetzt, fuhr die Cullisse jäh empor; ihr klaffender Mund bildete in dem verstärkten Gesichte ein dunkles Loch; und allmählich erhellten ihre Augen unter den schweren geröteten Lidern einen hasserfüllten Ausdruck, als sie die hohe, düstere Gestalt vor sich sah:

„Wer sind Sie denn, daß Sie so reden? Sie haben Ihren Sohn verloren und leben noch? Sicherlich haben Sie ihn nicht mit Ihrer Milch gesäugt, wie ich den meinen drei Jahre lang!“

Mit blutbespritztem Kleide war sie auf den Knien liegen geblieben.

Und geblendet durch das grelle Fensterlicht, das auf ihre brennenden Augen fiel, machte sie aus ihrer Hand einen Schirm und sah darunter auf Frau Poncelet mit bösen, scheelen Blicken, in denen jetzt die Erkenntnis aufzubämmern schien.

„Ich verfluche dich in dieser Stunde,“ sprach sie. „Du bist die Frau vom Chef. Um dich und deinen Mann und alle andern zu mästen, hat mein armes Kind sterben müssen. Das Fleisch, von dem ihr euch nährt, ist Menschenfleisch!“

Ihr wuchtiger Körper richtete sich mit einem Ruck in die Höhe. In ihren Fingern war ein Hautsegen des armen Spiron geblieben, und blühschnell, noch ehe Frau Poncelet daran denken konnte, sich zurückzuziehen, steckte sie ihn ihr unter die Nase und schrie:

„Nun, wenn du das Fleisch von unsern Kindern so gerne hast, so friß das da! Das ist von meinem armen Martin!“
(Fortsetzung folgt.)

die finanziellen Lasten der Militärvorlage zu tragen. Bei keinem Wohlwollen und Vertrauen konnte man darin die Ankündigung einer Vermögenssteuer sehen, und auch in der geeinigten Partei haben die Optimisten nicht gefehlt, die sich wieder einmal auf die Macht des Stimmenganges auch in der Sphäre der kapitalistischen Interessen verlassen. Aber das ganze „Opfer“, das die Regierung der Bourgeoisie zumutet, ist eine Erbschaftsteuer, die etwa 70 Millionen jährlich bringen soll. Dieser Betrag entspricht etwa dem Bedarf, um die dreiprozentige Verzinsung von 1300 Millionen Rente und die Amortisierung in dreißig Jahren zu bestreiten. Welche Beschwerde bleibt jetzt den Besitzlosen Klassen? Das Vaterland braucht Geld. Die Besitzenden geben es wohl nicht, aber sie leihen es ihm und sie zahlen ihm eine Steuer, die er ihnen in Form von Zinsen wieder zurückzahlt. Bei der Emission macht die Großfinanz glänzende und der „kleine Mann“ der Börse gute Geschäfte. Das französische Genie ist den Wehrbeitrag, dem der plumpe deutsche Bourgeois doch nicht zu entlaufen wagte, elegant losgeworden. Die Besitzenden machen das ganze Geschäft in sich, die Besitzlosen — abgesehen vom dritten Dienstjahr, von der Einwanderung lohnbrückender Ausländer und sonstigen Kleinigkeiten — nicht einen Pfifferling. Immerhin — auch die Verzinsung durch die Erbschaftsteuer ist nicht ganz verbürgt. Eine feste Verbindung der Anleihe mit der Steuer sähe wie deren Verpfändung aus, sagt die Regierung, und dieser ginge gegen die Würde der Nation. Die 1300 Millionen sind eine nationale Notwendigkeit, die Erbschaftsteuer eine stilkliche Forderung. Man lasse es bei der auf Gemüt gegründeten freien Paarung und vermeide die Feindschaft der Mesalliance!

Die Anleihe kann aber auch sonst noch heilsam wirken. Die Einkommensteuer liegt immer noch wie ein Alp auf der Bürgerbrust. Zwar ist schon zugesagt, daß sie nur „komplementär“ sein und nicht mehr einbringen soll, als die gleichzeitig aufgehobenen alten direkten Steuern. Und Barthou, der ehemals das Prinzip des kontrollierten Steuerbekenntnisses vertrat, hat sich jetzt zur grundlosen Idee einer Einkommensteuer bekannt, die nicht auf das Einkommen gelegt wird. Auf dem „Bankett Mascaraud“, dem politischen Zweckes des „republikanischen Handels- und Industrie-Komitees“, das die Fühlung zwischen Bourgeoisie und Regierung aufrechterhält, hat er vor ein paar Tagen den Tafelgenossen die Beruhigung gegeben: „Diese Steuerreform wird nicht lebensfähig sein und nicht aus den Entwürfen in das wirtschaftliche Leben des Landes eingehen, wenn sie nicht Ihre Bücher, Ihren Herd, Ihre Buchhaltung, das Geheimnis Ihres Vermögens und Ihrer Arbeit respektiert.“

Man sollte glauben, dieser tröstliche Zuspruch genüge, indes fordert die Nervosität der Finanz noch mehr Sicherheiten. Und eine solche möchte man sich bei Gelegenheit der neuen Anleihe verschaffen. Die von einer Gruppe des Zentrums erhobene Forderung eines klaren Vermerks der vollkommenen Steuerfreiheit der Rente läuft darauf hinaus, in die Einkommensteuer von vornherein ein tödliches Loch zu bohren. Wenn der Rentenbesitz von jeglicher Steuer entbunden wird, werden dem Staat nicht nur die Abgaben vor rund einer Milliarde, auf große und kleine Besitz, per sekteilten Jahreseinkommens entzogen, sondern es fällt die letzte Möglichkeit einer der Wirksamkeit nahe kommenden Veranlagung, da der von Barthou beschworene Respekt vor den verschiedenen Geheimnissen jede Kontrolle darüber ausschließt, ob und inwieweit ein Einkommen aus Rentenzinsen stammt. Sicher ist die Verewigung der Unantastbarkeit des Coupons eine Ungehörigkeit, die auch von manchen kapitalistischen Deputierten empfunden wird, die den für ihre Klasse so unentbehrlichen Staat vor einer, durch die Sperrung des Stroms der direkten Steuern angebrochenen Katastrophe beschützen möchten. Die Regierung aber ist von der Großfinanz so in die Klemme getrieben, daß sie die Vertrauensfrage auch zugunsten einer Formel stellt, die, wenn sie auch in der Zukunft durch die elementare Lebensnotwendigkeit des Staates gebrochen werden muß, im Augenblick den Vorteil hat, den Großbanken den profitlichen Abfluß der Rente bei der Masse der kleinen und mittleren Eigentümer zu sichern. Die jetzige Situation in Frankreich zeigt eine hüterliche Regierung in einer doppelten Würde: nicht nur als Wächter, sondern auch als Anreißer des Kapitals.

Inzwischen ist bekanntlich am 1. Dezember die Anleihe von der Kammer angenommen worden. Ueber die Abstimmung wird berichtet:

Paris, 2. Dezember. Die Minderheit von 270 Stimmen, die in der Frage der Anleihe gegen die Regierung gestimmt hat, setzt sich zusammen aus 150 geeinigten Radikalen, 67 geeinigten Sozialisten, 27 republikanischen Sozialisten, 12 Mitgliedern der demokratischen Linken, 2 gemäßigten Republikanern, 8 Konservativen und 4 Wilden. Die geringe Mehrheit von 20 Stimmen hat die Regierung nur dadurch errungen, daß die der Kammer angehörenden Minister mitstimmten, daß die Mehrheit der Mitglieder der Linken liberalen entgegen der von ihren Führern ausgehenden Parole, für die Ziffer von 1800 Millionen stimmten und daß sich gestern im letzten Augenblick mehrere radikale Deputierte von ihren Genossen trennten. Der frühere Unterrichtsminister Steeg und sechs andre radikale Deputierte des Seine-Departements richteten nämlich kurz vor der Abstimmung an den Obmann der Gruppe Gaillaux ein Schreiben, in dem sie gegen die Bedingung Einspruch erhoben, daß alle Mitglieder der Gruppe sich durch die mit Zweidrittelmehrheit gefassten Beschlüsse betreffs der Abstimmung als gebunden erachten sollten. — In parlamentarischen Kreisen glaubt man doch, daß die Regierung auch in der Frage der vollständigen Steuerfreiheit der Rente einen schweren Stand haben wird. Sie dürfte zwar in diesem Punkte auf die neun Konservativen rechnen, die in der Frage der Anleihe gegen sie gestimmt haben, aber dafür werde sie auf der Linken ewige Stimmen verlieren, die ihr gestern treu geblieben waren. — In Paris meint man in der Humanität, das Ministerium sei suchbar geschwächt. Selbst wenn es heute aus dem Kampfe um die Steuerfreiheit der Rente siegreich hervorgehen sollte, wäre es ohne Ansehen und ohne einen Schatten moralischer Kraft.

Demission des Ministeriums Barthou.

Das Ministerium Barthou hat gestern seine Demission gegeben, nachdem in der Kammer der unter Stellung der Vertrauensfrage eingebrachte Antrag auf Steuerfreiheit der Rente abgelehnt worden war. Aus Paris wird darüber gemeldet:

Paris, 2. Dezember. Der von dem Deputierten Despiere gestellte Zusatzantrag, bei dem die Regierung die Vertrauensfrage stellte, lautete: In dem Auszug der Bedingungen soll erwähnt werden, daß für die Rente alle gegenwärtig bestehenden Steuerfreiheiten aufrechterhalten werden. Der Zusatzantrag wurde mit 200 gegen 285 Stimmen abgelehnt. Das Abstimmungsergebnis wurde von der ganzen Linken mit kläglichem Beifall aufgenommen. Die Sozialisten riefen: Ueber mit dem Dreifachgesetz! — Das Ministerium hat seine Demission gegeben.

Paris, 2. Dezember. Präsident Poinecaré hat die Demission des Ministeriums angenommen und die demissionierenden Minister mit der Weiterführung der Geschäfte beauftragt. Poinecaré wird morgen Barthou, Dubost und Deschanel empfangen, um sie über die Lage zu befragen.

Reichstag.

180. Sitzung, Dienstag, den 2. Dezember, nachmittags 2 Uhr.
Am Bundesratsstisch: Kühn, Visco, Dr. Solf, Kommissare.

Kurze Anfragen.

Eine Anfrage des Abg. Dr. Doppe (nat.-lib.) nach den Gründen einer pöblichen rücksichtslosen Verringerung der Anforderungen an die zu tausenden Remonten in einem Remonteanlaufsgebiet wird von einem General dahin beantwortet, daß eine solche pöbliche Verringerung nicht erfolgt sei, sondern nur darauf gesehen wurde, daß Höchstmäß der anzulassenden Pferde nicht zu überschreiten.

Eine Anfrage des Abg. Waldstein (Op.) wegen Gewährung des Generalparabons bei der Veranlagung zum Wehrbeitrag für frühere Besondere von Einkommen und Vermögen (dieser Generalparabon soll nach der Anfrage auch denjenigen zufließen, deren Vermögen die beitragsfreie Grenze nicht übersteigt) beantwortet

Schatzsekretär Kühn folgendermaßen: Der sogenannte Generalparabon kommt allen Personen zugute, welche die Vorauszahlung der subjektiven Beitragspflicht erfüllen, das sind alle diejenigen Personen, die in den §§ 10 und 11 des Wehrbeitragsgesetzes im einzelnen als beitragspflichtig bezeichnet sind. (Beifall rechts.) Für Bekanntgabe dieser Aufassung der Reichsregierung habe ich gesorgt.

Abg. Dr. Quast-Frankfurt (Soz.) fragt, weshalb zu den vorbereitenden Verhandlungen der Reichsregierung mit Unternehmerorganisationen über die Erneuerung der Handelsverträge nicht auch die Berufsorganisationen der Arbeiter zugezogen werden.

Direktor im Reichsamt des Innern Müller: Es ist nicht richtig, daß solche Verhandlungen bereits schweben; sollten aber die Produktionsbedingungen des statistischen Amtes gemeint sein, so handelt es sich dabei nicht um allgemeine Fragen der Zoll- und Handelspolitik, sondern um eine Produktionsstatistik einzelner Gewerbezweige unter Mitwirkung von Sachverständigen.

Die Abgg. Feldmann und Sasse (Soz.) stellen eine Anfrage wegen der großen Aufregung in den schlesischen Kreisen Striegau, Schweidnitz und Waldenburg infolge der Maul- und Klauenseuche und der massenhaften Abschächtung von Klauenvieh; sie fragen weiter nach der Schadloshaltung der betroffenen Landwirte.

Direktor Jonquères beruft sich auf die gesetzlichen Vorschriften. In diesen Kreisen waren im ganzen 23 Geschäfte mit 450 Mähdern, 878 Schweinen und 4 Flegeln verunfallt und abgeperrt. Der entstandene Schaden wurde entsprechend den gesetzlichen Vorschriften ersetzt, bei der Abschächtung wird erfahrungsgemäß woführend verfahren und auskömmliche Hilfe gewährt. Es ist in keinem Fall eine Beschwerde an den Landwirtschaftsminister gelangt. Die hauptsächlich geschädigten Kreise Schweidnitz und Waldenburg sind gegenwärtig seuchenfrei, und auch im Kreise Striegau ist seit zehn Tagen kein Fall vorgekommen.

Abg. Dr. Dagey (Erl.) fragt den Reichskanzler nach den Uebergriffen des Militärs in Zabern am 28. November.

Generalmajor Wilt v. Köhnenborn: Dem Herrn Reichskanzler sind die in der Anfrage bezeichneten Vorgänge, wie er gestern hier ausgeführt hat, bekannt. Die getroffenen Maßnahmen wird er morgen hier vorlegen.

Die Interpellation des Abg. Arnstadt und Gen. (kons.) über die großen praktischen Schwierigkeiten, auf die das am 1. Januar 1914 bevorstehende Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung im bezug auf die rechtliche Veranlagung der Rentnerinnen, lassen und die Versicherung nicht, weshalb eine Dinauschiebung des Inkrafttretens wünschenswert erscheint, wird nach einer Erklärung des

Unterschatzsekretär Richter in der zweiten Hälfte der nächsten Woche beantwortet werden.

Wahlprüfungsabstimmungen.

Für gültig erklärt werden die Wahlen der Abgg. Graf von Carmer (kons.), Dr. Burckhardt (Wirtsch. Bgg.), v. Bonin (kons.), Kopsch (Op.), Sosinski (Pole) und Herzog (Wirtsch. Vereinigung).

Beweiserhebungen werden beschlossen über die Wahlen der Abgg. Peus (Soz.), Dr. Pahnke (Op.), Red (kons.), Vajer (nat.-lib.).

Die Wahl des Abg. Dr. Segenscheldt (Reichsp.) wird gegen die Stimmen der Linken mit ganz geringer Mehrheit für gültig erklärt.

Die Wahl des Abg. Haupt (Soz.) wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Abgg. Naumann, Koch, Kiel, von der Fortschrittspartei und des Dänen Hansen für ungültig erklärt.

Bei der Abstimmung über die Wahl des Abg. Kuchhoff (Zentr.) werden zwei Sammelstimme notwendig. Zunächst wird ein Antrag auf Beweiserhebung mit 174 gegen 171 Stimmen abgelehnt und dann die Wahl mit 180 gegen 168 Stimmen für ungültig erklärt.

Ein Antrag der Freisinnigen, über die Wahl des Abg. Dr. Cohn (Soz.) Beweiserhebung zu beschließen, wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und Antikemiten unter großer Mehrheit abgelehnt, und alsdann die Wahl gegen die Stimmen der Antikemiten für gültig erklärt.

Darauf tritt das Haus in die erste Beratung des Etats.

Reichsschatzsekretär Kühn: Im vorigen Jahre konnte ich mit großer Genugtuung die innere Festigkeit des Etats von 1913 hervorheben. Diesmal bin ich leider nicht in derselben Lage, weil wir in der Gleichung mit zwei Unbekannten zu rechnen haben, dem Wehrbeitrag und der künftigen Gestaltung der Konjunktur. Was der Wehrbeitrag bringen wird, ist noch völlig ungewiß. Doch der Reichstag zur sofortigen Deckung der riesenhaften Ausgaben für die Wehrvorlage Schritt, indem er den Wehrbeitrag beschloß, war ein gewichtiger Schritt zum Gelingen der Reichsfinanzen. Jetzt aber wird die Kunst der Bilanzierung überwiegend auf Beschränkung der Ausgaben gerichtet sein müssen. Es zeigen sich im geschäftlichen Leben noch manche Lichtseiten, unsere Handelsbilanz ist aktiv, es fehlt aber auch nicht an Anzeichen für ein Absinken, jedoch läßt sich hoffen, daß dieser Niedergang nicht so stark und nicht von so nachhaltigen Folgen für die Reichsfinanzen sein wird, wie noch beheimlichen. Die Ueberschüsse eines Jahres verfallen nur zu leicht zu dauernden Mehrausgaben, für die es dann an der Deckung fehlt. Deshalb ist ein wahrheitsgemäßer Etat vorzuziehen. — Der Ueberschlag der Brantweinsteuer ist zwar ein Passivum in unserm Reichshaushalt, aber ein Aktivum in unserm Volkshaushalt. (Bravo! bei den Soz.) Auf die Zuckersteuer von 180 Millionen können wir nicht verzichten, sie wirkt auch nicht schädlich, denn unsere leistungsfähige Zuckerzeugung war geradezu ein Wehrfort. Die Zölle dürfen den sehr vorsichtig aufgestellten Etat noch um 25 Millionen übertreffen. (Hört, hört!) Der Goldbestand der Reichsbank ist mit 1220 Millionen Mark der höchste, den sie jemals erreicht hat. Wenn wir den Etat auf den Wehrbeitrag stützen, so treten wir auf höchst unsicheren Boden. Geht der Wehrbeitrag in der erwarteten Höhe ein — gut — wenn nicht, dann stehen wir einer außerordentlich schwierigen Lage gegenüber. (Recht, hört, hört!) In Besprechung der Einzelverträge bemerkt der Schatzsekretär, daß im Postetat über 10 000 neue Stellen vorgesehen sind. Die finanzielle Lage der Kolonien ist fast nur erfreulich. In Deutsch-Ostafrika soll eine Postparkele errichtet werden. (Beifall bei den Soz.) Dann etwas, was nicht im Etat steht. Es soll die alte Forderung der Verkleinerung der Altpensionäre erfüllt werden, und zwar hat die Regierung ihren Standpunkt insofern geändert, als nicht mehr daran gedacht wird, im Wege gelegentlicher Unterstüßung Abhilfe zu schaffen, sondern auf gesetzlicher

Grundlage. (Recht, Bravo!) An den Reichstag und an die große Gruppe der Interessenten möchte ich aber die Bitte richten, die Hoffnungen und Erwartungen in diesem Falle nicht allzu hoch zu spannen. (Beifall bei den Soz.) Wir müssen uns hier, wie überall, nach der Deede strecken.

Ich glaube Ihnen vorgelegt zu haben, daß, wenn gleich der Etat angeht, einer ungewissen Zukunft knapp zugeschnitten werden mußte, es doch möglich sein wird, nicht nur für die dringenden materiellen Bedürfnisse, ich möchte sagen, für das tägliche Brot des Reichs, sondern auch für eine ganze Reihe auf weiterem Gebiet liegende Forderungen Fürsorge zu treffen. Daß sehr zahlreiche Wünsche unberücksichtigt bleiben müssen, ist eine unvermeidliche Folge der Lage. Einschränkung und Beschränkung muß heute und auch in Zukunft unsere Devise sein, wenn wir nicht die Verhältnisse entweder des Finanzwesens oder der Steuerzahler unheilbar zerrütten wollen. Ein früherer preussischer Minister hat einem von ihm herausgegebenen Beamtenhaushaltsbuch den Ausspruch eines Redners aus dem alten Rom vorangestellt, der besagt: „Die Menschen wollen nicht einsehen, eine wie große Einnahmequelle sie an der Sparjamkeit haben.“ (Große Beifall), d. h., in die parlamentarische Sprache unserer Zeit übersetzt: Man glaubt nicht, wie großen und folgenschweren Steuerkämpfen und Steuererhöhen man aus dem Wege gehen kann, wenn man nur rechtzeitig die Ausgaben den jeweilig verfügbaren Mitteln anpaßt. (Recht, Zustimmung bei den Soz.; Ruf im Zentr.: Schon im Bundesrat!) Die Wahrheit, die ich ausgesprochen habe, gilt für alle gesetzgebenden Körperschaften, auch für die weltlichen Kreise im deutschen Reich, jeder unsern irgendeinen Wunsch zurückzuführen im Interesse des Wohls des Ganzen. Ich habe darauf hingewiesen, wie notwendig für uns alle, besonders aber für die gesetzgebenden Körperschaften, die Sparjamkeit ist — lassen Sie uns danach handeln!

Darauf verlegt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr (Interpellationen über Zabern).

Außerordentlicher Verbandstag der Bauarbeiter.

k. Hamburg, 2. Dezember.

Zweiter Verhandlungstag.

Heute wurde die Einzelberatung der Bestimmungen für die Erwerbslosenunterstützung vorgenommen. Auf Vorschlag des Vorsitzenden Paepow wurde zunächst über einzelne Fragen abgestimmt, die auf die Festsetzung der Beitragshöhe einen Einfluß haben können. Der Verbandstag lehnte mit überwiegender Mehrheit alle Anträge ab, die dahin zielen, daß die Arbeitslosenunterstützung auch in den Wintermonaten gezahlt werden soll. Gegen wenige Stimmen wurde beschlossen, in den Monaten Januar und Februar keine Arbeitslosenunterstützung zu zahlen.

Ueber die Festsetzung der Karenzzeit entspann sich eine Spezialdebatte. Nach der Vorlage soll für die ersten sechs Werktage der Arbeitslosigkeit Unterstützung nicht gezahlt werden. Auf diese Werktage sollen einzelne nicht im Zusammenhang stehende Tage der Arbeitslosigkeit nicht angerechnet werden. Ein Antrag Gürtlich verlangte Streichung des letzten Satzes. Andre Anträge wünschten anstatt einer sechsständigen Karenzzeit nur eine solche von drei Tagen. Alle Anträge wurden jedoch abgelehnt, es bleibt bei der VorstandsVorlage.

Ueber den Beginn der Unterstützung entspann sich nochmals eine lebhaft erörterte. Die Bestürmer eines früheren Einführungstermins als den 1. Juli traten mit großer Bereitschaft für ihre Vorschläge ein. Es wurde ein Kompromißantrag für den 1. Mai als Beginn eingebracht. Verbandsvorsitzender Paepow erklärte für den Vorstand, daß dieser seinen Antrag (1. Juli) fallen lasse und dem Kompromißantrag zustimme. Aus den Reihen der Delegierten wurde jedoch der Vorstandsvorschlag wieder aufgenommen. Bei der Abstimmung votierten für den 1. Juli 1914 ungefähr 50 Delegierte, dieser Antrag ist also abgelehnt. Für den 1. Mai stimmten in namenhafter Abstimmung 106, dagegen 168 Delegierte. (Bei einer vorherigen Abstimmung durch Handaufheben seien es, als ob die Mehrheit für den 1. Mai gestimmt hätte.) Der 1. Mai als Termin war also abgelehnt, was eine große Erregung verursachte. Einzig beantragte nun, die Debatte über diese Frage wieder zu eröffnen. Er plädierte nun für den 1. April. Für diesen Vorschlag stimmten 108 Delegierte, also die Majorität. Die Arbeitslosenunterstützung tritt also am 1. April 1914 in Kraft.

Der Verbandstag schloß nun die Beiträge fest. Nach der Vorlage wurde beschlossen, daß die bisherigen Beiträge von 40 bis 90 Pf. pro Woche voll an die Hauptkasse abgeführt werden müssen. Die Filialen, denen bisher 20 Prozent der Beiträge für die Verwaltung usw. verblieben, müssen nun einen Zuschlagsbeitrag von nicht weniger als 20 Prozent in den drei untersten Beitragsklassen und mindestens 25 Prozent der Verbandsbeiträge in den drei obersten Klassen erheben. Die Beiträge werden für 44 Wochen (bisher 40) erhoben.

Es wurden nun die einzelnen statutarischen Bestimmungen für den Bezug der Erwerbslosenunterstützung festgelegt. Nach einjähriger ununterbrochener Mitgliedschaft und Stellung von mindestens 44 Wochenbeiträgen können die Mitglieder im Falle der Krankheit oder Arbeitslosigkeit vom Verband unterstützt werden. Arbeitslosenunterstützung kann den Mitgliedern am Wohnort (St. des Zweigvereins) und auf der Reise gewährt werden. Krankenunterstützung wird im Verlauf eines Jahres bis zur Höchstdauer von zwölf Wochen (für 72 Tage) gezahlt. Die Arbeitslosenunterstützung am Orte wird im Verlauf eines Jahres bis zur Höchstdauer von acht Wochen (für 48 Tage) gezahlt. Für Arbeitslosigkeit in den Monaten Januar und Februar wird keine Unterstützung gezahlt. Es ist gleich, ob die Erwerbslosigkeit in einem Zuge fortbauert oder ob sie durch zeitweilige Erwerbsfähigkeit unterbrochen wird. Das Jahr beginnt mit dem ersten Unterstüßungstage und endet mit der 52. Woche danach.

Mit dem Ablauf der Unterstüßung innerhalb der 52 Wochen beginnt ein neues Wartejahr von 52 Wochen. Liegen der Gesamtdauer der Unterstüßung mehrere Unterstüßungsfälle zu Grunde, so werden alle Unterstüßungstage und wochen als zusammenhängend vom ersten Unterstüßungstag gezählt, und dann läuft vom Schlußtag an das neue Wartejahr. In diesem Wartejahr muß das Mitglied mindestens 44 Wochen lang erwerbsfähig gewesen sein und diese Zeit Beiträge gezahlt haben.

Krankenunterstützungen und Arbeitslosenunterstützungen (am Orte und auf der Reise), die in einem Zeitraum von 52 Wochen fallen, werden gegeneinander aufgerechnet. Alle Unterstüßungen zusammen dürfen nicht höher sein als die für das betreffende Mitglied in Betracht kommende Arbeitslosenunterstützung.

Die Festsetzung einer Karenzzeit bei wiederholter Arbeitslosigkeit (bei der ersten Arbeitslosigkeit beträgt die Wartezeit 6 Tage) innerhalb 52 Wochen hat der Berliner Verbandstag, entgegen der Kommissionsvorlage, abgelehnt. Der Verbandsvorstand hat dringend, eine derartige Karenzzeit nach einigen Wochen erneuter Beschäftigung festzusetzen und wurden auch derartige Anträge gestellt. Nach längeren Auseinandersetzungen beschloß der Verbandstag mit 118 gegen 118 Stimmen, daß bei einer Unterbrechung der Unterstüßungsperiode durch mehr als 24 Arbeitstage eine Karenzzeit von drei Tagen durchzumachen ist.

Die Unterstüßungssätze wurden nach einem neuen Antrag des Vorstands beschlossen. Die Krankenunterstützung wurde aus reduzierten Gründen in einigen Klassen um 5 Pf. und um 10 Pf. erhöht. Sie wird nach folgender Scala gezahlt:

Beitragsklasse	Beitrag	Tägliche Unterstüßungssätze nach einer Mitgliedschaftsdauer über					
		1 Jahr (44 Beiträge)	2 Jahre (88 Beiträge)	4 Jahre (176 Beiträge)	6 Jahre (264 Beiträge)	8 Jahre (352 Beiträge)	10 Jahre (440 Beiträge)
1	40	80	40	60	70	80	
2	50	40	50	60	70	80	
3	60	50	60	70	80	100	
4	70	60	70	80	90	100	
5	80	70	80	90	100	110	
6	90	80	90	100	110	120	

Morgen Donnerstag finden

Die Wahlen

zum Ausschub der Allgemeinen Ortskrankenkasse Leipzig-Land

in folgenden Lokalen statt:

Böhlitz-Chrenberg:
 Restaurant Schloß Wettin.
 Restaurant Große Eiche.
Gaschwitz: Restaurant Zentralthalle.
Gautsch: Alter Gasthof.
Grasdorf: Gasthof.
Großschocher:
 Gasthof zum Trompeter.

Gruna: Gasthof.
Kleinmiltitz: Restaurant Kasino.
Knauthain: Gasthof Parkschenke.
Liebertwolkwitz:
 Restaurant Ratskeller.
Lindenthal: Restaurant Lindengarten.
Leutzsch: Restaurant Wartburg.
 Barnecker Hof.

Mochau: Gemeindeamt (Rathaus).
Debsch: Gemeindeamt.
Paunsdorf: Gemeindeamt.
Schönefeld: Restaurant Ratskeller.
 Restaurant Mittelpunkt.
Wahren: Restaurant Ratskeller.
Zwenkau: Rathaus.
Leipzig: Elsterstraße 8 (Kassenlokal).

Alle Versicherten wählen die

Liste 1, das ist die Liste des Gewerkschaftskartells.

Gewählt wird in der Zeit von 12 Uhr mittags bis 8 Uhr abends.

Als Ausweis gilt das **Mitgliedsbuch** der derzeitigen Kasse.

Auch die sozialgesinnten **Arbeitgeber** wählen die vom Gewerkschaftskartell aufgestellte Liste der freien Arbeitgeber. Auch diese trägt die Nummer **1**.

Die Arbeitgeber wählen in denselben Lokalen in der Zeit von vormittags **1/29 Uhr bis 11 Uhr**.

Keiner fehle am Wahltag! Wahre jeder seine Rechte!

Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.

Öffentliche politische Versammlung.

Schönefeld.

Freitag, den 5. Dezember, abends 1/29 Uhr

Öffentliche Volksversammlung

im Restaurant Stadt Leipzig, Leipziger Straße.

Tagesordnung: Die Volksfürsorge und ihre Bedeutung für die Arbeiterklasse. Referent: Arbeitersekretär Otto Mylan.

Einwohner von Schönefeld! Sorgt für guten Besuch der Versammlung. Der Einberufer.

17950] Max Bauch, Schönefeld, Hohe Str. 9, I. r.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Leipzig

Werkstatt-Delegierte u. Beitragskassierer.

Freitag, den 5. Dezember, abends 1/7 Uhr, Delegierten-Sitzung im Volkshaus (Café). Tagesordnung sehr wichtig. — Erscheinen aller Funktionäre ist notwendig. Delegiertenkarte oder Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen. [17929

Mitglieder-Versammlung

Mittwoch, 10. Dezember, im Volkshaus.

Metallarbeiter-Verband

Die Bibliothek steht allen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung und können Bücher während der Arbeitszeit entliehen werden. Strafmeldungen müssen gegen Einreichung des Verbandsbuches innerhalb drei Tagen erfolgen.

Werkzeugschlosser, Dreher, Einrichter.

Freitag, den 5. Dezember, abends 1/9 Uhr, Vertrauensmänner-Sitzung im Volkshaus. 17857*] Die Branchenleitung.

Schlosser-Anschläger.

Freitag, 5. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Volkshaus, Zeiger Straße. Tagesordnung: Bericht von den Verhandlungen mit der Schlosserleitung.

Heizungsmonteur und Helfer.

Sonntag, den 6. Dezember, abends 1/9 Uhr, Vertrauensmänner-Sitzung im Volkshaus.

Mittwoch, den 10. Dezember, nachm. 1/4 Uhr im Volkshaus [17814

Lichtbilder-Vortrag

für die Kinder unserer Mitglieder.

Aus der Märchenwelt.

Vortragender ist Herr Paul Kleye, Berlin. Für die Kinder unserer Mitglieder ist der Eintritt frei. Eintrittskarten sind im Verbandsbureau zu haben.

Allgemeines Arbeiter-Bildungs-Institut.

Für Kinder u. Erwachsene.

Marionetten-Theatervorstellungen

im Volkshaus (Grosser Saal) am 10., 11. u. 12. Dezember, nachm. 1/4—1/6 Uhr. Gespielt wird [17951*

Genoveva.

Schauspiel in 7 Abteilungen.

Eintrittspreis 10 Pfg. — Karten sind in allen Filialen der Volkszeitung zu haben. Der Bildungsausschub.

Zeitungs-Austrägerinnen

der Leipziger Volkszeitung.

Donnerstag, den 4. Dezember, abends 1/9 Uhr

Große Versammlung

im Volkshaus, Zeiger Straße 32 (Gesellschaftssaal).

Tagesordnung:

- Bericht über die mit dem Parteivorstand und dem Verbandsvorstand stattgefundenen Verhandlungen zwecks Beilegung der noch bestehenden Tarifstreitigkeiten.
- Diskussion und Beschlussfassung hierzu.

Es ist Pflicht aller Austrägerinnen, in dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen. [17953

Die Leitung des Transportarbeiter-Verbandes.

Die Weihnachtsfreude

wird sicher gesteigert durch ein praktisches Geschenk in Gestalt einer erstklassigen deutschen

Nähmaschine Phönix oder Original-Viktoria.

Alleinverkauf bei

Hermann Schube

Ritterstraße 4. [0879*

Arbeiterfrauen! Arbeiter!

Wenn Ihr zu Weihnachten etwas kaufen wollt, **kauft es jetzt!** Schiebt Eure Einkäufe nicht bis wenige Tage vor dem Feste auf. Denkt daran, dass **Euer eigenes Fleisch und Blut**, Eure Töchter und Söhne an den Verkaufstischen stehen.

Kauft **vor 8 Uhr abends!** Kauft **nicht** an Sonntagen! Auch die Verkäuferinnen und Verkäufer haben ein Anrecht auf Sonntagsruhe. Zentralverband der Handlungsgehilfen Bezirk Leipzig

Familien-Nachrichten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unsrer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Emilie verw. Moritz

sagen wir unsern aufrichtigsten Dank.

Großschocher-Windorf. [17945] Die trauernden Hinterbliebenen.



Réunion

Cigaretten

trustfrei

Vineta 8b 2 1/2 Allons 4 1/2
 Clematis 3 1/2 Sternenbanner 5 1/2

sind hervorragende Qualitätsmarken.

Mützen- u. Wäschenäherinnen.

Donnerstag, den 4. Dezember, gleich nach Schluss der Arbeitszeit [17952

Öffentliche Versammlung

im Restaurant Pantheon.

Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation für die Mützen- und Wäschenäherinnen. Referentin: Frau B. Thiel. 2. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Mützen- und Wäschebetrieben.

Zutritt nur für Arbeiterinnen.

Wir erziehen die organisierte Arbeiterkraft, ihre in obigen Branchen beschäftigten Angehörigen auf die Versammlung aufmerksam zu machen.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter.

Schmerel's

Monats-Garderoben

Plauensche

Strasse 3 Teleph. 10528 ganz wenig getragen

Ulster Paletots

Anzüge, Fracks, Smokings Hochzeits-Anzüge

Zum Erstaunen billig!

Gr. Verleih-Institut

Die Beerdigung unfr. Sohnes Paul Prinz findet Donnerstag, nachm. 2 Uhr, v. Trauerh., Arnoldsstr. 20, aus statt.

Turnerbund L.-Stötteritz.

Am Sonntag, den 30. November, starb in Essen unser werter Turngenosse

Paul Prinz.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten. Die Mitglieder treffen sich Donnerstag, 1/2 11hr, in der Weintraube. [17994] Der Turnrat.

Politische Uebersicht.

Das Säbelregiment.

Es gibt offenbar keine Macht in Deutschland, die die Herren Offiziere vom 99. Regiment dazu bringen könnte, ihren Tatendrang zu zügeln, und daher bringt jeder Tag neue Standale. Wie wir gestern meldeten, hat Leutnant v. Forstner am Dienstag früh eine neue Tat vollbracht. Er hielt in Dettweiler, einem Ort bei Zabern, Übung ab, denn im hohen Rat der Militärgewaltigen war beschloffen, daß man den jungen Offizier nach wie vor selbständig handeln lasse. Aber auch in Dettweiler wußte natürlich die liebe Jugend um die netten Worte des Leutnants in der Zaberner Kaserne und um Gerüchte über seine kleinen Manövererlebnisse, bei denen die Wafschfrau intervenieren mußte. Was Wunder, wenn sie darauf erpicht war, den heute nicht nur in Deutschland, sondern in Europa meistgenannten Mann sich in der Nähe anzuschauen. Und da Jugend keine Tugend hat, kamen aus losen Mäulern ein paar Roseworte. Darauf Jagd auf die Jugend mit gezücktem Degen. Leider war aber auch ein gelähmter Schuster unter die Jungen gekommen, der nicht ausweichen konnte, und ihn ereilte das Schicksal. Wie es ihm erging, wurde gestern kurz gemeldet. Der Korrespondent der Nationalzeitung beschreibt den Vorgang unter Berufung auf den Bürgermeister von Dettweiler wie folgt:

Ein wehrloser, lahmer Krüppel, der in der Schuhfabrik Leon beschäftigt 10 Jahre alte Charles Blank, der nicht so schnell laufen konnte, wurde ergriffen und an Stelle der andern festgehalten. Blank wollte sich wehren; da lief Forstner herbei und ließ ihm mit dem Säbel über den Kopf. Der Krüppel fiel zu Boden, Soldaten rissen ihn auf und schleppten den halb Bewußtlosen und über und über Blutenden auf das Bürgermeisterei, wo sich vor dem Tor ein Mann mit aufgepflanztem Bajonett als Wache aufstellte. Zwei Stunden lang wurde der Schwerverletzte vernommen.

Forstner gab selbst nichts zu Protokoll, sondern ließ den Fahnenjunker sprechen. Draußen stand Blanks Vater und jammerte um seinen Sohn. Die Soldaten wehrten ihm den Eintritt.

Ich habe den jungen Menschen besucht und fand ihn im Bette liegen. Die Eltern, arme Leute, fanden verzweifelt beim Bett. Auf der Straße rottet sich am Morgen die Arbeiter zusammen. Viel fehlt nicht zu einem wirklichen Aufruhr. Die Leute sind auf das Heufte erbittert, schon deshalb, weil jeden Morgen die Soldaten jöhend mit aufreizenden Jurusen den Ort durchziehen.

Daß es sich um einen armen Krüppel handelt, hatte auch das halbamtliche Telegraphenbureau gemeldet. Inzwischen hat man sich besonnen, daß die Staatsräson erfordert, den gelähmten Mann zu einem ganz gefährlichen Individuum zu machen, und so meldet das Bureau nachträglich die Darstellung von „zuständiger Stelle“ (d. h. der Militärbehörde?):

Bei dem Versuch der Festnahme drohte der Fabrikarbeiter Blank dem Gezeigten, der die Schimpfenden verfolgte: Warte, Junge, gleich wirst du gemetzt. Dabei griff er in die Tasche, in der vorher ein Messer gefunden wurde. Als Blank nun festgenommen werden sollte, schlug er dem Gezeigten mit der Faust ins Gesicht und stürzte auf Leutnant v. Forstner. Dieser zog den Degen und schlug Blank über den Kopf. Nun ließ dieser sich festnehmen. Er hat eine 10 Zentimeter lange Wunde am Kopf.

Keinweg fürchterlich! Der gelähmte Mann bringt es fertig, einen kräftigen Gezeigten ins Gesicht zu schlagen, und der Leutnant muß Blut vergießen. Ein Messer ist im Spiel. Freilich findet man es erst nachträglich in der Tasche des Mannes. Was hat aber der Mann ein Messer zu tragen? Ein Messer kann zu allem möglichen dienen, man kann auch einen Leutnant damit abschlagen. Nicht wahr? Und „mehnen“ wollte er den Fahnenjunker! Wers nicht glaubt, kommt nach Zabern in den Bandurenkeller! Vorläufig konstatiert der Bürgermeister von Dettweiler, dem der arme Krüppel vorgeführt wurde, daß seine Wunde gefährlich ist, der Arzt erklärt ihn für arbeitsunfähig. Der arme Krüppel wird den Leutnant, den ganz Europa bewundert, nicht sobald vergessen.

Und was nun weiter? Berliner Blätter wissen zu melden:

Die Behörden von Zabern, sowohl Zivil- als Militärbehörden, haben sich sofort nach Dettweiler begeben. Oberst v. Reutter in Zabern hat gestern nachmittags an den kranken Bürgermeister von Zabern ein Schreiben gerichtet, das wiederholt die schärfsten Maßregeln in Aussicht stellt. Der Bürgermeister hat gestern abermals eine Mahnung zur Ruhe an die Bevölkerung gerichtet.

Die schärfsten Maßregeln, gegen wen? Gegen die Schulbuben? Ja, was will man denn noch mehr? Will man hinter jedem Schulbuben einen Infanteristen stellen, der ihm das Maul zuhält? Ganz so weit ist man noch nicht, aber es wird gemeldet:

Zabern und der Bahnhof waren am Dienstagmorgen von Militärpatrouillen mit aufgepflanztem Bajonett besetzt.

Und weiter heißt es: „Oberst Reutter hat gestern die Kompanie, die den Hauptanteil an den Ereignissen hatte, zu ihrem Auftritte beglückwünscht.“

Man will also ganz offenbar auf selten der Militärs alles daranlegen, um weitere Zusammenstöße zu provozieren. Man putzt die Soldaten gegen die Bevölkerung auf.

Ueber die angestellten Untersuchungen verlaute, daß nunmehr feststeht: Leutnant v. Forstner hat den eifässischen Rekruten befohlen, sich mit den Worten: „Ich bin ein Wackerer“ zu melden. Was jedoch weiter zu geschehen hat, was im hohen Rat beschloffen ward, weiß man nicht. Nur Gerüchte schwirren umher. So weiß ein Straßburger Blatt zu melden:

Daß Oberst v. Reutter nach seinem Urlaub wieder an die Spitze des Regiments zurückkehrt, soll auch auf starke Einflüsse des Regiments zurückzuführen sein.

Starke Einflüsse des Regiments? Klingt ja sehr nett. Hat der Leutnant mit den Manövererlebnissen und dem wichtigen Meldebefehl so starken Einfluß? Sind es die Regimentsdamen? Oder sonstwer?

Bessere Gerüchte lauten dahin, daß das 99. Regiment verlegt werden soll, vorläufig auf den Truppenübungsplatz Hagenau, bis ein neuer Garnisonort bestimmt sein wird. Wie aber, wenn die Offiziere auch in Hagenau, einem kleinen eifässischen Städtchen, ihre Schokoladenkajoten unter Bedeckung von vier Mann mit aufgepflanztem Bajonett effektuieren und die Schulbuben daran das gleiche Vergnügen finden, wie

in Zabern? Sollen dann weitere Leute bluten, wie der arme Krüppel in Dettweiler?

Indessen, die Militärs scheinen oben auf zu sein, denn es erhält sich das Gerücht, der Statthalter Graf Wedel und das Ministerium hätten ihre Demission eingereicht, und die Vertreter der Zivilverwaltung sähen sich gezwungen, öffentlich gegen die Säbelherrschaft zu protestieren:

Straßburg, 2. Dezember. Die Bürgermeister der Mittelstädte Elsaß-Lothringens hielten hier heute im Landtagsgebäude eine Versammlung ab, in der sie angesichts der Vorgänge in Zabern ihre Sympathie für diese Stadt und ihren Bürgermeister bekundeten. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in der die Befristung ausgesprochen wird, daß durch das Verhalten der Militärbehörde das Staatsinteresse in unverantwortlicher Weise schwer geschädigt worden sei. Die Versammlung stellte fest, daß seitens des Kommandos der Garnison Zabern ein schwerer Eingriff in die Polizeigewalt des Bürgermeisters unter Verletzung der Landesgesetze verübt worden sei. Zum Schluß wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß der allen Bürgermeistern auf Grund ihrer Ernennungsurkunde im Namen des Kaisers zugesicherte Schutz der Ausübung ihrer Befugnisse seitens der Militärbehörden respektiert werde.

Heute wird der Reichstag sprechen, und die Regierung wird gezwungen werden, zu sagen, was sie weiterhin tun will. Aber alle ihre Erklärungen können nicht die Tatsache aus der Welt schaffen, daß in Deutschland ein paar Offiziere Städte und ein ganzes Land in Schrecken und Aufregung versetzen können. Gegen dieses System gilt es zu kämpfen mit allen Mitteln, und die Sozialdemokratie allein ist es, die den Kampf führt gegen das Säbelregiment, das Deutschland schändet.

Deutsches Reich.

Parlamentsbrief.

Aus dem Reichstag.

Berlin, 2. Dezember. Das ungewöhnlich stark besetzte Haus und der starke Andrang auf den Tribünen konnte zur Vermutung führen, daß es einen „großen Tag“ sehen und der Kanzler die Staatsberatung mit einer Rede einleiten werde. Aber Wilhelm Büsch behält auch heute echt: Meistenteils und überhaupt, kommt es anders als man glaubt. Herr v. Bethmann blieb in der Wilhelmstraße, um sich für die morgige „Schlacht um Zabern“ zu rüsten. Zunächst wurden kurze Anfragen beantwortet, die Remontenanläufe, den Wehrbeitrag, die Vorbereitung von Handelsverträgen, die Entschädigungen für Viehschlachtungen bei Seuchengefahr und — Zabern betrafen. Eine Interpellation der Konservativen, die das Inkrafttreten der Dienstbotenversicherung hinausgeschoben wissen will, wird erst in nächster Woche beantwortet werden. Sodann wurden die ausgelegten Abstimmungen über Wahlprüfungen vorgenommen. Zwei Mandate der Konservativen und der Antisemiten, ferner eins der Volksparteier und der Polen wurden für gültig erklärt; über ein konservatives, nationalliberales, volksparteiliches und sozialdemokratisches (Beus) Mandat werden Beweiserhebungen veranstaltet. Ueberraschenderweise wurde auch das Mandat des Reichsparteiers Hegenfeld für gültig erklärt, ebenso das Mandat des Genossen Cohn, gegen dessen Gültigkeit nur die Volksparteier und die — Antisemiten stimmten. Gegen die Stimmen unserer Genossen wurde das Mandat des Genossen Haupt (Jerichow) kasfiziert, ebenso nach zweimaligem Hammelsprung das Mandat des Zentrumsmannes Ruckhoff (Köln-Land). Die letztere Abstimmung bereitete dem Nationalliberalen Marquardt aus Leipzig große Schwierigkeiten; er stand abwechselnd auf und setzte sich, weil er offenbar nicht wußte, wie er stimmen sollte. Er entschied sich schließlich für eine halb stehende, halb sitzende Stellung. Der Mann verdient wirklich, Mitglied der nationalliberalen Partei zu sein.

Die Staatsberatung leitete Schatzsekretär Kühn mit dem Eingeständnis ein, die innere Festigkeit, die er von dem noch laufenden Etat im Vorjahr behaupten konnte, fehle diesmal. Daran soll neben der Unsicherheit der wirtschaftlichen Konjunktur die Unmöglichkeit schuld sein, den Etat des Wehrbeitrags auch nur annähernd richtig einschätzen zu können. Wenn ein Schatzsekretär dem Etat ein solches Zeugnis ausstellt, darf man als sicher annehmen, daß es betrüblich um die finanzielle Situation bestellt ist, zumal die wirtschaftliche Konjunktur nicht nur unsicher, sondern ganz sichtbar im Niedergang begriffen ist. Und wenn Herr Kühn heute erzählt, er gläubte noch auf einem Hochplateau — allerdings einem solchen mit starken Nebenheiten — zu stehen, so wird er diesen Glauben selber bald ablegen müssen, es mühten denn alle charakteristischen Zeichen für den Niedergang trügen. Der alte Graubart Kühn bemühte sich im Verlaufe seiner Darlegungen, dem Etat trotz alledem ein freundliches Aussehen zu verleihen, aber schließlich erhob er beschwörend die Hände, ja recht sparsam zu sein, sonst, ja sonst wird die Geschichte wahrscheinlich recht unangenehm. Jetzt predigt Herr Kühn Sparbarkeit. Wo blieb aber sein Spar Sinn zu Beginn des Jahres, als der Moloch seine Forderungen stellte? Ei, der Tausend! Da war alles in schönster Ordnung und Herr Kühn übernahm glattweg die Verantwortung für die Finanzierung. Bis zur nächsten Militär- oder Marinevorlage spielt sich der Schatzsekretär wieder als der sparsame und sorglich bedachte Hausvater auf. Natürlich wird diese Komödie nur wegen des Eindrucks nach außen hin gespielt. Es ist einfach nicht wahr, daß der laufende Etat von Anfang an „innere Festigkeit“ aufzuweisen hatte, wie auch jedem Etat seit Jahrzehnten eine solide Basis fehlt, ganz gleich, unter welcher wirtschaftlichen Konjunktur die Etats eingebracht worden sind. Die sich regelmäßig abspielenden Militär-, Marine- und Kolonialvorlagen mühten auch eine weit solidere Etatisierung erschüttern, als sie in Deutschland für den Reichsbudget üblich ist. Als Herr Kühn heute in beweglichen Worten zur Sparbarkeit animierte und ihm dabei unre Genossen zuriefen, er solle doch diese Mahnung an die Militär- und Marinewerwaltung richten, wie ich der Schatzsekretär aus. Er weiß natürlich, daß bereits neue Forderungen nicht nur vorbereitet, sondern schon fix und fertig sind und gestellt werden, sobald sich einigermaßen eine Gelegenheit bietet. — Morgen wird der Skandal von Zabern zur Beratung stehen.

Die Christlich-Nationalen gegen Scharfmacher und Hausabund.

Der sogenannte Deutsche Arbeiterkongress, d. h. die Tagung der christlich-nationalen Arbeiter zu Berlin, hat am dritten Tage (Dienstag) das Koalitionsrecht behandelt. Der Referent, Landtagsabgeordneter Andre, schlug folgende Resolution vor:

Der Kongress beschließt:

1. die Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung als eines gegen die Arbeiter und Angestellten gerichteten Ausnahmengesetzes;
2. den Ausbau des Koalitionsrechts in dem Sinne, daß der rechtmäßige Gebrauch gewährleistet und Vereinbarungen oder Maßnahmen zur Verhinderung des Gebrauchs des Koalitionsrechts, von welcher Seite sie auch kommen mögen, unter Strafe gestellt werden;
3. daß das Streikpostenstreichen gegenüber der polizeilichen Willkür als ein im wirtschaftlichen Kampfe erlaubtes Mittel zu erklären ist;
4. die Sicherung und weitere Ausgestaltung des Tarifvertrags mit Arbeitgeber und Arbeitnehmer nebst der Errichtung einer Zentralstelle zur Förderung der Tarifverträge und Ausbau zu einem Reichseinsigungsamt;
5. daß das Vereinsrecht der Landarbeiter für das ganze Deutsche Reich einheitlich zu gestalten und auszubauen ist;
6. die Schaffung eines einheitlichen Staatsarbeiterrechts.

Der Kongress spricht der Reichsregierung und dem Reichstag Dank und Anerkennung aus für die wiederholte Ablehnung scharfmacherischer Bestrebungen, die gegen die organisierte Arbeiterkraft gerichtet sind und gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß auch die neuesten Versuche des vereinigten Unternehmertums, die Koalitionsfreiheit der Arbeiter und Angestellten einzuschränken, aus wirtschafts-, sozial- und staatspolitischen Gründen entschieden Ablehnung erfahren werden.

Der Redner bemerkte, daß die Staatsarbeiter, soweit sie im öffentlichen Verkehr beschäftigt sind, wie die Eisenbahnarbeiter, nicht das Streikrecht verlangen, jedoch ein Gesetz, wonach ihre Lebenshaltung eine solche ist, daß sie nicht notwendig haben, zu streiken.

In der Debatte, in der sich fast alle Redner mit der Resolution einverstanden erklärten, bemerkte Kloss-Waldenburg in Schlesien, er sei Vertreter des katholischen Fachvereins, Sitz Berlin, und könne sich dem Antrage des Referenten nicht ohne weiteres anschließen. Er und die Mitglieder des katholischen Fachvereins stehen nach wie vor fest auf dem Boden der päpstlichen Enzyklika und verlangen die Beibehaltung des § 153 der Gewerbeordnung. (Stürmischer Widerspruch.)

Abg. Brust bemerkte dem Redner, daß sie schlimmer seien als die Gelben. Wiber-Duisburg erklärte, die Ausführungen von Kloss mühten dahin führen, daß Milionen weiterer Arbeiter sich der Sozialdemokratie anschließen. Im Schlußwort bemerkte Landtagsabgeordneter Andre, er verstehe nicht, aus welchem Grunde sich die Mitglieder des katholischen Fachverbands dem Kongresse angeschlossen haben.

Die Abstimmung über die Resolution soll heute erfolgen.

Der mit dem Ausnahmengesetz!

Die Scharfmacherratten krähen unverdrossen nach einem Ausnahmengesetz gegen die Arbeiterkraft. Sie drücken die gesetzgebenden Körperschaften und die Regierungen mit Aufforderungen und Resolutionen, um sie endlich ihren Wünschen gefügig zu machen. So jetzt wieder die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, die ihre Selbsthaft nach einem Justizhausgesetz in nächstehender Resolution zusammenfassen:

Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände hält nach wie vor daran fest, daß ein reichsgesetzliches Verbot des Streikpostenstreichens unbedingt notwendig ist, um den von allen Seiten anerkannten Einschüchterungen und Gewalttätigkeiten gegenüber Arbeitswilligen entgegenzutreten. Mit einem solchen Verbot wird nicht ein Ausnahmengesetz zumgunsten des Arbeiterstandes geschaffen, denn das Gesetz wendet sich nur gegen diejenigen, welche durch organisierte Einschüchterung und Bewachung der Betriebsstätte und ihrer Zugänge die Freiheit des Unternehmers sowie ihrer arbeitswilligen und arbeitsstrennen Berufsgenossen (!) bedrohen und den öffentlichen Frieden gefährden. Es wird vielmehr im Gegenteil damit ein Ausnahmezustand beseitigt, der jetzt dem einen Teile im Wirtschaftskampfe ein Zwangsmittel gibt, gegen welches dem andern Teile die Möglichkeit einer Abwehr nicht zusteht. Die Vereinigung hält ein Einschreiten auf dem Wege der Polizeiverordnung gegen das Streikpostenstreichen allein nicht für genügend, weil, selbst wo ein polizeiliches Verbot des Streikpostenstreichens landesrechtlich möglich ist, der Erlaß einer solchen Verordnung an bestimmte, nicht überall gleiche Voraussetzungen gebunden und in das Ermessen der Polizeibehörde gestellt ist. Diese Befugnis würde so nicht nur in den einzelnen Bundesstaaten und Bezirken, sondern sogar in den einzelnen Streitfällen tatsächlich verschieden gehandhabt werden, während gerade auf dem Gebiete der Rechtsseinheit innerhalb des Reiches eine vorwiegende Wirksamkeit des Verbots und eine gleichmäßige Behandlung aller Fälle dringend nötig ist.

Die Resolution dieser Scharfmacherclique unterscheidet sich andern ähnlichen Kundgebungen gegenüber im besonderen darin, daß sie das bestehende Recht als einen Ausnahmezustand erklärt, der es ermöglicht, die „Freiheit des Unternehmers sowie ihrer arbeitswilligen und arbeitsstrennen Berufsgenossen“, also der braven Sluogardisten, zu bedrohen. Diese Methode des Spießbüben: Haltet den Dieb! zu schreiben, ist nicht neu; nur wird niemand behaupten wollen, daß die Scharfmacher mit ihr bessere Geschäfte machen können als mit ihrer bisherigen rücksichtslosen Forderung nach einem absoluten Ausnahmengesetz.

Gewissermaßen als Gegenstück zu dieser Forderung kommt jedoch die Meldung von der Abkündigung eines Schutzverbandes gegen die Sozialpolitik zu gründen. In der zweiten Vollversammlung des Reichsbund der Mittelstandsverbände, Landesverbände, Rheinland und Westfalen, sprach am Sonntag in Eisen Geseimrat Forster über: Die Stellung der Industrie zur Gemeinschaftsarbeit. Nachdem er den Hausabund und seine „Erfolge“ in der Vertretung der Mittelstandsinteressen heruntergeputzt hatte, empfahl er die neue Arbeitsgemeinschaft zwischen Industrie, Landwirtschaft und Mittelstand als Nette in der Not. Das wichtigste war ihm aber die Gründung eines Schutzverbandes gegen die Sozialpolitik. Mit kräftigen Seitenhieben auf die jüngsten Vorkämpfer der Gesellschaft für soziale Reform zog er gegen die Raketen vom Leber, die die Sozialversicherung den Unternehmern auferlege. „Ich sehe keinen Grund für diese Verfassungsänderung“, die bei uns in Deutschland eingetretten ist“, rief der Redner nach der Rhein-Westf. Itg., und drückte dankt aus, was die Herzen aller Reaktionäre bewegt, nämlich: Schluß mit der

Sozialpolitik! und -sack: Anhebung der Arbeiterklasse durch Aufnahmegesetze —
Nun, die Arbeiterklasse ist sich bewußt, was ihr droht. Sie sieht den kommenden Dingen mit großer Kampfeszuversicht entgegen und wird vor rechten Zeit das rechte Mittel anwenden, um den Ansturm der Reaktionen auf ihr Grundrecht, das Recht der freien Koalition, abzuwehren.

Kein Proporz in Baden.

Wie aus Karlsruhe gemeldet wird, ist die in der Thronrede angekündigte Denkschrift über die Einführung der Verhältnißwahl bei den Wahlen zur Zweiten Kammer den Landständen zugegangen. Die Regierung kommt in der Denkschrift zu dem Schlusse, daß sie „die gegen die Einführung der Verhältnißwahl bei den Wahlen zur Zweiten Kammer bestehenden Bedenken zurzeit nicht zu überwinden vermöge und daher davon absehen müsse, den Ständen dahingehende Vorschläge zu unterbreiten“.

Die ewig Koffnungsfrohen, die alles Gute von dem „Aberlaken Welke“ der Regierung und dem „moralischen Einflusse“ des Grobblockes erwarten, sind also wieder einmal gründlich enttäuscht worden.

Neue Reichsverbandsware. Der Reichswahlrechtsverband hat zwei neue Flugblätter losgelassen, betitelt: Die Rolle der Sozialdemokratie im Krupp-Prozess und Die Klassenjustiz der Sozialdemokratie. Es sind also immer noch Geldgeber da, die ein Interesse an den Produkten der Liebertscheule haben.

Wohnungsfragekommission. Das Reichsamt des Innern setzt zur Prüfung der gesetzlichen Regelung der Wohnungsfrage eine Kommission ein, in die auch Mitglieder des Reichstags berufen werden. Die sozialdemokratische Fraktion hat hierzu die Abgeordneten G. H. r. und Dr. C. o. n. - Nordhausen vorgeschlagen.

Wahlen zum Reichstag. Gestern sind im Reichstag, wie schon an anderer Stelle gemeldet wurde, die Mandate der Reichstagsabgeordneten Haupt (Soz.) und A. u. d. (Zentr.) für ungültig erklärt worden. Die Stimmenverhältnisse waren folgende: Unser Genosse Haupt wurde im dritten Wahlkreis des Regierungsbezirks Magdeburg gewählt. Er erhielt bei der Hauptwahl 11 902 Stimmen gegen 870 Stimmen des Konservativen v. Byern und gegen 8201 Stimmen des Fortschrittlers Wertes. Bei der Stichwahl erhielt Haupt 15 208, v. Byern 15 258 Stimmen. Der Abgeordnete K. u. s. f. wurde bei der Hauptwahl mit 33 331 Stimmen gewählt. Weiter erhielten Stimmen der Sozialdemokrat W. l. s. d. a. 24 200, der Nationalliberale 8500, der Christlich-Soziale 200, der Pole 140.

Großbritannien.

Ein zweites Putumayo.

Aus London schreibt man uns: Wieder bringt eine Stimme aus den fernsten peruanischen und brasilianischen Urwäldern in die zivilisierte Welt und reißt dem Kolonialimperialismus die Augenmole der Kulturverbreitung vom Gesicht. Wo die kapitalistische Gabel, ungehindert durch den Klassenkampf der Arbeiter, schalten und walten kann, da erzeugt sie in kürzester Zeit unermessliche Verwüstung und Verfall. Sie nicht hinter den Vorhang der Zivilisation zurückziehen, die uns aus den dunkelsten Zeitaltern der Menschheitsgeschichte bekannt sind. Kein Kolonialprodukt hat so viel namenhaftes Verderben auf dem Gewissen als der blutige Gummibaum, der die kleinen Herren und Damen blühschnell und lautlos durch die Straßen der Großstädte gleiten läßt. Ein englischer Reisender erzählt, daß er in Südamerika ein brasilianisches Volk, das die Grenze des Amazonasgebietes besiedelt, gesehen habe. Es trägt den Titel: Die grüne Pille, und auf dem Titelblatt befindet sich das symbolische Bild der Amazonas, einer nackten Indianerin, deren Leib durch Schmitze perforiert ist, aus denen ihr Leben in die kleinen Blechtafeln, die von den Gummisammellern benutzt werden, hinabtrickelt.

Als die entsetzlichen Putumayogrenen aus Tageslicht kamen, brachte der verblühte Krana zu seiner Entschuldigung vor, daß jenes System nicht nur im Putumayo herrsche, sondern auch in vielen anderen Urwaldgebieten Südamerikas gang und gäbe sei, daß man die Indianer mit andern Mitteln gar nicht zur Arbeit für die Kapitalisten veranlassen könne. Der wackere Mann merkte natürlich nicht, daß er damit über das ganze kapitalistische Kolonialwirtschaftssystem das Urteil sprach. Aber er scheint recht zu haben. Diesmal handelt es sich um ein Gebiet, das südwärts vom Putumayo und vom Amazonasstrom, an der Grenze zwischen Peru, Bolivien und Brasilien liegt. Ein Engländer namens Woodroffe ist eben aus dieser Gegend heimgekehrt. Er hat dort acht Jahre im Dienst einer englischen Gummigesellschaft gestanden und das ganze Gebiet öfters bereist. Er erklärt, daß die Zustände dort schlimmer als im Putumayo seien und hat der Anti-Slavery and Aborigines Protection Society (Gesellschaft zur Befreiung der Sklaverei und zum Schutz eingeborener Völker) reiches Material übergeben, und diese hat bereits bei Sir Edward Grey energische Vorstellungen gemacht.

In diesen Gebieten, die nach den sie durchziehenden Nebenflüssen Beni, Xere usw. des Amazonasstroms benannt sind, herrscht das System der P. o. u. a. g. e., einer Art Leibeigenschaft, die auf importierter Kontraktarbeit ruht. Woodroffe gibt die folgende Beschreibung dieses Systems. Agenten der Gesellschaften werden in die Dörfer der zivilisierten Teile geschickt, um die Indianer zu veranlassen, sich einer Expedition von Gummisammellern anzuschließen. Der Indianer hat gewöhnlich verschiedene kleine Schulden, und der Agent beginnt damit, daß er ihm das Geld zu ihrer Begleichung vorschlägt. Dann wird der Indianer nach seiner Arbeitsstätte transportiert, die bis zu 1000 englischen Meilen entfernt sein kann. Dort angelangt, hat er keine Nahrung und wenig Kleidung. Vieles und sonstige Bedarfsmittel werden ihm von der Gesellschaft zu phantastischen Preisen geliefert und ihm angetrieben. Damit hat er sich für sein ganzes Leben der Gesellschaft verkauft, denn diese Schuld kann er nie wieder bezahlen, sondern sie schwillt in der Regel immer höher an. Die Flucht durch den undurchdringlichen Urwald ist so gut wie unmöglich und jeder Versuch wird furchtbar bestraft.

Um die Indianer zu angestrengter Arbeit zu zwingen, werden sie gepeitscht und gefoltert, wobei kein Unterschied zwischen dem Geschlechte gemacht wird. Woodroffe erzählt schauerhafte Geschichten von der Behandlung der Indianer. Ein Knabe wurde bestraft, daß ihm ein Auge herausflog. Ein Indianer wurde von einem „Arbeitgeber“ so mit Stricken gebunden, daß verschiedene Körperteile durch Blutaussaugen abstarben und ihm ein Arm und eine Hand amputiert werden mußten. Wird ein Indianer krank und erkrankt, dann wird kurzer Prozeß mit ihm gemacht. Woodroffe berichtet von einem Fall, wo ein Kapitalist fünf seiner kranken Indianer auf einen Felsen in der Mitte des Stroms setzte; nach wenigen Stunden stieg der Strom und die Indianer wurden hinweggeschwemmt. Viele von Sir Roger Casement, der den amtlichen Bericht über die Putumayogrenen abfaßte, als Mörder gebrandmarkt Bernaner treiben jetzt in diesen Gebieten ihr Unwesen, ohne daß die peruanischen, bolivianischen oder brasilianischen Behörden sich darum kümmern. Der Handel mit Frauen und Kindern ist eine alltägliche Erscheinung, und Woodroffe erzählt berartige Fälle, die er selbst gesehen hat. Die Eigentümer junger Mädchen schicken diese zu Prostitutionszwecken von Haus zu Haus unter dem dünnen Deckmantel, daß sie dort Kuchen verkaufen. Ein Mädchen, das mit unverkauften Kunden zurückkehrt, wird ausge-

peitscht. Die Agenten der Gesellschaften gehen auch auf regelrechte Menschenraubexpeditionen aus. Werden sie eines wilden Stammes habhaft, dessen Männer sich nicht zur Arbeit zwingen lassen, dann werden alle Männer niedergemetzelt und die Frauen und Kinder als „Peenen“ verkauft.

Woodroffe hält die Zustände für schlimmer als im Putumayo, weil es sich hier um ein dicht bevölkertes Gebiet und um viel zivilisiertere Indianer handelt. Die Greuel sind während der ganzen acht Jahre, die er in der Gegend zubrachte, fortgesetzt geübt worden. Aber er wagt es nie, den Mund dagegen zu öffnen, weil er in abhängiger Stellung war und für sein Leben fürchte.

Die Gummiproduktion wird fast ausschließlich mit europäischem, vor allem englischem Kapital betrieben. Wenn diese des Entsetzens ob der Zustände in Südamerika durch die kapitalistische Presse gehen, dann ist es wichtig, im Gedächtnis zu behalten, daß dieses grauenhafte Verbrechen seinen andern Zweck hat, als die Taschen „Friedlicher“ Aktienbesitzer in Europa zu füllen!

Portugal.

Manuelcheus Werkzeuge an der Arbeit.

Paris, 2. Dezember. In Portugal sind neue Unruhen ausgebrochen. Die Volkzeit hat in Torres-Novas eine Menge Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein Hauptmann namens Manoel. Andre hat Befehle, die sich gegen vier Offiziere, einen Hauptmann und drei Leutnants, richteten, konnten nicht ausgeführt werden, weil die Offiziere flüchtig sind.

Große Unruhen sind in Braga und Ovaral sowie in Billafaca ausgebrochen: Ebenso scheint es, als ob es in Espinho zu militärischen Revolten gekommen sei. Die Regierung hat sofort die allerstrengsten Maßnahmen zur Unterdrückung der Unruhen ergriffen. Nach allen Dörfern, aus denen irgendwelche royalistische Bewegungen gemeldet werden, ist sofort bewaffnete Gendarmen entsendet worden.

Sächsische Angelegenheiten.

Abänderung des Gesetzes über die Altersrentenbank.

Dem Landtage ist ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, der eine Abänderung des Gesetzes vom 3. Juni 1904 über die Einrichtung der Altersrentenbank bezweckt. Die Altersrentenbank gewährt sächsischen Staatsangehörigen und solchen Deutschen, die seit mindestens drei Jahren in Sachsen wohnen, die Möglichkeit, durch Kapitaleinzahlungen feste Jahresrenten (Alters- oder Zeltrenten) zu erwerben. Die Bank ist ein selbständiges Institut, die Kosten ihrer Verwaltung trägt jedoch der Staat, der auch für die Erfüllung der von der Altersrentenbank übernommenen Verpflichtungen haftet. Die Vericherten der Bank setzen sich zum weitaus größten Teil aus den Mittelschichten zusammen; am 31. Dezember 1900 gehörten ihr an 932 landwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmer, 276 Angehörige der sogenannten freien Berufe (Arzte, Hebammen, Rechtsanwält, Privatgutbesitzer usw.), 105 sonstige freie Erwerbstreibende, 343 öffentliche Beamte, Geistliche und Militärpersonen, 792 Lehrer und Lehrerinnen, 479 Privatangehörige, 517 Gewerbetreibende, 864 Diensthöten, 134 Arbeiter, 8203 Ehefrauen, Witwen und Kinder, 3370 sonstige Personen ohne Beruf. Von je 100 Stück Einlagen in je 100 Mk. Einlagekapital entfielen in der Zeit vom 1. Juli 1904 bis zum 31. Dezember 1900 88,8 Stück mit 23,49 Mk. auf männliche und 61,2 Stück mit 76,51 Mk. auf weibliche Verordnete. Die letzterwähnten überwiegen also, sowohl was die Anzahl der Einlagen wie die Höhe des Einlagekapitals betrifft, bei weitem. Die gesetzlich zulässige Höchstrente beträgt jährlich 2000 Mk., jedoch haben nur 2,5 Prozent aller Einleger sich zu diesem Höchstbetrag verpflichtet. Dagegen gehören 82,5 Prozent aller Verordneten den untersten Gruppen (Renten bis zu 600 Mk.) an. Die vorgeschlagenen Abänderungen des Gesetzes von 1904 bezwecken nun zweierlei: einmal eine geringfügige Erweiterung des Kreises der Versicherungsberechtigten, zum andern eine Neufassung der Versicherungstarife. Die zuerst erwähnte Abänderung ist, wie schon gesagt, von geringer Bedeutung; sie soll ermöglichen, daß ausnahmsweise auch solche Personen Renten erwerben können, die früher sächsische Staatsangehörige waren, die Staatsangehörigkeit aber durch irgendeinen Umstand verloren haben, oder die in Sachsen ein Grundstück oder eine gewerbliche Niederlassung besitzen. Von größerer Wichtigkeit ist dagegen die beantragte Neufassung des § 15. Seit dem Jahre 1904, wo das Altersrentenbankgesetz zum letztenmal geändert wurde, hat sich nämlich herausgestellt, daß die damals der Rentenberechnung zugrunde gelegte Sterbetafel nicht stimmte. Nach einem dem Landtag für die Zeit von 1900 bis 1909 vorgelegten Bericht standen beim männlichen Geschlecht 1691 angenommenen Todesfällen 2070 wirkliche, beim weiblichen Geschlecht hingegen 3587 angenommenen Todesfällen nur 3149 wirkliche gegenüber. Es hat sich sonach bei den Männern eine Mehrsterblichkeit von 388 oder 22,9 Prozent, bei den Frauen eine Mindersterblichkeit von 438 oder 12,2 Prozent gezeigt, oder, mit andern Worten ausgedrückt, die wirkliche Sterblichkeit der Männer betrug, an der Sterblichkeitstafel von 1904 gemessen, 122,9 Prozent, der Frauen nur 87,8 Prozent.

Von der Mehrsterblichkeit beim männlichen Geschlecht hat die Altersrentenbank Vorteil, da sie weniger Renten auszusahlen braucht, als nach der Berechnung vorgeesehen war, dagegen ist die Mindersterblichkeit beim weiblichen Geschlecht für sie ungünstig. Wenn sie gleichwohl bisher keine Verluste zu verzeichnen hatte, so lag das eben daran, daß die höhere Sterblichkeit der Männer das Risiko wenigstens teilweise ausglich, das durch die geringere der Frauen herbeigeführt wurde. Für die Zukunft ist dies jedoch nicht mehr zu erwarten, da das Verhältnis der beiden Geschlechter in der Versicherung sich immer mehr zugunsten der weiblichen und zum Nachteil der männlichen Versicherten verschlebt. Während in der Zeit von 1859 bis 1887 16 422 Einlagen männlicher Personen nur 14 943 Einlagen weiblicher Versicherten gegenüberstanden, kamen von Mitte 1904 bis Ende 1909 auf 4021 „männliche“ 7774 „weibliche“ Einlagen. Im letztgenannten Zeitabschnitt verhielten sich die Einlagen der männlichen Versicherten zu denen der weiblichen ihrer Zahl nach wie rund 2:3, ihrem Betrage nach wie rund 1:3. Um dieses Risiko auszugleichen, sollen nun für das männliche und für das weibliche Geschlecht verschiedene Sterbetafeln eingeführt werden, anstatt der bisher geltenden Einheits-Sterbetafel. Diesen verschiedenen Sterbetafeln entspricht auch ein für Männer und Frauen verschiedener Tarif. Die Folge hiervon wird sein, daß in Zukunft die Männer etwas höhere, die Frauen etwas niedrigere Leistungen als bisher zu erwarten haben. Zugleich ist bei der Auf-

stellung der neuen Tarife Rücksicht genommen auf die Ansammlung einer Sicherheitsreserve, die die Staatskasse vor der finanziellen Zuanpruchnahme schützen soll, wenn etwa das Fallen der Sterblichkeitsquote in dem Tempo wie bisher weiter anhalten sollte.

Mehr Geld für die Kirche.

Die Konservativen haben dem Landtag einen Antrag zu gehen lassen, der ein Ministerstück skrupelloser Interessenspolitik darstellt. Er verlangt nämlich nicht mehr und nicht weniger, als daß der Staat sämtliche Dienstleistungen der Geistlichen auf seine Schultern nimmt und damit zu den rund fünf Millionen Mark, die er gegenwärtig schon alljährlich der Kirche in den unerfülllichen Nachen stopft, noch eine weitere Million hinzusetzt. Und das noch dazu ausgerechnet in dem Augenblick, in dem der Staat nicht einen Groschen für die im wahren Sinne des Wortes hungernden Arbeitslosen und ihre Familien übrig hat!

Dem Landtag liegt zurzeit ein Gesetzentwurf vor, der das Kultusministerium ermächtigen soll, zu der noch zu gründenden Pfarrerechtsreform- und Dienstalterszulagenkasse der evangelischen Kirchengemeinden alljährlich den festen Betrag von 1 194 000 Mk. zuzuschlagen. Dieser Staatszuschuß wurde schon bisher vom Staate gezahlt, richtete sich aber „nach dem Bedarf“ und hatte daher in wenig Jahren eine starke Steigerung aufzuweisen. Noch 1901/02 betrug der erwähnte Staatszuschuß 425 000 Mk., heute ist er, wie erwähnt, auf 1 194 000 Mk. gestiegen und soll nun gesetzlich ein für allemal festgelegt werden. Da diese Summe aber zur Bestreitung sämtlicher Dienstalterszulagen der evangelischen Geistlichen in Sachsen nicht ausreicht, müssen die Kirchengemeinden noch 910 000 Mk. aus eignen Mitteln aufbringen, und dieser Betrag soll eventuell bis zu 2 Prozent des jeweiligen Gesamtetrags der sächsischen Staatseinkommensteuer gesteigert werden können.

Das nun paßt den frommen Christen von der konservativen Partei gar nicht in den Kram. Sie wünschen, daß Vater Staat auch noch die runde Million trägt, die nach dem mit dem Landesministerium vereinbarten Regierungsvorschlag die Kirchengemeinden selbst aufzubringen hätten. Es scheint den frommen Antragstellern eben viel „gerechter“, wenn zu diesen Lasten auch diejenigen Staatsbürger herangezogen werden, die nicht der evangelischen Kirche angehören, Intendanten dann die Frommen selbst weniger tief in den eignen Geldbeutel zu greifen hätten. Die „Griechischen“ Herrschaften sind eben absolut nicht von Skrupeln geplagt; sie nehmen den schänden Rammon für ihre Kirche von den Christen wie von den Juden und Heiden. Zwar verpricht die Verfassung allen Bürgern völlige Gewissensfreiheit, die natürlich in das gerade Gegenteil verkehrt wird, wenn Anders- oder Nichtgläubige zu den Lasten einer ihnen fremden aber gar feindseligen Kirche herangezogen werden. Aber was haben solche Versprechungen im lieben Sachsenlande zu sagen, wo die Minister selbst erklären, daß die Verfassung für sie nicht existiert! Die Kirche ist neben dem Militarismus das wichtigste Instrument der Klassenherrschaft und da haben alle andern Rücksichten, auch die auf die hungernden und verzweifenden Proleten, zu schweigen.

Aus dem Landtage.

Dresden, 3. Dezember.

Ein schönes Durcheinander boten die heutigen Verhandlungen über den Regierungsentwurf wegen des Anteils an der Reichszuwachssteuer für den Staatsfiskus. Die Meinungen gingen sehr weit auseinander und waren doch auch wieder auf einen einheitlichen Ton gestimmt. Der Abg. Günther meinte, von dem Gesetzentwurf sei nach den Verhandlungen nichts weiter übrig geblieben, als die Ueberschrift, so daß es sich die Regierung eigentlich überlegen sollte, ob sie noch auf dem Entwurfe bestehen wolle. Er meinte auch, daß „dem Grunde nach“ alle Parteien im Hause einig seien. Der Abg. Dr. Roth meinte, daß die Kenntnis des Gesetzes eine Wissenschaft für sich geworden sei, womit gesagt ist, welche Schwierigkeiten dem Gesetze in der Praxis erwachsen werden. Die Debatte gestaltete sich zu einer Auseinandersetzung über die Berechtigung der Wertzuwachssteuer. Und doch waren alle Redner darin einig, daß dem Wertzuwachssteuergesetze „ein gesunder Gedanke“ zugrunde liege. Doch dann kam stets auch das Aber! Den unverdienten Zuwachs wollten alle treffen, aber den „verdienten“ Zuwachs — das wäre natürlich ungerecht. Der konservative Abg. Dr. Böhme führte Einzelfälle über die Wirkung des Wertzuwachssteuergesetzes an, die geradezu ungläublich sind. Dagegen wurde von sozialdemokratischer Seite, von dem Genossen Uhlig, ausgeführt, daß derartige Fälle nichts gegen die Abticht des Gesetzes, den Wertzuwachs zu treffen, besagen. Der Abg. Böhme meinte auch, daß der agrarische Grundbesitz wenig von der Zuwachssteuer betroffen worden sei. Auch darauf antwortete Genosse Uhlig, daß gerade in der Landwirtschaft durch unsere Zollgesetzgebung ganz exorbitante Wertsteigerungen vorgekommen sind.

Soweit noch die Meinungen im einzelnen auseinander gingen, so waren doch gewisse Uebereinstimmungen in der Kammer festzustellen. So fand sich niemand in der Kammer, der dafür eingetreten wäre, daß der freigewordene Anteil des Reichs an der Reichszuwachssteuer dem Staate überwiesen werde; die Kammer war im Gegenteil darin einig, daß dieser Anteil den Gemeinden, deren Einnahmen durch das neue Gemeindesteuergesetz beschränkt worden sind, zu überweisen seien. Auseinander gingen die Meinungen aber darüber, in welcher Weise dies zu geschehen habe. Dabei spielten natürlich die Interessen eine große Rolle. Die einen — und nicht bloß die Konservativen, sondern auch die Fortschrittler (wenigstens der Abg. Günther!) — wollten, daß es den Gemeinden überlassen werde, ob sie eine Zuwachssteuer erheben wollen oder nicht. Die andern, namentlich die Nationalliberalen wollten — in diesem Falle wie die Sozialdemokraten —, daß die Wertzuwachssteuer landesgesetzlich im Interesse der Gemeinden geregelt werde. Und wiederum ziemlich allgemein war die Meinung, daß die landesgesetzliche Regelung so zu geschehen habe, daß die berechtigten Beschwerden beseitigt werden. Und dabei betonte unser Genosse Uhlig, daß sich hier eine Gelegenheit biete, auch

Blutarme u. Kranke trinken während der Rekonvaleszenz feurig süßen **Santa Lucia Stärkungs-Flasche 1.50** Nachahmung bitte zurückzuweisen. **Rotwein** und **2.00** Künftig in Apotheken, Drogerien und Delikatess-Geschäften.

den Wertzuwachs der Steuer zu unterwerfen, der im Bereiche des königlichen Hauses vorläge, worauf allerdings kein Mensch im ganzen Hause einging, obgleich es dem monarchischen Gedanken auch nicht den geringsten Abbruch getan hätte, im Gegenteil den „staatsverhaltenden“ Gedanken gestärkt haben würde, wenn man auf diesen Vorschlag eingegangen wäre.

Die Verhandlungen wurden eingeleitet mit einer Rede des Finanzministers, durch die er die kurze schriftliche Begründung des Entwurfs noch etwas vervollständigte. Der Finanzminister meinte, durch den Verzicht des Reichs biete sich eine Gelegenheit, die Staatseinnahmen zu erhöhen. Materieell sagte er nicht unrichtig, der Wertzuwachs gleiche einem Lotteriegewinn, der ganz gut eine Steuer verträge. Der vielgerügten Doppelbesteuerung solle durch eine spätere materielle Milderung vorgebeugt werden, wenn ausreichende Erfahrungsberichte vorlägen. Mitten in den Verhandlungen erging zur Unterstützung des Finanzministers der Minister des Innern das Wort, um seinem Kollegen von der Finanz Seite zu leisten. Er wandte sich namentlich dagegen, den Gemeinden die Freiheit zu lassen, ob sie die Steuer erheben wollen oder nicht. Damit könnte am Ende das Gegenteil erreicht werden von dem, was man erreichen wollte, nämlich der Gemeinde eine bestimmte Einnahmequelle zu sichern. Am Schlusse der Beratungen nahm noch einmal der Finanzminister v. Seydewitz das Wort, um zu retten, was zu retten war. Doch lassen seine Ausführungen darüber keinen Zweifel, daß er sich schließlich damit abfinden wird, daß der freigeordnete Betrag den Gemeinden überlassen wird, denn er meinte, es handle sich darum, diesen freigeordneten Betrag überhaupt zu retten.

Der Gesetzentwurf wurde der Finanzdeputation A in Verbindung mit der Gesetzgebungsdeputation überwiesen. Was nun aus dem Gesetzentwurf werden wird, mag der Teufel wissen.

Der sächsische Kriegsminister geht.

Aus Berlin kommt die Meldung, daß der sächsische Kriegsminister, Generaloberst Freiherr v. Hausen, in absehbarer Zeit seinen Posten verlassen wird. Als sein Nachfolger wird ein Freund Friedrich Augusts, der Generalmajor v. Carlowitz, genannt. Nach einer andern Meldung soll auch der jetzige Chef des sächsischen Generalstabes, Generalmajor Ebler von der Planitz, in Frage kommen.

Der Strafanstaltsdirektor Rohmy gestorben. Im Alter von 67 Jahren ist am 1. Dezember in Hoheneck der Direktor des Landesgefängnisses, Oberregierungsrat Rohmy, gestorben. Mehrere Redakteure der Leipziger Volkszeitung haben die zweifelhafte Günst genossen, unter der Obhut des Verstorbenen zu stehen. Rohmy wurde allgemein als ein äußerst strenger Direktor bezeichnet und gefürchtet. Indessen hatten die Pressen in der Leipziger Volkszeitung keinen Anlaß zur Klage. Ihnen gegenüber gab sich Rohmy in fast lordialer Weise. Er empfing sie gewöhnlich mit der Versicherung, daß er sie als Kriegsgefangene betrachte und ihnen darum alle Vergünstigungen gewähren werde, die möglich seien. Er setzte aber hinzu, daß die Befolgung der Hausordnung Voraussetzung sei. Er pflegte dabei auch zuzugeben, daß die Arbeiter ein Recht hätten, für die Verbesserung ihrer Lage zu wirken, es dürfe aber nicht über Blut und Leben gehen. Dieser Zusatz zeigte wieder von einem atavistischen Rückfall in längst vergangene Anschauungen. Rohmy pflegte ab und zu unsere Kollegen in ihrer Klausur zu besuchen, um sich nach ihrem Wohlergehen und ihren Bedürfnissen zu erkundigen.

Burgstädt. Der Schulvorstand in Taura hat die Umwandlung der siebenklassigen Volksschule in eine achtklassige Schule von Ostern 1914 ab beschlossen. Der Schulhaushaltplan schließt mit einem Defizitbetrag von über 16000 Mk. ab.

Obernhausen. Die Stadt Oberhausen ist in die Reihe der Städte in Sachsen eingereiht, deren Einwohnerzahl über 10000 beträgt. Nach der letzten Zählung am 27. November hatte Oberhausen 10032 Einwohner. Seit der ersten Volkszählung in Sachsen 1884 hat sich die Einwohnerzahl der Stadt mehr als verdreifacht. Sie betrug damals 3099.

Dippoldiswalde. Die Stadt Dippoldiswalde, die Orte Niederpöbel und Schmiedeberg sowie mehrere andere Ortschaften sollen in Zukunft nur von der Gasanstalt der Thüringer Gasgesellschaft in Mügeln mit Gas versorgt werden, das durch einen Kompressor über Niederpöbel und Krelsch nach Dippoldiswalde geleitet und dann von hier aus den übrigen Ortschaften zugeführt werden soll. In diesem Zweck wird in Dippoldiswalde ein Ausgletsch- und Vorratshaus für Gas errichtet werden.

Meißen. Bei der Ortskrankenkassenwahl in Meißen empfahlen von 4911 Stimmen der Arbeitnehmer auf die Liste der freien Gewerkschaften 4400, die der Christlichen, Christ-Donnerischen und der nationalen Handlungsgesellschaften 205 und die der Selbsten ganze 177 Stimmen. Demnach erhielten die freien Gewerkschaften 27, die Christlichen usw. 2 und die Selbsten 1 Sitz. Dieses glänzende Resultat wurde erreicht trotz der größten Anstrengungen der „Nationalen“.

„Nationalen“. Außerdem gelang es den freien Gewerkschaften, einen Sitz von der Liste der Arbeitgeber zu erobern, so daß in der Allgemeinen Ortskrankenkassenwahl die der Ausschuss aus 28 Vertretern der freien Gewerkschaften und 17 Vertretern der Arbeitgeber und der „Nationalen“ zusammensetzt.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Gestern am späten Abend ereignete sich in Dresden am Volkswirter Elbster eine aufregende Szene. Eine etwa 23jährige Frau warf ihr halbjähriges Kind in die Elbe und sprang dann gleichfalls in die Fluten. Der Körper des Kindes wurde von der Strömung fortgetrieben, ehe Hilfe gebracht werden konnte. Die anscheinend geistesgestörte Frau wurde gerettet und in die Dresdner Heil- und Pflegeanstalt übergeführt. — Der Kolporteur Siegfried Gläser vom Staßfurt aus Dotha wurde in der Nähe der Kaserne in Pirna vom Zuge erfasst und trug schwere Verletzungen am Hinterkopfe davon. Es ist anzunehmen, daß sich der Verletzte überlassen lassen wollte. — Der Fabrikarbeiter Paul Barthardt aus Chemnitz, der im Oktober dieses Jahres mehrere Scheunen in Zwickau in Brand gesteckt hatte, wurde vom Schwurgericht zu 3 1/2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. — In Zwickau wurde auf dem Bürgerplatze der 50 Jahre alte Bergmann Emil Kollig beim Ausfahren aus der Grube vom Fördergerüst stotternd gestürzt. Der Verletzte war verheiratet. — Einen unerwarteten Tod fand die Pädagogin Emilie Pöhlke in Deuben. Als sie im Laden ihre Kunden bediente, wurde sie plötzlich von einem Herzschlag getroffen und fiel tot um. — Aus Schwerin hat sich in Deuben der im 40. Lebensjahre stehende Arbeiter Karl Stock das Leben genommen. Er hinterläßt eine Frau und sechs Kinder.

Aus den Nachbargebieten.

Der Schwindel fliegt.

In den Gemeindevorständen in Jena, die von der reaktionären Presse freudbestrahlend als Zeichen des Niedergangs der Sozialdemokratie verächtlich wurden, schreibt man uns aus Jena: Kurz vor der Hauptwahl war von den Vorkämpfern ein Flugblatt herausgegeben worden, das in der letzten öffentlichen Gemeindevorstellung von allen Seiten — auch von allen anwesenden bürgerlichen Vertretern — allgemein als Schwindel bezeichnet wurde. In dem Flugblatt wurde von den Reformen, die der Gemeinderat in den letzten Jahren und in den meisten Fällen einmütig beschlossen hatte, behauptet, daß sie der Gemeinde außerordentlich viel und hohe Kosten verursacht hätten; jährlich seien dadurch wenigstens 200000 Mk. Mehrkosten verursacht worden. Dem vor mehr als Jahresfrist vom Gemeinderat einstimmig gewählten Finanzdirektor wies man allerlei Finanzexperimente vor. In der letzteren Zeit sollen mehrere Fonds verschwunden sein. Der Finanzdirektor habe eine ganze Anzahl angefallener Fonds abgegeben und nicht zu den Zwecken, zu denen sie angefallen waren, verwandt. Die Kassenrevisionen sollen nach dem Flugblatt postenlos wirken. Einer unserer Genossen hatte im Gemeinderat als Berichterstatter über das Ergebnis einer Revision das Kassensystem gegenüber früher als ganz vorzüglich funktionierend und leicht überprüfbar hingestellt. Dieser Bericht wird in dem Flugblatt als bestellte Arbeit bezeichnet.

Mit den städtischen Einfamilienhäusern, die man gebaut habe und deren weitere 80 zu bauen beschlossen sind, habe man den Arbeitern ein Geschenk von 1000 bis 1500 Mk. gemacht. Die jetzige Gemeindevorstellung sei braun und dran, die Stadt Jena in ein Schuldenmeer zu stürzen. Unter der Leitung des Oberbürgermeisters und des Finanzdirektors sei der Verwaltungsbürokratie und bürokratischer geworden. Einseitig seien Klasseninteressen gefördert worden; die übrigen Stände würden majorisiert. Dann folgt im Flugblatt ein pöbelhafter Ausfall gegen die Sozialdemokratie und die Behauptung, daß das „bliesmalige Parteizustehen der Studenten an unserer Universität mit auf das Konto dieses sozialdemokratischen Regiments in Jena zu buchen“ sei. Die Jenaer Zeitung, die das Flugblatt als Beilage brachte, mußte nach der Gemeindevorstellung selbst feststellen, daß der Bestand der immatrikulierten Studenten nicht nur den des vorigen Wintersemesters erreicht, sondern noch überschritten habe.

Der Gemeinderat hat sich nun mit der Bürgerliste beschäftigt. Der Oberbürgermeister erklärte: „Ich kann hier im Namen des Gemeindevorstands erklären, daß alle Ansprüche des Flugblatts glatte Unwahrheiten sind.“ Und der Finanzdirektor sagte: „Wegen die in dem Flugblatt gegen mich gerichteten gemeinen Anschuldigungen habe ich nur ein Wort — und ebenso nur ein Wort — für die Reaktionen der Jenaer Zeitung.“ (Vorbemerkung des gesamten Gemeinderats.) Nachdem der Gemeindevorstand und vor allem unsere Genossen mit dem Material — wie es selbst von bürgerlicher Seite bezeichnet wurde — gefällig abgerechnet hatten, wurde dem Finanzdirektor auf Antrag des Oberbürgermeisters einstimmig ein Vertrauensvotum ausgesprochen und der Gemeindevorstand beauftragt, die Klage gegen diesen Schwindel vorzubereiten.

Die bürgerliche Wählerliste hat auf Grund der elenden Klage gestiftet. Und bei der am Freitag stattgefundenen Wahl, bei der drei erledigte Mandate zu besetzen waren, legte der Wähler abermals, trotzdem die Sozialdemokratie bis 170 Stimmen gegenüber der Wahl am 17. November zugenommen hat.

Die Jenaer Zeitung teilt übrigens mit, daß sie den Finanzdirektor wegen öffentlicher Beleidigung verklagen will. Der kommunalpolitische Mitarbeiter, der den Klagenbrief in dem Flugblatt zusammengebracht hat, will sich der Klage anschließen. Auf den Prozeß kann man allenthalben gespannt sein.

Magdeburg. Hier ereignete sich ein Familien drama. Der von seiner Frau getrennt lebende Maschinenführer geriet während eines Besuchs, den er seiner Frau abstatte, mit ihr in

Streit. Am Verlauf desselben zog er einen Revolver und gab vier Schüsse auf die Frau ab, die lebensgefährlich verletzt wurde. Dann richtete Mörder die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen Schuß in die Stirn bei. Schwer verletzt wurden beide in das Krankenhaus gebracht.

Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Brandstiftung und Versicherungsbetrug. Das Schwurgericht verurteilte gegen den 30 Jahre alten Handelsmann Paul Franz Wegner aus Zittau, den 47 Jahre alten Schachtarbeiter Karl Emil Heinz aus Meuselwitz und den 31 Jahre alten Handelsmann Rudolf Hugo Wegner aus Großschönau, die sämtlich in Großschönau wohnten. In dem Hause Wahnhoßstraße 10 entstand am Abend des 13. Juli ein Feuer, das das Haus fast verheerte. In diesem Hause wohnten die Angeklagten Heinz und Franz Wegner. Das Haus war während des Feuers vollkommen verlassen, die Bewohner waren zum Vogelstich nach Lucka gegangen. Diesen Brand sollen Heinz und Franz Wegner angelegt haben, um durch die zu erhaltenden Versicherungssummen sich neue Sachen anschaffen zu können. Der Bruder Hugo Wegner soll Beihilfe geleistet haben, indem er seinem Bruder ein Fahrrad ließ, um ihm zu ermöglichen, nach Begung des Brandes schnell zu entkommen. Die Angeklagten wurden sämtlich schuldig erkannt. Das Gericht verurteilte Franz Wegner zu 1 1/2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, Hugo Wegner wegen Beihilfe zu 4 Monate Gefängnis und Heinz zu 1 Jahr Gefängnis, 50 Mk. Geldstrafe und 3 Jahren Ehrverlust.

Bereine und Versammlungen.

Der Ortsverein Entzsch

hielt am 20. November in Runkelitzs Ballhaus seine Monatsversammlung ab. Genosse Otto Kurt, L. Bindenan, rezitierte eigene Dichtungen. Unter Vereinsangelegenheiten forderte der Vorsitzende zum regen Besuch der Sonnemannversammlung auf. Die Bibliothek ist Mittwoch von 7 bis 8 Uhr abends und Sonnabends von 7 bis 1/2 Uhr geöffnet; es wird gebeten, die Bibliothek mehr zu benutzen. — Mittwoch von 5 bis 7 Uhr finden in der Kolonade von Runkelitzs Ballhaus unter Leitung einer Kindergärtnerin wieder Kinderspiele statt.

Die Gummdrechsler

beschäftigten sich in zwei auf beschleunigten Versammlungen mit der am 28. und 29. Dezember 1913 in Berlin stattfindenden Branchenkonferenz. Die vorgeschlagene Tagesordnung wurde aufgegeben und in fünf Anträgen der Meinung der hiesigen Kollegen Ausdruck gegeben. Hervorgehoben sind zwei Anträge, in denen erstens der Verbandsvorstand erucht wird, bei den zuständigen Körperschaften in Reichweite für genügenden Schutz der Gesundheit aller in den Gummdrechslerbetrieben Beschäftigten hinzuwirken und andererseits ein Antrag, um der Einheitsorganisations in der Branche zur Durchführung zu verhelfen. Als Delegierte wurden die Kollegen Seidel und Großhauer gewählt.

Die Kürschner Leipzigs

hielten am 28. November eine außerordentliche Mitgliederversammlung im Volkshaus ab. In dieser wurde die Diskussion über den in letzter Versammlung vertagten Punkt über die Einführung des Hauskassierens fortgesetzt. Vor Eintritt in die Tagesordnung erbat die Versammlung das Abbleiben des Kollegen Witz. Wauer durch Erheben von den Plätzen. Der Vorsitzende, Kollege Rodendorf, ging dann auf die Diskussion der letzten Versammlung ein und eruchte die Kollegen, sich regen an der heutigen Debatte zu beteiligen. Die Diskussion war reg, alleseitig wurde die Einführung des Hauskassierens als notwendig und durchführbar anerkannt. Einzelne Mitglieder wünschten jedoch die jetzt bestehenden Verhältnisse beizubehalten. Ein diesbezüglicher Antrag wurde aber abgelehnt. Die Vorlage wurde nach langer Diskussion gegen 3 Stimmen angenommen, die Einführung des Hauskassierens tritt am 1. Januar 1914 in Kraft.

Rüchzettel der Städtischen Speise-Anstalten.

Donnerstag:

- Speisenkarte I (Zobanstraße 17): Saure Karottensuppe mit Kalbbaun.
- Speisenkarte II (Lorenzstraße 1): Weizen mit Schinkenfleisch.
- Speisenkarte III (Königsplatz 24): Rind mit Wiener Würstchen.
- Speisenkarte IV (Königsplatz 24): Gemischtes mit Salat.
- Speisenkarte V (Königsplatz 24): Weizen mit Schinkenfleisch.
- Speisenkarte VI (Königsplatz 24): Weizen mit Rind und Stm.
- Speisenkarte VII (Walterstraße 51): Zungensteif mit Obstfleisch.
- Speisenkarte VIII (Königsplatz 24): Reis mit Rindfleisch.

Erwerb das Bürgerrecht.

Zur gefälligen Beachtung!

Unsere verehrten Leser wollen bei Bezahlung der Leipziger Volkszeitung darauf achten, daß auf der Quittung sowohl der Name oder Stempel des Austrägers, als auch der Name des Abonnenten vermerkt ist. — Bei eventueller Beschwerde über unrichtige Zustellung, die wir direkt an die Expedition erbitten, wolle man den Namen des Austrägers mit angeben. Die Expedition.

Kleine Leipziger Cigaretten
Kleine Kios St. 2 1/2 Pf.
Kurprinz 3
Fürsten 4
Welt-Macht 5
Auto-Klub 6
Trustfrei

Anger-Crottendorf Hermann
Größtes Lager
für Damen 10-100 Mk.
für Herren 3-200 Mk.
Zimmeruhr, 14 tlg.
Schlagwerk, 15-100
Wecker, Küchenuhr.
26 versch. Muster 2.50-25 Mk. [*] Armbänder von 1 Mk an
Spazierstöcke mit silbernem Griff 4.50-20 Mk.
Optische Artikel
Lieferant der Ortskrankenkasse.

Leipziger Bücher-Ramsch-Halle
Burgstr. 22-24, gegenüb. d. Thüringer Hof
Wissenschaftliche, Unterhaltungs- u. Jugendschriften.
Grobe Auswahl. Billige Preise. Kein Kaufmann.

Puppen • Puppen
Kugelgelenkpupp., Leder-
gelenkbälle, gekleid. Pupp.,
Charakterbabys u. Charakter-
puppen, gekleidet u. ungekl.,
in grosser Auswahl, Zelluloid-
puppen, Köpfe, Perücken in
Mohair u. echtem Haar usw.,
Garderobe, Wäsche, Schuhe,
Hüte, Strümpfe, Golsjaeken
und Mützen, Rodel-Anzüge,
Babygarderobe, Boss
Puppen-Klinik
Puppen-Bazar
Gewandgässchen
Städt. Meßpalast, zwisch. Neumarkt u. Universitätsstr.

Reelle Gelegenheitskäufe
in Brillanten, Uhren, Ketten,
Ringen und Armbändern zu
wirklich billigen Preisen nur
bei
Bäuerle, Yorkplatz 1
schrägüber vom neuen Gebä.
Reichhaus.

Damen-Ülster, Mäntel
hochmodern, Pelz-Boa sowie
elegante und einfache
Strassen- und Ballkleider
Kostüme, Röcke, Hüfen
Wäsche usw., Jacketts von
8 Mk an. 117927*
Brühl 19, I.

Ein Posten unsortierte
Schuh- und Silbwaren
für Herren, Damen u. Kinder
werden an Händler sowie an
Private ganz bill. abgegeben.
Kein Kaufmann. Sehr schön.
Schuh-Engros-Gesellschaft
Gordorstr. 5, pt., neil. Hotel Palmhaus.
Mit Erdal putzt die Stiefel gern
Der Hausbursch für des Hauses Herrn
Der Bänder von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält einen ganzen
Sag von 25 ABC-Künstlermarken von der Erdal-Fabrik in Mainz.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 3. Dezember.

Geschichtskalender. 3. Dezember 1818; Der Opylenker Max v. Plettenhofer in Richtenheim bei Neuburg a. D. geboren († 1901)...

Sonnenaufgang: 7,52, Sonnenuntergang: 5,47. Mondaufgang: 12,21 nachm., Monduntergang: 9,17 nachm.

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 4. Dezember. Lebhaftes Westwinde, wolkig, milde, zeitweise Niederschlag.

Parteiangelegenheiten.

13. Kreis.

Funktionärsbesprechungen.

Besteher: Donnerstag, den 4. Dezember, abends 7/8 Uhr, Beilundhallen, Plagwitz.

Offiziel: Freitag, den 5. Dezember, abends 7/8 Uhr, im Sophienklub, Konradstraße.

Die Bezirksvertreter.

Letzter Appell

an die Wähler zum Ausschuss der Ortskrankenkasse Leipzig-Land!

Morgen wählen die Versicherten und auch die Unternehmer ihre Vertreter zur neuen Ortskrankenkasse Leipzig-Land.

Morgen wird es sich entscheiden, ob die neue Kasse eine Vertretung erhält, die eine wirklich fortschrittliche Ausgestaltung der Versicherungsleistungen gewährleistet...

Morgen hat deshalb jeder Arbeiter, jeder Angestellte, jede Arbeiterin, jeder Diensthote, die der neuen Kasse angehören werden, die Pflicht, seine Stimme der Liste zu geben...

Das ist die Liste 1.

Diese Liste ist es, die den Versicherten im weitesten Umfange verbürgt, daß alle die berechtigten Forderungen und Wünsche, die das Gesetz selbst nicht erfüllt hat, im Rahmen der Kasse zu verwirklichen versucht werden.

Darum gilt es, die kurze Spanne Zeit bis zum morgigen Tage auszunutzen, zu agitieren, zu mahnen, die Säumigen, und Launen aufzurütteln!

Auf jede Stimme kommt es an!

Aber auch die Unternehmer wählen morgen. Alle diejenigen, die nicht gewillt sind, mit den ärgsten Scharfmachern durch die und dann zu gehen, geben morgen ihre Stimme der „freien Unternehmerliste“.

Die Unternehmer wählen von 8 1/2 bis 11 Uhr vormittags. Die Versicherten von 12 Uhr mittags bis abends 8 Uhr.

Die Wahllokale sind aus dem Inserate in vorliegender Nummer ersichtlich.

Wer bei Schluß der Wahlzeit im Wahllokal ist, kann noch wählen!

Als Ausweis gilt das Mitgliedsbuch der derzeitigen Kasse.

Auf zur Wahl!

Die Listen 1 müssen siegen!

Die Wasserregulierung.

Große Veränderungen vollziehen sich gegenwärtig vor den Toren der Stadt auf den Lindenauer Wiesen. Noch vor kurzer Zeit konnte sich an jener Stelle das Auge an den prächtigen Wiesenflächen weiden. Weidlich schweifte es über die grünen Rasenflächen, die an zwei Seiten von Laubwaldungen umfäumt waren.

vorgenommen werden müssen. Auch die für Abführung der Abfallwässer notwendigen Arbeiten schreiten rüstig vorwärts. So wurde gestern und heute in der Nähe des Palmengartens die Verfertigung des Sickers vorgenommen.

Die Entwicklung der Plauener Sticker- und Spigenindustrie.

Der Leipziger Kunstgewerbeverein eröffnete am Dienstag die Reihe seiner Winterabende. Der Syndikus der Handelskammer Plauen, Dr. Dietrich, wies in seinem Vortrag einleitend darauf hin, daß Sachsen und besonders seine Südwestecke wegen seiner geographischen Lage und seines Reichtums an Holz und Bodenschätzen sich schon sehr früh industriell entwickelt habe.

Die in der Stickerindustrie beschäftigten Personen seien in vier Gruppen eingeteilt. Zur ersten Gruppe gehörten die selbständigen Fabrikanten, die im Besitze aller Produktionsmittel seien; die zweite Gruppe bildeten die Lohnfabrikanten.

Offener Kampf zwischen Straßenbahn und Omnibus.

Es war vorauszusehen, daß sich der Prozeß gegen den Omnibusführer Gellner zu einem Kampf zwischen der Straßenbahngesellschaft und der Kraftomnibusgesellschaft auswachen würde. Daß dieser Kampf mit außerordentlicher Heftigkeit geführt werden würde, war zur Gewissheit geworden, als das Gericht die Direktoren der feindlichen Gesellschaften als Sachverständige zulegte.

Das Gericht hat nur den Führer der Omnibusgesellschaft für schuldig erklärt, die Frage aber offen gelassen, ob auch der Führer der Straßenbahn schuldig sei. Die öffentliche Meinung dagegen hat beide verurteilt. Es kommt uns nicht in den Sinn, zu wünschen, daß auch der andere bestraft werde.

nicht vergessen, daß sie die Pflicht haben, das Publikum vor Gefahr zu schützen. Verwerflich ist die Verjährung, wenn es geschieht, sich nach oben hin lieblich zu machen; direkt verächtlich aber ist es, wenn Verfahrten veranstaltet werden, um das feindliche Gefühl „auszuspülen“.

Offentlich werden aus diesem traurigen Anlaß überall diejenigen Folgerungen gezogen, die im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt notwendig sind.

Die Leipziger Nationalliberalen und das städtische Dreiklassenwahlrecht. Jetzt haben die nationalliberalen Wummelgasse ausgeschlafen und wollten auf die schallende Ohrfeige, die sie von ihren eignen Parteigenossen vom Rathaus erhalten haben, antworten.

Die Versammlung der Vertrauensmänner des Nationalliberalen Vereins für Leipzig und Umgebung bedauert auf das lebhafteste den Beschluß des Stadtverordnetenkollegiums vom 25. September d. J. und den entsprechenden Beschluß des Rates vom 28. Oktober d. J., die Eingaben zur Aenderung des Stadtverordnetenwahlrechts auf sich beruhen zu lassen.

Was wird den nationalliberalen Rathausgewaltigen für ein Schreck in die Glieder fahren, wenn sie lesen, daß der nationalliberale Vereinsvorstand alles (?) tun soll, um der durchaus berechtigten Forderung nach einer ausgleichenden Gestaltung (?) des Wahlrechts zum Nutzen unjres großen Gemeinwehens den endlichen Erfolg zu sichern?

Wer die Politik in die Krankenkassen trägt, beweist das Flugblatt der Unternehmerverbände, das zur Ortskassenwahl gestern in Leipzig-Land verbreitet wurde. Es sind dieselben Kreise, die bisher die Sozialdemokratie mit dem Borwurfe verleumbet haben, sie trage die Politik in die Krankenkassen.

Ein neuer Kerkzestreck in Leipzig in Sicht! Die ärztlichen Bezirksvereine nahmen gestern abend Stellung zu den schwebenden Kassenfragen. In der von mehreren hundert Ärzten besuchten Versammlung in der Schule für Frauenberufe herrschte volle Einmütigkeit (natürlich) in den bei einem ablehnenden Verhalten des Vorstandes der Ortskrankenkasse für Leipzig-Stadt zu erfolgen den energischen Schritten.

Im Verufe verunglückt. Auf dem Bahnhofsbau fiel gestern einem in Göhren wohnhaften Arbeiter ein Träger auf den rechten Fuß. Der Mann trug auch eine große Quetschwunde davon, die seine Ueberführung ins Krankenhaus nötig machte.

Allgemeine Ortskrankenkasse Leipzig-Land. Auf mehrfache Anfragen bei der K. O. V. L. weist diese ausdrücklich darauf hin, daß das Wahlrecht nur in Person auszuüben ist und daß ein Unternehmer nur für seine Person, nicht aber für einen anderen Unternehmer wählen darf.

Ausstellung Mutter und Säugling. Mit Unterstützung des Rates der Stadt Leipzig, der im Neuen Handelsbörse die erforderlichen Räume zur Verfügung stellt, veranstaltet die Volksbörsegesellschaft für medizinisch-hygienische Aufklärung von Mitte Januar an eine populär-wissenschaftliche Ausstellung Mutter und Säugling.

Ausstellung Mutter und Säugling. Mit Unterstützung des Rates der Stadt Leipzig, der im Neuen Handelsbörse die erforderlichen Räume zur Verfügung stellt, veranstaltet die Volksbörsegesellschaft für medizinisch-hygienische Aufklärung von Mitte Januar an eine populär-wissenschaftliche Ausstellung Mutter und Säugling.

Die Lehren der wissenschaftlichen Forschung, der ärztlichen, technischen und fürsorgerischen Erfahrung werden hier dem Volke in leichtverständlichen und anregenden Darstellungen vorgeführt. Den in Betracht kommenden Instituten und Vereinen in Leipzig soll Gelegenheit geboten werden, die Wanderausstellung für ihre eigene Arbeit auszubenten, weshalb es erwünscht ist, wenn alle auf dem fraglichen Gebiete tätigen Institutionen sich schon jetzt mit der Volksbörsegesellschaft, Dresden, Waisenhausstraße 20, in Verbindung setzen.

Eine schwierige Aufgabe. In der gestrigen Sitzung sollte der Rassenvorsitzende für die Leipziger Ortskrankenkasse gewählt werden.

Die Wahl verlief resultatlos, weil keiner der Kandidaten die erforderliche Mehrheit erhielt. Von den Versicherten wurde Genosse Pollender, der bisherige Vorsitzende, wieder vorgeschlagen, von den Unternehmern Herr Wittmann, der seinerseits wieder Herr Vrecht vorgeschlag. Aus der Gruppe der Unternehmern erhielt Wittmann vier Stimmen, Vrecht eine, aus der Gruppe der Versicherten erhielt Genosse Pollender neun Stimmen, zwei Jettel waren unbeschrieben. Da aus der Gruppe der Unternehmern Genosse Pollender keine Stimme erhielt, war die Wahl ergebnislos, es muß nun eine neue angefragt werden. Verkauft diese wiederum ergebnislos, so hat das Versicherungsamt einen Vorsitzenden zu ernennen.

Der versuchte Massenmord gegen Arbeitslose beschäufelt — wie aus Berlin berichtet wird — immer noch die Kriminalbehörden. Trotz aller Nachforschungen ist es noch nicht gelungen, festzustellen, wer hinter dem Schwindel steckt. Die Vermutung, daß der Gauner, der sich Direktor Barium nannte, ein Mann sei, der bereits in Dresden, Leipzig, Hannover und anderen Städten in ähnlicher Art viele Kellnerinnen betrogen hatte, ist durch die Ermittlungen als irrig erwiesen. Dieser Gauner ist, wie die Kriminalpolizei jetzt festgestellt hat, ein 52 Jahre alter Schankwirt Karl Müller, der früher in Neudölln sein Geschäft betrieb und sich jetzt vor der Verfolgung durch die Polizei in das Ausland gerettet hat.

Schwerer Unfall. Am 20. November ist bei der Ausbaggerung am Schützenhaus ein größlicher Unfall vorgekommen. Einem Arbeiter fiel der Hut in eine Schaufel der Baggermaschine. Der Arbeiter wollte ihn wegziehen, rutschte auf dem nassen Erdboden aus, und wurde von der im Gange befindlichen Maschine erfasst. Von einer Schaufel wurde er so heftig gegen das Erdreich gequetscht, daß ihm die linke Seite vollständig eingedrückt wurde. Wie mitgeteilt wird, soll er auf dem Transport ins Krankenhaus gestorben sein.

Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut. Die Teilnehmer am Geschichtsunterricht seien darauf hingewiesen, daß der Unterricht am Freitag fortgesetzt wird.

Der Kursus über Entwicklung in Natur und Gesellschaft kann im Nordbezirk (Gohlis, Rickau Brauereiausgang) umständlicher als am Freitag stattfinden, sondern muß auf Donnerstag, den 4. Dezember, verlegt werden.

Berichtigung. In unserem gestrigen Artikel: Allgemeine Ortskrankenkasse Leipzig-Land muß es in der 27. Zeile statt „einem“ heißen: seinem. In der 29. Zeile steht hinter dem Wort: Unternehmer das Wort: berechtigt. In der 33. Zeile steht nicht versicherungspflichtige.

Die Blüte des Ausreißertums.

„ne Jacke“ Sache, aber keine Billige, Ist für die Polizei der Arbeitswillige, Den wir bei Streiks beziehen und bestrafen, Denn Elemente, die sich nützlich machen, Die muß man doch auf Schritt und Tritt bewachen Und sie mit Plempen und Pistol beschützen.

Sie haben selber keine Eigenheiten, Die den Behörden viel Verdruß bereiten, An denen sie jedoch mit Nachdruck lieben. Da eine Ausnahmestellung sie genießen, So sind die Gentlemen erpicht auf Schließen Und denken komisch über Menschenleben.

Die „Arbeit“ wird bei ihnen klein geschrieben Und demzufolge läßt nur betrieblen, Doch hat ein starkes Faible man fürs Saufen, Und hat man eines Tages schlechte Laune, So bricht man eben einen Streit vom Saune Und einen Streiter knallt man übern Haune.

Um sich den Ehrenmann zu konservieren, Sucht eine „Kotwache“ man zu konstruieren Und um die Strafe ihn herumzubringen; Ein kleiner Raubmord als Privatvergnügen; Ruh manchmal auch dem Latendrang genügen, Hier aber wird die Sache schwer gelingen.

Hat einen solchen Vapsum er begangen Und wird durch einen Zufall er gefangen, So rettet niemand ihn vor den Geschwornen Und schirmt ihn nicht allerhöchste Gnade, Da um die junge, frische Kraft es schade, Gehört unsehbar er zu den Verlorenen.

Der junge Mann mag es betrüblich finden, Vom Schaulapf seiner Laten zu verschwinden, Und nicht mehr frische Lust (und Schnaps) zu schlürfen, Wahrscheinlich wird's auch schwerlich, nachzuweisen, Daß Herren, die so „streitbar“ sich erweisen, Erhöhten Schutzes gegen Zwang bedürfen.

Polizeinachrichten.

Zeugen gesucht. Am Montag nachmittag, kurz nach 7 Uhr, erbot sich auf dem freien, unbebauten Plage an der Lortzstraße in L.-Neudölln, ein unbekannter, 20—30 Jahre alter, mittelgroßer Mann mit kleinem Schnurrbart, eine Arbeiterin, die vor einem Wassertrümpel stehen blieb, über die Pfäde zu tragen. Obwohl sich die Arbeiterin hiergegen sträubte, schickte sie der Mensch doch um die Taille und versuchte, sie auf den Boden zu werfen, wobei er sie nach ihrem Gewde frag. Das Mädchen wehrte sich, rief um Hilfe und machte sich schließlich von dem frechen Kerl los, der ihm beim Ringen auch noch die Kleidung zerrissen hatte. Es lief dann nach der Liebeckstraße zu davon. Ob der Mensch ein Sittlichkeitsverbrechen oder einen Raubansatz geplant hat, steht noch nicht fest. Etwas Zeugen des Vorfalls werden gebeten, ihre Wahrnehmungen der Kriminalpolizei mitzuteilen. Der Mann soll dunkle Kragenpelz und dunklen, eingedrücktten Hut getragen haben.

Ein großer Diebstahl. Im Laufe des Sommers ist in Berlin ein Einbruchdiebstahl verübt worden, bei dem den Dieben Deute im Werte von 15 000 M. in die Hände gefallen ist. Es wurde n. a. gestohlen: 2 Kästen mit Miniaturobden an Ketten, 1 Onixbroche mit einem Anker, auf denen sich ein Rubin und Brillanten befanden und einem Anhänger mit Kreuz in Rubinen und Brillanten, 1 Onixarmband (Angeln, dazwischen goldene Krallen) und 1 Kasten mit goldenem Kreuz, 1 Armband in schwarzer Emaille und 1 Goldreif mit den Daten 12. Dez. 77, 24. Nov. 1877, 21. Nov. 1877, 1 goldenes Armband mit dem Spruch: Alle drei Heiligen sind in seiner Hand, 1 gelbene Broche mit der Medaille St. Michaels, den Drachen ersehend, 1 Kasten mit russischen mit Brillanten besetzten Orden, 2 Kreuzringe, gez. O. v. Sch. d. 6. 70 und 2 Gr. R. d. 6. 70, 2 große Kupferstiche Petrus auf dem Meere und Die Speisung der 5000, sowie 2 große Kupferstiche Moses schlägt den Felsen und

Die sächsische Madonna. Da über den Verbleib dieser Gegenstände noch nichts ermittelt werden konnte, wird nochmals auf sie aufmerksam gemacht.

Selbstmord. In einem hiesigen Hotel vergiftete sich gestern ein Kaufmann von außerhalb. Geschäftliche Verluste sollen der Grund zur Tat gewesen sein.

200 M. Belohnung. Bei einem Einbruch in Darmstadt sind u. a. gestohlen worden: ein Brustbild in Gelb, 55:65 Zentimeter groß, einen älteren Herrn darstellend, ein Delgemälde mit dem Bildnis einer älteren Dame mit einer Haube auf dem Kopfe, die sich bis zu den Schultern herab ausdehnt, zwei 34:56 Zentimeter große Landschaftsbilder, italienische Landschaften, ein Pastell-Brustbild, einen Herrn darstellend, 24:41 Zentimeter groß, zwei Brustbilder in der Größe von 18:18 Zentimeter, einen Herrn und eine Dame darstellend, ein Stahlstich mit der Ansicht Heibelbergs und eine Bronzebüste mit einer weiblichen Figur. Sämtliche Bilder sind aus dem Rahmen herausgenommen worden. Auf die Wiedererlangung der gestohlenen Gegenstände sind 200 M. Belohnung ausgesetzt. Mittellungen nimmt die hiesige Kriminalabteilung entgegen.

Gestohlenen Tuch. Von einem Wollwagen ist in der Painstraße am vergangenen Sonnabend ein 21 kg schwerer, J. und J. M. 6778 gezeichnet, in Seidleinwand verpackter Ballen Tuch gestohlen worden. Das Tuch, etwa 41,40 m, ist von brauner Farbe und grün gestreift. Wer etwas über den Verbleib des Tuches, von dem eine Probe bei der Kriminalabteilung zur Ansicht ausliegt, weiß, wolle Mitteilung machen.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

11. Sitzung, Dienstag, 2. Dezember, nachmittags 1 Uhr. Am Regierungstische: Bismarck, v. Seydewitz. Auf der Tagesordnung steht die allgemeine Vorberatung über Dekret Nr. 15:

Gesetzentwurf über die Erhebung der Zuwachssteuer.

Der Entwurf bestimmt, daß der bisher dem Reiche zugewiesene Anteil am Ertrage der Zuwachssteuer künftig für den Staat erhoben wird. Den Gemeinden werden zu den bisherigen 40 Prozent weitere 5 Prozent zugewilligt.

Finanzminister v. Seydewitz begründet den Entwurf. Dieser würde der Staatskasse erhebliche Einnahmen zuführen, ohne daß eine Mehrbelastung der Steuerzahler eintreffe. Der Anteil der Bundesstaaten am Hohertrage der Reichsfinanzsteuer sei von 1/4 auf 1/2 herabgesetzt worden, weiter solle die Entschädigung in Höhe von 1 Million Mark für den Verlust der Stempelsteuer weg, auch sei damit zu rechnen, daß die Wertzuwachssteuer und die Besitzsteuer des Reiches nicht ohne nachteilige Wirkung auf die Einkommen- und Ertragssteuer bleiben werde. Deshalb sei es geradezu Pflicht der Finanzverwaltung, für den Ausfall der Einnahmen rechtzeitige Ersatz zu beschaffen. Die Besteuerung des unverdienlichen Wertzuwachses an Grund und Boden habe den daran geknüpften Erwartungen entsprochen, sie bilde eine angemessene Gegenleistung an die Allgemeinheit, die zu dem Wertzuwachs des Grund und Bodens beitrage. Daß einzelne Härten bei der Steuererhebung vorgekommen seien, solle nicht geleugnet werden; sie würden im Verwaltungswege zu beheben sein. Dem nächsten Landtage werde auch ein Gesetzentwurf zugehen, der diese Härten endgültig beseitigt. Der Minister erludt, der Vorlage zuzustimmen.

Abg. Döhler (nat.-lib.): Wir vermögen dem Gesetzentwurf nicht ohne weiteres zuzustimmen. Auf der einen Seite stehen erhebliche Bedenken einer weiteren Belastung des Hausbesitzes entgegen, andererseits ist der Grundgedanke des Gesetzes ein guter. Wir müssen uns deshalb die endgültige Stellungnahme vorbehalten. Wir vermögen es aber jedenfalls nicht für richtig anzuerkennen, daß der Staat den jetzt freiwirtschaftlichen Anteil des Reiches an der Zuwachssteuer übernimmt. Die Finanzlage des Staates ist keine schlechte. Es wäre daher richtiger gewesen, den Anteil des Reiches den Gemeinden zu überlassen.

Abg. Langhammer (lib.): Der Staat habe den Gemeinden gegenüber nicht nur einen gesunden, sondern einen sehr großen Wagen. Den Weg, den Sachsen jetzt gehen wolle, habe bisher nur Bayern eingeschlagen. Die Besteuerung des Wertzuwachses an Grundstücken sei eine Steuer, die den Gemeinden zukomme. (Sehr richtig!) Das Dekret habe für die Gemeinden ganz andre Folgen wie für den Staat. Wenn behauptet werde, daß die letzte Reichsfinanzreform für den Staat sehr ungünstig auf die Erträge der Einkommen- und Ertragssteuer wirken werde, so treffe dies für die Gemeinden, deren Steuerquellen beschränkt seien, in noch viel höherem Maße zu. Man müsse nach alledem dazu kommen, den Gesetzentwurf abzulehnen.

Abg. Dr. Schanz (konf.) erklärt namens seiner politischen Freunde, daß auch sie dem Gesetzentwurf nicht sympatisch gegenüberstehen. Dort, wo die Zuwachssteuer zweckmäßig sei, müsse es den Gemeinden überlassen bleiben, eine solche einzuführen. Die Verhältnisse der Großstädte stehen sich aber nicht mit denen der kleinen Städte und der Landgemeinden vergleichen.

Abg. Ullig (Soz.):

Nach den Erklärungen der Vorredner sind die Aussichten des Gesetzes sehr unglücklich. Die rechte Seite des Hauses wird sich schon deshalb dem Gesetze widersetzen, weil von ihm der Agrarbesitz getroffen werden könnte. Auch wir sind nicht in der Lage, das Gesetz in der vorliegenden Form anzunehmen. Wir stehen aber nicht auf dem Standpunkt unbedingter Ablehnung des Gesetzes. Ueber den Wert und die Zweckmäßigkeit der Wertzuwachssteuer braucht man heute kein Wort mehr zu verlieren. Wir sind aber der Meinung, daß überall der Ertrag der Steuer von den Gemeinden zu beanspruchen ist. Die Gründe für die Inanspruchnahme eines großen Teils der Steuer durch den Staat sind recht äußerlicher Natur. Der von Abg. Langhammer gegebene Vergleich der Wirkungen der letzten Finanzreform auf die Steuerverhältnisse des Staates mit denen der Gemeinden war sehr zutreffend. Die Art, wie die Regierung verfährt, die Freiheit, die ihr das Reichsgesetz vom 3. Juli 1913 gibt, anzunutzen, ist sehr beschränkt von den Folgen der letzten Mittelverleugung und der ganzen Rüstungspolitik überhaupt. Dabei bedarf es aber nur einer Wendung in der Steuerpolitik des Landes, und die Regierung könnte dann auf solche Steuerquellen verzichten. Statt sich aber hierzu zu entschließen, hält sie an dieser Steuer fest, die von Ertrags- und Rechts wegen den Gemeinden gehört. Gerade sächsische Gemeinden sind es gewesen, die in der Besteuerung des Wertzuwachses des Grund und Bodens vorangegangen sind. Der Staat hat erst von den Gemeinden gelernt. In den rasch wachsenden Gemeinden bildet die Wertzuwachssteuer die Haupteinnahmequelle. Mit dem schnellen Wachstum der Gemeinden wachsen auch die Lasten. Gerade bei Erfüllung der kulturellen und sozialen Aufgaben sollte aber die Wertzuwachssteuer den Gemeinden als willkommenes Finanzhilfsmittel dienen. Auf Veranlassung des Staates werden sogar die Lasten der Gemeinden gesteigert. Es mag nur an das Pflanzengesetz erinnert sein, von dem die Gemeinden allerdings verschont bleiben würden, wenn es die Nationalliberalen mit uns ablehnen wollten. Aber es wird bald auch noch eine andre Belastung der Gemeinden kommen: die Herabsetzung des Schulgeldbeitragsystems! Es fehlt weiter auch an jeder Begründung dafür, warum der Staat gerade 60 Prozent der Steuern erhalten soll, die Gemeinden dagegen nur 40 Prozent. Auch die 5 Prozent, die man den Gemeinden mehr zubilligt, reichen nicht aus, um die Kosten der Verwaltung der Steuer zu decken. Wir treten dafür ein, daß den Gemeinden keine Steuerquellen verschlossen werden, die dazu dienen sollen, nicht nur ihre Leistungsfähigkeit zu erhöhen, sondern auch das Steuerwesen in sozialem Sinne umzugestalten. Der Staat scheint den Interessen der Gemeinden geradezu in unsoziale Bahnen drängen zu wollen. Die im Gemeindesteuergegesetz vorgesehene Be-

stärkung der Erhebung der Einkommensteuer bis zu 175 Prozent des Staatssteuerfolls, die aber abgelehnt worden ist, scheint die Regierung nun auf dem Wege der Ausführungsverordnung durchzuführen zu wollen. Schon um die Gemeinden nicht in eine Notlage zu versetzen, sollte den Gemeinden die Wertzuwachssteuer nicht verschlossen werden. Bei einem Etat von einer halben Milliarde und einem in der letzten Finanzperiode erzielten Ueberschusse von 50 Millionen braucht die Regierung wegen des Ausfalls der 1/4 Millionen wirklich nicht so sehr besorgt zu sein. Wenn ein landesgesetzlicher Ausbau der Steuer in der Weise erfolgen könnte, daß den Gemeinden die Höhe der zu erhebenden Zuwachssteuer vorgeschrieben wird, so wäre diese Regelung allen anderen Regelungen vorzuziehen, um so mehr, als nicht zu erwarten ist, daß die Mehrheiten in den Gemeinderäten, die aus Vertretern des Grundbesitzes bestehen, für eine solche Regelung freiwillig zu haben sein werden. Die Regierung lehnt eine Reform des Gesetzes ab, weil noch keine Erfahrungen vorliegen. Das Gegenteil hat sie aber bei Beratung des Dekrets Nr. 32 im vorigen Landtage erklärt, so daß nicht einzusehen ist, warum sie das Gesetz nicht ausbauen will. Es wird aber auch eine andre notwendige Herabsetzung der Steuerfreiheit ohne jede Erfahrung möglich sein: Die Aufhebung der Steuerfreiheit des Königs von der Zuwachssteuer. Es liegt absolut kein Grund vor, warum man dieser Regelung aus dem Wege gehen will, zumal eine Stelle in Betracht kommt, die mit Rechten und Vorzügen privilegiert ist. Das Gesetz ist also reformbedürftig und deshalb sind wir bereit, in der Deputation an seiner Verbesserung mitzuarbeiten. (Beifall bei den Soz.)

Minister des Innern Graf Bismarck bemerkt, die Zuwachssteuer beruhe auf einem durchaus gesunden und richtigen Gedanken, sie müsse nur noch verbessert werden. Ihre Aufgabe würde ein schwerer politischer Fehler sein. Es müsse als sehr fraglich bezeichnet werden, ob den Gemeinden, wenn die Zuwachssteuer ganz in ihren Dienst gestellt werde, damit ein Gefallen erwiesen würde. Bis jetzt sei die Steuer, abgesehen von den großen Städten, immer von den Zollverwaltungen mit erhoben worden. Wollte man sie nun ganz den Gemeinden überweisen, so würde die Verwaltung der Steuer vielfach als eine Last empfunden werden, um so mehr, als die Umgestaltung der Steuerverhältnisse nach dem neuen Gemeindesteuergegesetz schon sowieso an die Gemeinden große Ansprüche stelle. Auch sei zu befürchten, daß sich in den Gemeinden Bestrebungen auf allgemeine Beseitigung der Steuer geltend machen würden. Die Verhältnisse seien auch deshalb nicht einfach, weil das Reich die Steuer gerade in dem Zeitpunkte ausgab, als sie anfang, sich etwas einzuleben. Der Antrag der Zuwachssteuer vorzuschreiben, solle nachgegeben werden, es werde aber eingehender Vorarbeiten bedürfen, um einen gangbaren Weg zu finden. Bei Neubearbeitung des Zuwachssteuergesetzes würde man auch den Wünschen der Gemeinden Rechnung tragen.

Abg. Dr. Böhm (konf.): Wir bekämpfen die Steuer schon, weil sie zu einer neuen Belastung der Grundbesitzer führen muß, sind aber nicht gegen eine Deputationsübertragung.

Abg. Koch (fortsch. Sp.): Die fiskalische Behandlung bei der Ausführung des Gesetzes hat zu Unzuträglichkeiten geführt. Auch darf nicht verkannt werden, daß ein kolossaler Ansturm der Bodenbesitzer gegen die Steuer einsetzte. Daher die vielen Angriffe auf das Gesetz. Die Zuwachssteuer sei eine Arbeit der Gemeinden und deshalb müßten auch die Erträge den stark belasteten Gemeinden zufließen.

Abg. Wittig (konf.) behauptet, daß das Gesetz auf dem Grundstücksmarkt eine große Baurückbildung hervorgerufen habe. Den kleineren und mittleren Städten hätte das Gesetz keinen Nutzen gebracht.

Abg. Dr. Roth (fortsch. Sp.) hält eine völlige Neubearbeitung des Gesetzes für nötig. Den Gemeinden müsse die Möglichkeit eingeräumt werden, von Erhebung der Steuer abzusehen, wenn es das lokale Interesse erfordere. Vielleicht zieht die Regierung bei der Ausschließlichkeit, die Vorlage durchzuführen, den Entwurf wieder zurück. Wahrscheinlich werde auch die Erste Kammer für das Gesetz in der vorliegenden Form nicht zu haben sein.

Abg. Wiener (Def.) bekämpft die Zuwachssteuer, die nicht bloß den unverdienlichen Wertzuwachs des Grundbesitzes treffe, sondern auch den Wertzuwachs, der aus der gewerblichen Tätigkeit hervorgehe.

Abg. Ullig (Soz.) widerlegt die von den Abgg. Böhm und Wiener vorgebrachten Einwendungen, die sich nicht gegen die Wichtigkeit des Grundbesitzes der Zuwachssteuer richten könnten, sondern bloß gegen die Gestaltung und Handhabung des Gesetzes. Die Stellungnahme von Interessentenkreisen sei nicht beweisend. Die Wertzuwachssteuer belaste den Grundbesitz nicht, denn sie trete nur beim Besitzwechsel in Erscheinung.

Abg. Dr. Speiß (konf.) äußert sich im Sinne seiner Fraktionsgenossen Böhm und Wittig.

Abg. Günther (fortsch. Sp.) meint, daß vom Gesetzentwurf heute nichts weiter übrigzubleiben sei als die Ueberschrift. Die Regierung sollte sich deshalb doch wirklich überlegen, ob sie die Vorlage nicht zurückziehen wolle.

Abg. Nischke (nat.-lib.): Wir werden in der Deputation mitarbeiten, wenn auch die heutige Behandlung eine glückliche Geburt des ganzen Gesetzes nicht erwarten läßt.

Finanzminister v. Seydewitz erklärt nochmals, daß die Regierung bereit sei, die Mängel des Gesetzes zu beseitigen, nur werde dies nicht mehr in dieser Session möglich sein. Es sei aber nicht zutreffend, daß der Grundstücksmarkt infolge der Zuwachssteuer zurückgegangen sei. Darauf wird der Gesetzentwurf zur weiteren Behandlung an die Gesetzgebungsdeputation verwiesen. Schluß der Sitzung 5 Uhr. Nächste Sitzung: Mittwoch, nachm. 1 Uhr. Tagesordnung: Zwei Gesetzentwürfe betr. die Altersrentenbau.

Filialen der Leipziger Volkszeitung.

- Leipzig: Filiale Volkshaus, Zeiler Straße.
- Herr S. Borles, Marktstraße 12, pt.
- Herr Otto Jacob, Wilschstraße 47, Ecke Berliner Straße.
- L.-Vollmarzdorf: Filiale Ost: Ellabergstraße 10.
- L.-Anger: Herr S. Naß, Cigarrenstraße 12.
- L.-Mendau: Restaurant Schöder, Comeniusstraße 2.
- Herr Gustav Altle, Zigarrenstraße 7.
- Herr Franz Albrecht, Tüschweg, Ecke Breitkopfsstraße, Zigarrenstraße.
- Stütz: Herr Wilhelm Bruchardt, Schulstraße 5.
- L.-Zonberg: Herr Ernst Troitzsch, Reichenhainer Straße 32.
- L.-Stötteritz: Max Pöllnig, Ferdinand-Johst-Straße 27.
- L.-Kleinjena: Herr M. Georgi, Diebstaustraße 31, pt.
- Herr Karl Peter, Diebstaustraße 5.
- Leipzig: Herr F. Stone, Hauptstraße 53.
- L.-Lindau: Lühner Straße 41, Ecke Kaiser-Wilhelm-Straße. Telefonanruf Nr. 2854.
- L.-Pflaumb: Welkenesser Straße 10.
- Wühlitz-Schrenberg: Herr Ed. Bredau, Ecke Weittiner und Mühlenerstraße.
- L.-Gonnwitz: Herr A. Prior, Bornalsche Straße 18.
- L.-Gutitzsch: Herr H. Herzog, Magdalenenstraße 20.
- L.-Gohlis: Herr Herm. Müller, Reichenhainer Straße 12.
- Schönefeld: Filiale Ecke Leipziger und Schmidt-Nußl-Straße.
- Wiedertitz: Arno Bruchardt, Schreibwarenhandlung, Lindenhaler Straße 7c.

Arbeiter-Sekretariat.

Bureau: Volkshaus, Leipzig, Zeiler Strasse 52. Anstaltsstelle für Reichsflaggen etc. — Sprechzeit nur an Wochentagen von 1/11 bis 1 Uhr und von 1/8 bis 1/8 Uhr. Sonnabends ununterbrochen von vorm. 1/11 bis 7 Uhr abends. — Teleph. 6007.

Das revolutionäre Del.

Del gegen Kohle.

Ein neues Zeitalter bricht an: das Zeitalter des Dels. Zwar inaktiver seine Sendboten in Gestalt von Kraftwagen schon seit Jahren in unsern Straßen, und zahlreich ist das Erzieherwerk, das durch Dieselmotoren bewegt wird. Trotz alledem galt die Dieselfische Erfindung bis vor kurzem noch als eine durch tastende Versuche gemessene, als eine fragwürdige Neuerung. Nun aber ist die Unfähigkeit besichtigt, die vielen Zweifler und zum Bestimmen gebracht: die Möglichkeit der allgemeinen Verwendbarkeit des Dels als Maschinenkraftquelle ist in der Republik der Technik durch viele Versuche targeten und allseitig anerkannt.

Dieser Tatsache gerecht zu werden, beilegen sich Kapitalisten, Volkswirtschaftler, Fabrikanten und Staatsmänner. Dem Siegeszuge des Dels steht bald nichts mehr im Wege, und seine unbestrittene Ueberlegenheit bürgt dafür, daß es bald als Mittel der Erzeugung von Maschinenkraft triumphiert. Zuerst und vor allem wird es die Kohle aus den Maschinenhäusern, Schiffsbunkern und Lokomotivfabriken verdrängen. Bald werden wir zu den Dampfmaschinen auch Dieselmotoren bekommen; bald wird der Lokomotivführer neben sich nicht mehr einen rauchschwarzen Kohlenhäufchen, sondern einen „Delsinläufer“ haben; bald wird man nicht mehr auf Dampfmaschinen, sondern auf „Delern“ das Meer kreuzen.

Der Siegeszug des Dels bedeutet eine vielgestaltige Umwälzung auf dem Gebiete der Industrie, des Handels, des Flottenwesens und der Politik. Wie, in der Politik? Ganz richtig. In welcher Art das Del die Politik beeinflussen wird, weiß heute schon niemand, wird weiter unten gezeigt werden. Doch vorerst sei der Kräfte oder Vorteile gedacht, die den Triumph des Dels vorbereiten.

Nicht jeder weiß, daß die Umwandlung der Wärmeenergie in mechanische Energie, die Erzeugung von Maschinenkraft durch Dampf, eine ungeheure Vergeudung ist. Bei der Dampfmaschine James Watts setzen sich bloß 6 — sechs — Hundertteile der Wärme in mechanische Kraft um; sogar die besten Dampfmaschinen von heute können kaum mehr als 15 Hundertteile der Wärmeenergie zur Leistung bringen, so daß selbst bei diesen Wundern der Technik sieben Zwanzigstel der mit vieler Mühe und Gefahr geförderten Kohle verloren gehen. Diese ungeheure Vergeudung wird durch die Dieselmotoren beträchtlich vermindert. Das in ihr verwendete Del hat eine Nutzwirkung von 35 Hundertteilen. Daß diese Leistung durch Vervollkommnung des Motors noch gesteigert werden wird, kann als sicher gelten.

Aber damit ist die Ueberlegenheit der Dieselmotoren über die Dampfmaschinen, oder, wenn man will, die Ueberlegenheit des flüssigen Brennstoffs über den festen noch lange nicht erschöpft: neun Kilogramm Del erzeugen soviel Wärme wie vierzehn Kilogramm guter Kohle; es ist ein Viertel leichter und kann bequemer untergebracht werden, alles Vorteile, die bei den Bunkern und Schiffen sehr ins Gewicht fallen.

In der Schweiz wurden schon im vorigen Jahre Versuche mit Diesellokomotiven angestellt. Die dabei gemachten Erfahrungen werden den andern Ländern den Uebergang von der Dampfmaschine zur Dieselmotore erleichtern. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Diesellokomotive am ehesten in Amerika zur allgemeinen Verwendung kommen, denn sie bietet Gewähr, die ungewöhnlichen Schwierigkeiten der großen Ueberlandbahnen zu überwinden. Den ständig steigenden Anforderungen glaubte man durch Verwendung von Del, neben der Kohle gerecht werden zu können. Gewiß konnte durch Einsparung von Del unter den Kessel schnell eine große Dose, mehr Dampf zur Ueberwindung der Steigungen erzielt werden. Allein mit der Zunahme der Größe der Maschinen sind neue Schwierigkeiten gekommen, die eben nur durch Dieselmotoren zu beseitigen sind. Die Diesellokomotive bildet eine ständige Feuergefahr für Dörfer und Wälder, und dann verlagert ihr gegenüber die Kraft des Motors. Ein Feuermann, der auf einer dieser Lokomotiven auf einer Strecke von 180 Meilen Kohlen schaufelt, ist schon vor Ende der Fahrt körperlich erschöpft. Stände dagegen an Stelle der Dampflokomotive die Dieselmotore, so wäre die Anstrengung des Motors um vieles geringer, er käme viel rascher am Ende der Strecke an. Dazu kommt natürlich noch andre Vorteile, die auch bei der Schifffahrt in Betracht kommen.

Der mit zwei Dieselmotoren von je 1200 Pferdekraften ausgestattete Dänische „Deler“ Selandia brachte auf seiner Jungfernfahrt von Antwerpen bis Bangkok 800 Tonnen Del; hätte er Dampfmaschinen gehabt, so wären 3000 Tonnen Kohle nötig gewesen. Der: die 800 Tonnen Del kosten 21 500 Mark, 3000 Tonnen Kohlen aber kosten an die 80 000 Mark. Somit sind auf dieser einen Seefahrt allein 28 000 Mark an Feuerung gespart worden. Das Handelsdampfschiff Honolulu war mit 7000 Tonnen Kohlen beladen, wurde aber mittels Dieselmotoren getrieben. Für die 14 000 Meilen lange Reise von Baltimore nach Seattle wurden 1800 Tonnen Del gebraucht; hätte er Dampfmaschine gehabt, wären 5000 Tonnen Kohlen, also elf Vierzehntel seiner Ladung, nötig gewesen.

Die Dieselmotore verlangt weder Kessel noch Kohlenbunker. Der lebhafte Raum, den beide in der Mitte des Schiffes verschperren, kann für Ladung benutzt werden. Das Del läßt sich bequem im Kiel oder an andern für Fracht nicht verwendbaren Orten unterbringen und kann selbst in einem Noth in den Maschinenzylinder geleitet werden. Zur Ersparnis an kostbarem Raum kommt noch die an Arbeitskraft. Daß die Kesselräume der Dampfer staubig, heiß, schmierig böser sind, ist allbekannt. In der heißen Hölle eines neuzeitlichen Kriegsschiffs schufen und schmoren an die 300 Menschen. Würde es durch Dieselmotoren bewegt, genügt ein „Schmizer“. Bei Kohlenheizung bedarf es mehr als 15 Minuten, das Schiff „unter Dampf“ zu setzen, hat es Dieselmotoren, ist es in weniger als 5 Minuten schiffsfähig. Das Einladen der Kohlen ist immer eine eintönige schmutzige, von der ganzen Schiffsmannschaft getriebene Arbeit, und auf hoher See ist sie sehr zeitraubend und gefährlich abzuwehren. Die Befehle werden durch Belohnungen und sonstige Vergünstigungen zu äußerster Anstrengung beim Kohlenladen aufgestachelt. Von der Mannschaft des britischen Kriegsschiffs Edward VII. wird behauptet, sie habe im Laden die Weltgeschwindigkeit — 1450 Tonnen in 3 1/2 Stunden — vollbracht. Die entsprechende Menge Del kann in 15 Minuten von ein paar Leuten ins Schiff geleitet werden.

Eine Kriegsflootte muß, falls sie auf der Fahrt keine Kohlenstationen vorfindet, ständig von einer Anzahl den Brennstoff nachfolgender Schiffe begleitet sein. Welche riesigen Geldausgaben das verursacht und welche Schwierigkeiten das Kohlenladen auf hoher See verursacht, ersucht man vor einigen Jahren bei der nach dem spanischen Kriegsschiffplan folgenden russischen Flotte. Ist Del an Stelle der Kohle getreten, wird ein einzelnes Schiff und eine einzelne Kohlfahrt zum Nachschaffen und Einladen des Brennstoffs genügen, wenn unterwegs die Ergänzung des Delvorrats notwendig werden sollte, was sehr unwahrscheinlich ist, da Del in einer für jede Reise genügenden Menge im Schiffsrumpf mitgenommen werden kann. „Ein durch Dieselmotoren getriebenes“ Schiff vermag die ganze Welt zu umsegeln, kann Schladern schlagen und wieder heimkommen, ohne nötig zu haben, unterwegs ein Pfund Brennstoff einzunehmen.“ Das heißt also: das „Nachschaffen“, Einladen und Unterhalten von Kohlenstationen ist nicht mehr notwendig; mit der Durchdringung von Kohlenstationen zu Kohlenstation hat es nun ein Ende; zeit- und geldraubende Ausfahrten wegen Nachschaffens der

Bunker gibts nicht mehr; das Beschnitten der Matrosen und Schiffe durch Kohlenstaub hat aufgehört.

Damit ist ein langes, unerfüllbar scheinendes Sehnen endlich erfüllt: die Schifffahrt ist von den Kohlenstationen unabhängig geworden. Eine vielverheißende Kunde für alle Seehandel treibende Nationen, wenn auch nicht gerade für die englische. Gewiß, auch der Schifffahrt Englands, dem britischen Weltreich, bringt die Erzeugung der Kohle durch das Del Vorteile, aber auch große Nachteile, die Großbritannien's Industrie, Seehandel, Kriegsflotte und nicht zuletzt seine Arbeiterklasse zu tragen haben. Das Del bedroht Englands Ueberlegenheit auf mehr als einer Seite.

Das Del und Englands Ueberlegenheit.

Im Vereinigten Königreich steht man dem kommenden Zeitalter des Dels mit recht gemischten Gefühlen entgegen. Aus guten Gründen. Diese sanfte Flüssigkeit bedroht die Ueberlegenheit des Mutterlands der Industrie. In der Tat!

Das neblige Inselreich ist von der Natur nicht gerade reich beschenkt worden. Von den Stoffen, die das Baumaterial eines Industriestaats bilden, besitzt England (neben dem Erz) nur Kohle in reichem Maße. So ziemlich alle andern Rohstoffe, wie Baumwolle und Häute, Del und Holz, müssen eingeführt werden, dazu noch die Hälfte der Lebensmittel. Diese Dinge sind schwer und verlangen viel Raum im Schiffsboden. Tausende von Fahrzeugen sind nötig, die Speicher der Industrie sowie die Speisestammern der Nation zu füllen. Für die Ausfuhr der aus den klobigen Rohstoffen erzeugten feineren, leichteren Waren bedarf es viel weniger Schiffe. Ein großer Teil der Frachtkosten als auch alle die Lebensmittel herbeischaffenden Schiffe müßten leer die ganze Seereise antreten, hätte England nicht ein prächtiges Ausfuhrgut: Kohle.

Die Kohlenflöße Englands liegen zum guten Teil in der Nähe der Meeresküste. Ohne große Kosten können die schwarzen Diamanten in die Häfen geschafft werden. Hier werden sie in die mit Lebensmittel und Rohstoffen beladenen Schiffe verladen und in die kohlenarmen Länder geschafft. Die Kohlenstationen an den großen Fahrstraßen nach Ostasien und Afrika sind nachgerade alle im Besitz des britischen Weltreichs. Die Dampfer aller der Nationen, die kein „Kohlenplättchen an der Sonne“ ihr Eigen nennen, sind gezwungen, ihre unterwegs leer gewordenen Bunker mit englischer Kohle zu füllen. Mit andern Worten: die Kohle ist für Englands Schifffahrt das, was man möchte sagen, ideale Ausfuhrgut; dank der Ausbeutung des britischen Reichs ist ihm ein glänzender Abzug gesichert. Dazu stellt die Kohle in hohem Maße den Ausgleichswert für die dahin verbrauchten Einfuhrwaren, wie Lebensmittel usw. dar.

Englands Reichthum beruht vornehmlich auf seiner Industrie und seinem Welthandel; Industrie und Welthandel aber verdanken ihre Entwicklung und heutige Größe nicht zum wenigsten dem Vorkommen des britischen Reichs guter Kohle. Eine Verminderung der Bedeutung der Kohle als Ausfuhrgut heißt die Verringerung der Bedeutung der Industrie und des Welthandels: des Reichthums Englands. In der Tat!

Sind die schwarzen Diamanten weniger oder kaum noch notwendig für Industrie und Schifffahrt, ist seine Abfuhrmöglichkeit verringert, vielfach fast ganz vernichtet. Viele der Lebensmittel und Rohstoffe heimbringenden Schiffe müssen die Ausreise ohne Ladung machen. Die Folge ist eine Steigerung der Einfuhrkosten um 20, 30, 40 und noch mehr Hundertteile. Diese Mehrausgaben hat die heimische Industrie zu tragen, wodurch ihre Wettbewerbsfähigkeit sichtbar beeinträchtigt wird. Daß die englische Industrie jetzt schon von Amerika und Deutschland schwer bedrängt ist, ist mangelhaft bekannt. Eine noch stärkere Bedrohung ist geeignet, die berühmte Seelenruhe des kapitalistischen John Bull, die im letzten Jahrzehnt ohnehin sehr schwer gelitten hat, noch mehr zu verderben. Freilich wird sich das Unternehmertum für den entgehenden Gewinn durch Erhöhung der Warenpreise und durch Verminderung der Arbeitslöhne schablos zu halten suchen. Da der enge Grenzen gezogen sind, wird die andere um so mehr versucht werden. Das Bestreben aber, die Löhne zu drücken, heißt Unzufriedenheit in der Arbeiterklasse, Streiks und Ausperserungen hervorzurufen, heißt eine noch stärkere Schwächung des Glaubens des proletarischen Mutterlandes an die Arbeiterfreundlichkeit seines „natürlichen Führers“, des Fabrikanten.

Kurz: die Entthronung der Kohle ist die Vernichtung der Sonderrechte des Mutterlandes der Industrie, als da sind: billiger Warentransport, verhältnismäßig leichte Bildung von Ausfuhrwerten, Harmonisierung der Arbeiterklasse und andre mehr.

Und die Kohle wird entthront werden, mindestens wird ihre handelswirtschaftliche und industrielle Bedeutung stark verringert werden durch das Del. Der Antrieb von Schiffen und Transmissionsen durch Dieselmotoren ist wirtschaftlicher, weniger schmutzig als durch Dampfmaschinen. Wenn aber die Schiffe keine Kohlen mehr brauchen und genügend (flüssigen) Brennstoff für eine lange Seereise aus dem Heimatlande mitnehmen können, sind die Kohlenstationen wertlos; und wenn der Fabrik- und Wohnbetrieb durch Del billiger ist als durch Dampf, geht der Kohle das wichtigste Abfuhrgebiet verloren. Das bedeutet für das Mutterland der Industrie im besonderen, daß viele seiner Schiffe Ausfuhrgut nicht mehr haben werden, daß ihre Zahl aber trotzdem nicht gemindert, sondern vermehrt werden muß, um den nötigen flüssigen Brennstoff herbeizuschaffen, denn das Vereinigte Königreich hat keinerlei Delquellen.

Die Sorge um die Delbeschaffung beschäftigt die englische Ozeanflotte und noch mehr die britische Admiralität schon seit geraumer Zeit. Da die Kriegsmarine in andern Staaten zum Dieselmotorenbetrieb übergeht, darf natürlich die größte Flottenmacht der Welt nicht zurückbleiben. Denn was wäre das britische Weltreich ohne überlegene Flotte? Eine lockende Beute für weitverbreitete Nachbarn! Oder was wäre die englische Kriegsflotte ohne wirksame Maschinen oder größtmögliche Geschwindigkeit? Ein Danken dem Zusammenstehen angesehener Kräfte. Das weiß niemand besser als die britische Admiralität. Ihrem Streben, die Kriegsflotte auf einer Ueberlegenen Höhe zu halten, stehen aber gewichtige Hindernisse entgegen. Deren Vielgestaltigkeit läßt eine Rede des ersten Lords der Admiralität erwarten:

„Die erste der Schwierigkeiten ist der Mangel des Inselreichs an flüssigem Brennstoff und die geringfügigkeit der Ausfuhr auf irgendeine Delquelle im ganzen britischen Weltreich. Dann stehen wir einer Preissteigerung weitverbreiteter Art gegenüber, die der Teil eines Verlustes auf riesiger Stufenleiter ist, alles Del aufzukaufen sowie die Erzeugung zu befördern. Die Admiralität muß nicht nur das Del für ihren täglichen Gebrauch zu hohen Preisen kaufen, sondern sie muß auch noch einen großen Vorrat ansammeln. Eine große Zahl Delbehälter muß in allen Kriegsschiffen und an andern Plätzen errichtet, Schiffe für die Delzufuhr zu den Flotten müssen gebaut und Maßregeln müssen zu Wasser und zu Lande getroffen werden zwecks wirksamer Verteilung.“

Selbstverständlich begehen auch den andern Nationen Staaten die gleichen Schwierigkeiten, wenn auch nicht in dieser Größe, da der Delbedarf ihrer Flotte mit kleineren Mengen gedeckt werden kann. Es ist einleuchtend, daß die Ueberwindung der Schwierigkeiten schrecklich viel Geld kostet. Für das laufende Jahr sind in den englischen Etat 20 Millionen Mark für Delbehälter und Tankschiffe eingeplant worden. Diesen Anfang wird das die Ende bald nachfolgen. Allein wie groß auch die Summe für Ausrüstung und Verteilung des flüssigen Brennstoffs sein mag, sie wird sich neben der Summe, die

für den Ankauf von Delquellen für den Staatsbedarf, das heißt für die Kriegsmarine, ausnehmen wie ein Mantelwurfel neben einem Berg.

Es gehört heute keine besondere Gabe mehr dazu, vorauszusagen, daß in einigen Jahren das Del für die Kriegs- und Handelsmarine wie für Industrie, Bahnen und Kraftwagen ebenso notwendig sein wird wie gegenwärtig die Kohle. Aber so ziemlich alles, was von dem so notwendigen Brennstoff vorhanden ist, befindet sich im Besitz einer Handvoll Delmagnaten, die, gemäß dem Grundgesetz der Monarchie, so billig wie möglich eingekauft haben und nun so teuer wie möglich zu verkaufen suchen. Das wirtschaftliche Leben wie die Verteidigung des Landes von den Preisbewegungen des Delmarktes, oder eigentlich, von dem guten Willen der Deltrusteuren abhängig werden lassen, wäre eine verwerfliche Nachlässigkeit der Regierungen, deren sich die britische nicht schuldig machen darf noch will. Sie ist jetzt entschlossen, einen Schritt auf dem Wege zum — Staatssozialismus zu tun. Wenigstens ließ sie im Unterhaus durch den Marineminister Churchill erklären: „Wir müssen Vorräte, jedenfalls aber Beaufsichtigung (controlling) von mindestens soviel Delquellen werden, wie unser Bedarf erfordert.“ Demnach will die englische Regierung das tun, was die amerikanische schon zu Taft's Zeiten gethan hat, nämlich die Delfelder von Staats wegen für staatliche Zwecke ankaufen, um so wenigstens den Delbedarf der Kriegsflotte sicherzustellen. Das ist ohne Zweifel eine vom englischen Staatsstandpunkt aus lobenswerte Absicht. Die Frage ist nur: Wie und wo?

Doch damit kommen wir zu dem interessanten Kapitel: Del und Politik.

(Schluß folgt.)

Ein Gezeichnete unter unsern Bäumen.

1.
Alten und Aussterben.

Zeit Jahren sieht man überall in Deutschland auffallend zahlreiche Pappeln — die Pyramidenpappel, Populus italica — ein krankhaftes Aussehen annehmen. In Leipzig braucht man (besonders im Sommer) nur 3. B. die Gruppen auf dem alten Johannisriedhof, an der Alten Eiser und in manchen Privatgärten zu betrachten, um auch dort dieselbe Wahrnehmung zu machen. Auch von den Bäumen, die das Denkmal des Bürgermeisters Müller (vor dem Hauptbahnhof) umgeben, tragen zwei bereits das schließliche Verderben in sich. Weithin sind zur Zeit der üppigsten Laubgestaltung solche Gezeichnete zu erkennen: das grüne Kleid sieht dann ungleichmäßig, stellenweise durchlöchert aus, und die schlanken charakteristische Kegelform des Baums wird oft nur noch durch das Gerippe seines herabwärtigen Stammes und der eng angedrängten kahlen Zweige markiert. Die feinen Ästchen dieses sonst schönen, wenn auch mit seiner Pyramidenformigkeit von vornherein nicht nordländisch anmutenden Weibengewächses sind dabei sehr wohl noch zu erkennen. Aber, zumal wenn die untere Hälfte noch im vollen Blattschmuck steht und daraus sich wie aus einer Blumenmanschette das dürrer Oberwerk zu kraftem Widerspruch erhebt, der Eindruck des unheimlich Verfallenen mitten im Blütenprunk, des Ruinenhaften unter lauter Lebendigen, eines anachronistischen Winterrestes im pflanzlichen Sommerregime ist unabweisbar, leider auch unabänderlich. Denn es gibt kein Heilmittel gegen das stille Verden, von dem diese fruppigen Stämme befallen sind, und mancher Parkbesitzer muß sich schweren Herzens zur Abschuldung entschließen, wenn vielleicht gerade von einer solchen Kosten, im See sich spiegelnden Baumreihe sein Gutshaus eine besonders materielle Front erhebt.

Verschiedene Gründe werden für diese Krankheitserscheinung angenommen. Davon bedeutet der erste in der Pflanzenbiologie eine besondere Merkwürdigkeit, bei der wir länger verweilen müssen. Er heißt: Altersschwäche, aber nicht in dem üblichen Sinn zu langer Lebensjahre des Einzelwesens. Denn mancher der befallenen Bäume erscheint durchaus noch nicht so greisenhaft. Bei zwei bis drei Fuß Stammumfang und lediglich bis höchst fünf Fuß beträgt ihr Alter gewöhnlich noch keine dreißig Jahre, da die italienische Pappel sehr schnell wächst und in dieser Hinsicht noch ihre Verwandte, die Silberpappel, übertrifft, die eine gleiche Höhe erst in vierzig Jahren erreicht. Bei der Sichtungfrage handelt es sich vielmehr um die Zeitdauer des Artbestands, und zwar des deutschen Artbestands in seiner Gesamtheit. Unser Pappelgeschlecht, glaubt man, habe sich in demselben, wenn auch begrenzten Sinne überlebt, wie man es von aussterbenden und ausgestorbenen Pflanzen- und Tierformen zum Teil noch heute annimmt. Die merkwürdigen Schuppen- und Siegelbäume der Steinkohlenseite, ihre feil überdauernden Zeitgenossen, Cyclopteriden wie die Korallen, die an die heutige Andenante, die Araucarie, erinnern, die Nachschloßgewächse, deren vorweltliche Dalesinspuren in unsern Tagen als mächtige Porphyranne im Chemnitzer Molliengarten wiederutage kommen, die Bernsteinkiefer, von Tieren die urzeitlichen Panzerfische, die Krebsverwandte Glibberfische der Trilobiten, die bekannten Dinosaurier, Flugelbecken und Fischfahnen der Sekundärzeit, der Urvogel aus dem Juragelände mit seinem bezahnten Eibehenschwanz, dem Reptilenschwanz und den zu richtigen Vogelfittichen ausgestalteten, noch bekranteten Vorderfüßen, aus dem Schwemmland- schichten der südamerikanischen Pampas das Riesengürtel- und Riesensaurier, ferner das aus neuerdings aus dem Vorraie Kunde besonders vertraut gewordene Mammut, der Urzieger, der große Feitvogel Tronte und so viele, viele andre Tier- und Pflanzentypen, die völlig vom Erdboden verschwunden sind, aber Jahrtausendlang hindurch ihn mit unbegrenzten Massen ihrer Vertreter bevölkert hatten, sie alle sollen nach dem Gesetz einer sich schließlich unabwendbar in sich selbst erschöpfenden Kraft dahingegangen sein, ebenso wie ganze Völker, Kegypter, Meder, Perfer, Assyrer, Griechen und Römer, Mohikaner und Azteken wie ein Sand hinwinkeln ihr Ende gefunden hätten, und wie noch heute viele kleine Völker der Erde ohne äußerlich sichtbaren Grund dem bestimmten Erlöschen entgegenvegetieren. Aber gegen diese Auffassung sind mancherlei Einwendungen gemacht, die auch für unser Pappelproblem in Frage kommen.

Man wies auf die sogenannten ausdauernden oder persistenten Typen hin, auf die Molukkenkrebse, Zungenmuscheln, Saifische, den Mantus und andere Geschöpfe, die aus grauester Vorzeit her in unsere Zeit hineinragen und durchaus nicht hinfalliger erscheinen als vor Millionen von Jahren. Wenn hier, so sagt man, die Natur ihre Kraft nicht verausgabte, so ist das auch sonst nicht anzunehmen; ein Altern der Lebensformen an sich gibt es nicht; wo es den Anschein hat, da sind rauhere Lebensverhältnisse für die betreffende Art eingetreten, welche sie schwächen und dezimieren. Seit dem Auftreten des Menschen ist dieser es, der manche Ausrottung bewirkte; außerdem kommt der Wettbewerb neuer erscheinender Arten in Betracht, sowie der in großen Zeiträumen sich immer wieder vollziehende Klimawechsel und die damit zusammenhängende Veränderung des Landschaftsbildes, Umstände, die bei vorausgegangener gar zu einseitiger Anpassung an andere Lebensverhältnisse ein Weiterbestehen unbedingt gefährden müssen. Das gilt von den Pflanzen ebenso wie von den Tieren.

Da die besser begünstigten, beziehungsweise besser angepassten Lebensformen an Stelle der absterbenden treten und die schwächeren auch wohl durch allerlei Neuerungen ihres Uebergewichts (Del

den Pflanzen z. B. durch Uebertragen und Infolge dessen Beschränkung von Luft und Licht) zu noch rarerem Erlegen bringen, so stellt sich das Verhältnis wohl als ein Kampf dar, wie ihn der Breslauer Botaniker Prof. Ferdinand Cohn in seinem Werke Die Pflanze dabei dramatisch geschildert hat. Ganze Geschlechter stehen sich dabei gegenüber; das von der umgebenden Natur seiner Eigenart am entsprechendsten Beschafte bekommt die Oberhand. In den tiefen flandrischen Torfmoore lagern die Ueberreste ganzer Waldformationen übereinander, Eichenwälder, darüber Kiefern, dann Eichen und schließlich Erlen. Gewaltige Höhen- und klimatische Zeiträume von verschiedenem Charakter haben offenbar diese vier Vegetationsstufen ermöglicht und jedesmal die ins neue Milieu passende zur Verdrängerin der vorhergehenden werden lassen. Heutzutage streifen in unsern nördlichen Breiten der gesamte Laub- und Nadelwald um die Herrschaft, und der letztere scheint das Kriegsglück auf seiner Seite zu haben: Wo in Urzeiten lüppige Gewölbedächer der Blattgehölze grünten, ist vielfach heute der Nadel- und Kiefernforst an ihre Stelle getreten, der die Laubbestände allmählich erdrückt. Die Sandauflagerungen des Diluviums und Alluviums über große Strecken geben den Nadelbäumen bessere Lebensbedingungen, und diese schmälern den Laubbäumen dann noch dasjenige, was der magere Boden ihnen an Existenzmitteln läßt. So hat die Kiefer in den Tiefländern von den Ardennen an bis über den Ural hinaus nach Ostasien bereits die überwiegende Macht erlangt. — Unter den Laubbäumen selbst wieder soll ein Wettstreit zwischen Birke und Buche bestehen, deren Geschlechter sich nicht dauernd nebeneinander dulden. Nun scheint auch die Pyramidenpappel in unserm Florentreich das Feld räumen zu sollen, und ernstlich suchen die Forscher nach den Gründen, die sie unsern andern Gewächsen gegenüber in Nachteil drücken oder sie um wieder an die Kuffassung als Altersschwäche anzuknüpfen, sich überleben lassen.

Man hat eine besondere Auffaugungskraft des Baums und Ausdehnung durch den Wind verantwortlich gemacht. Keine sollte sich in einer gar zu starken Bodenerschöpfung durch die Nahrungsaufnahme äußern. Mag die Pappel, die wie alle in feuchtem Erdreich wachsenden Pflanzen über eine rasche Verdunstung verfügt, infolgedessen die Nährsalze des Bodens auch rascher und massiger annehmen, als Trockengewächse, so kann man immer noch fragen, warum denn eine dadurch etwa bedingte Auslaugung des Standorts nicht auch im Silben geschieht. Hier bleiben doch die Wäme gesund und kräftig. Daß eine besondere Beschaffenheit der Luft und des Windes in unsern Gegenden jenen Wasser- und Nahrungsvorbrauch ganz besonders steigere, wäre nur dann anzunehmen, wenn das Pappelland hier wesentlich trockenere atmosphärische Strömungen umflüßte als sonst in den Verbreitungsgebieten des gesunden Baums. Daß das nicht der Fall ist, so ergibt sich damit zugleich auch die Unmöglichkeit der Ausdehnungshypothese.

Von anderer Seite wurden als Grund für Frostwirkungen angesehen. Die Pyramidenpappel stammt bekanntlich aus Persien, vülgerte sich von da in Italien ein und kam dann zu uns. Nach jenen beiden Heimatgebieten gehört sie also dem Florentreich an, das sich um den Klimagriff der Länder am Mittelmeer und Ostens zwischen dem 30. und 40. Breitengrad bis zum Himalaya gruppiert und in der Pflanzengeographie das mediterrano-orientalische bezieht. In unserm Florentreich hat sie demnach durch den nördlichen Winter weniger gewohnte Lebensverhältnisse, und die Vermutung, daß sie durch den Frost leide, liegt sehr nahe. Aber: einmal gedeiht die Pappel in ihrer Heimat auch in Höhenlagen, wo nördliche Temperaturgrade nicht Seltenes sind, ohne daß jedoch dem Baum hieraus ein besonderer Schaden erwüchse. Zweitens sind ihre Lebenssymptome in Deutschland erst seit etwa zwei Jahrzehnten auffallend geworden, obwohl doch vorher die Winter im allgemeinen nicht milder waren. Wenn also später Frosterschörungen festgestellt wurden, die früher unter den gleichen Temperaturverhältnissen selten waren, so kann der Frost nicht die erste Veranlassung zu dem Krankheitsbild des Baumes sein. Nun ist zu betonen, daß die Erscheinung des Absterbens nur aus Deutschland gemeldet wird, nicht aber aus anderen, etwa russischen Gegenden mit ähnlichem Klima, wo die Pappel ebenfalls ein zugewandertes Fremdling ist. In Warschau z. B. findet sie sich erst seit dem Ende des 17. Jahrhunderts. Sollte das deutsche Pappelgeschlecht irgendeine besondere, auf deutschem Boden erst erworbene Eigenschaft haben, durch die es auf die Prospektionsliste des Todes geraten ist?

Einiges Feuilleton.

Ostafrikanischer Abend im Verein für Völkertunde zu Leipzig. An der letzten Sitzung des Vereins für Völkertunde sprach Professor Hans Meyer über das Thema: Aus dem Volkstum der Warundi nebst Forschungen über die Wanderungen der Bahama. Die Warundi bewohnen im äußersten Westen von Deutsch-Ostafrika auf dem Hochland zwischen dem nördlichen Tanganjika und dem Südbende des Viktorialaers in der Landschaft Urundi ein Gebiet von etwa 30 000 Quadratkilometern (also doppelt so groß wie das Königreich Sachsen). Das Land wie seine Bewohner waren bis zum Jahre 1912 so gut wie unerforscht. Zwar hatte Oskar Baumann 1892, um die Nilquelle zu suchen, den Norden von Urundi durchzogen, Schutruppenoffiziere hatten einzelne Landstriche durchquert, die katholische Mission festem Fuß gefaßt, aber wegen der dauernden feindlichen Haltung der Bewohner gab die deutsche Regierung zu späteren Expeditionen keine Erlaubnis. Der deutsche Resident, dessen Aufgabe es ist, das Land zu durchsuchen — von einem Regieren ist noch längst keine Rede — wohnte bis 1908 in Ujumbura an der Nordspitze des Tanganjika, jetzt ist die Residenz im Herzen des Landes, in Mngera. 1908 wurde das Land, das bis dahin in völliger Abgeschlossenheit lag, den Ansängen eines geregelten Verkehrs erschlossen, indem die Grenzen, zunächst nur für schwarze Händler, geöffnet wurden, um das Volk an Kaufschanden zu gewöhnen. Es mußte für einen Forscher eine lohnende, dankbare Aufgabe sein, diese Gebiete geographisch und ethnographisch zu erschließen: ihr galt die fünfte Forschungsreise in Afrika, die unser Mitbürger Hans Meyer in den Jahren 1911 und 1912 unternommen hat.

Das Land Urundi gehört geologisch und orographisch zu den sogenannten Zwischengebieten, dem großen Landstrich zwischen dem Victoria-Nyasha im Osten und dem zentralafrikanischen Graben, d. h. der Senke, in der Albertsee, Albert-Edward-See, Kinusee, Muffinssee und Nord-Tanganjika liegen, im Westen. Im Norden vom Kaniaru- und Ragerafsee, im Süden vom oberen Magarafsee und den sich sendenden Gebirgsstrahlen, im Westen vom Tanganjika-See, im Osten, vom Staat Ma beherzigt, liegt das Land Urundi von Osten nach Westen allmählich an. Geologisch zerfällt es in zwei Teile, das Tuschieserplateau mit Quarziten, Quarzschieferen und Phylliten im Osten und das archaische Kalkgebirge aus Kristallinischen Schieferen mit Granitdurchbrüchen im Westen. Die Höhen des Plateaus liegen zwischen 1000 und 1800 Meter, das Randgebirge steigt bis zu 3000 Meter an. Die aus dem Boden herausgewitterten Quarzite geben der Landschaft an weiten Strecken ein phantastisches Aussehen. Eine jüngere Schollenbewegung hat das Anilin des Bodens umgestaltet. Dem Charakter der Landschaft entsprechend fließen die Flüsse im Osten träge, im Westen mit großem Gefälle in oft tiefen Stufenläufen. Nur im Norden, wo das Land Niederungen hat, liegen einige Seen. Zwischen 2 und 4 Grad südlicher Breite gelegen hat Urundi infolge seiner relativ großen Meereshöhe ein gemäßigtes Äquatorialklima; die mittlere Jahrestemperatur ist 20 Grad. Die beiden Regenzeiten liegen im April und Oktober. Der tropische Urwald, den man wegen genügender Feuchtigkeit erwarten sollte, ist durch die Akazien- und Weidelandkultur fast verdrängt worden; er findet sich in reicher Pracht nur in den Talrissen der Gebirge und auf einigen der höchsten Berggipfel. So ist Urundi ein ausgesprochenes Grasland, Steppennähe charakterisiert das östliche Niederland, doch weiden den höheren Westen. Die Viehtiere füllen oft Vayruddische, die die Tiefen unweksam machen und Viehzucht und Viehhaltung auf die Höhen drängen. Der einzige Baum, der aus der sonst kahlen Landschaft aufrast, ist der Akazienbaum; seine Äste, die schnell wieder nachwachsen, wird abgehackt und liefert die Pflanzenasche für

die Kleidung der Bewohner. Bambus, dessen sie zum Aufbau des Gerüsts ihrer Hütten benötigen, wächst nur an den Teilsüdhängen zum zentralafrikanischen Graben, muß also für den Hauptteil der Bewohner weit hergeschafft werden. Charakteristisch für die Landschaft sind hohe Schafelbäume; hier und da bedeckt ein Bananenwald die gelblichgraue Graslandschaft. Führt die Tierwelt ist in dem warmen Land natürlich wenig Mann geflossen; von großen Säugern findet sich Elefant und Nilpferd, von großen Reptilien Krokodile. Pflanzen- und Tiergeographie stellt Urundi ein ausgesprochenes Grenzland zwischen den Formen Ost- und Westafrikas dar.

Als Reste der Urbevölkerung des Landes sind die Bahama, ein Zwergvolk von nur noch geringer Kopfzahl anzusehen, die jetzt die Paria des Landes und als Handwerker in Schmiederei und Kupfererzeugung noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und von Osten her gekommen. Ueber ihnen liegt das Herrschervolk der Bahama, ein hamitisches Hirtenvolk, das im 15. Jahrhundert noch Christi Geburt aus dem Nordosten eingewandert ist. Es hat die Vantunegerbevölkerung der Warundi, auch Bahama d. h. Unterworfene genannt; sie sind die Kiderbauer des Landes und

Aus der Umgebung.

Pannsdorf. Flugblattverbreitung. Die Flugblätter zur öffentlichen Volksversammlung...

Tauscha. Die Stadtgemeinderatsitzung am 28. November wurde eröffnet mit Verlesung einiger Dankschreiben. Mitteilung erfolgt über die Wahl des Tierarztes Dr. Böhme...

Table with 4 columns: Einnahme, Ausgabe, Fehlbetrag, Uebersch. It lists financial data for various categories like Stadtkasse, Armenkasse, etc.

Beitrag der Stadtgemeinde Tauscha zum Fehlbetrag der Stadtkasse 6576.15

Dieser Betrag soll gedeckt werden: 8300.- M. aus dem Stadtvermögen, 9000.- M. aus den Ueberschüssen der Sparkasse...

Die Gemeindevermögen verteilen sich unter Berücksichtigung der Betriebsüberschüsse mit 62 143.85 M. - rund 41,49 Proz. auf die Stadtgemeinde...

Das Gesamtvermögen der Stadt hat sich im Jahre 1913 um 98.000 M. vermehrt. Dies kommt zwar im Haushaltsplan nicht zum Ausdruck...

Table showing assets and liabilities: Gesamtvermögen 2 138 450.42 M., Gesamtverbindlichkeiten 1 648 341.21 M., etc.

In der hierauf folgenden nichtöffentlichen Sitzung gab der Bürgermeister Auskunft über einen hiesigen Fabrikbetrieb sowie über Stadtkassenausgaben.

Zweinaundorf. Aus dem Gemeinderat. Die vom Finanzausschuß geprüften Gemeinde-, Armen- und Feuerlöschkassenrechnungen vom Jahre 1912 wurden richtiggeprochen.

4. Dezember stattfindenden Verbandssammlung des Gemeindeveränderungsverbandes wurde der Gemeindevorstand gewählt. Zu einem Schreiben des Herrn Dr. Seeger-Kelbe wegen Forderungsbefreiung wird einstimmig beschlossen...

Anaufließberg. Aus dem Gemeinderat. In der am 27. November stattgefundenen Gemeinderatsitzung wurde Kenntnis genommen von der Klage der Dampfgesellschaft gegen die Gemeinde. Die Klage ist abgelehnt...

Deßau. Gemeinderatsitzung vom 28. November. Von dem Resultat der chemischen und Reimunterprüfung des Leitungswassers durch das hygienische Institut wird Kenntnis genommen. Danach wird das Wasser als ein vorzügliches Trinkwasser bezeichnet...

meindesparlassen gegen die von der Arbeiterschaft gegründete Volkssparkasse mobil gemacht werden? - Der Petition auf Gewährung von Entschädigung an Gemeindevorstand für die Teilnahme an Ausschüssen...

Schwendig. Falsche Jugenderziehung. Das Schwindler Blättchen, das sich verleiht, aus kleinen Sachen etwas Großes zu machen, brachte vor einigen Tagen eine kleine Notiz...

Greschwitz. Die Amtshauptmannschaft Grimma erläßt eine Bekanntmachung, nach der die Wegebaupflichten veranlaßt werden, die Herbstarbeiten an den Wegen auszuführen.

Muschwitz. Für die an der Grenze des Wahlkreises Merseburg-Quersfeld wohnenden Einwohner fand im nahen Kreisgau im Kreise Weiskensfeld für die Ortschaften Muschwitz, Schöthen, Bobles, Sößen usw. eine öffentliche Volksversammlung statt...

Theaternachrichten.

Neues Theater. Donnerstag, 7 Uhr: Marignano (Erführung). Freitag, 7 Uhr: Mignon. Sonnabend, 7 Uhr: Die weiße Dame. Sonntag, 7 Uhr: Falstaff (neu einstudiert)...

Im Alten Theater wird heute, Mittwoch, da Herr Ramefols Krankheit andauert, die Versunkene Glode gegeben.

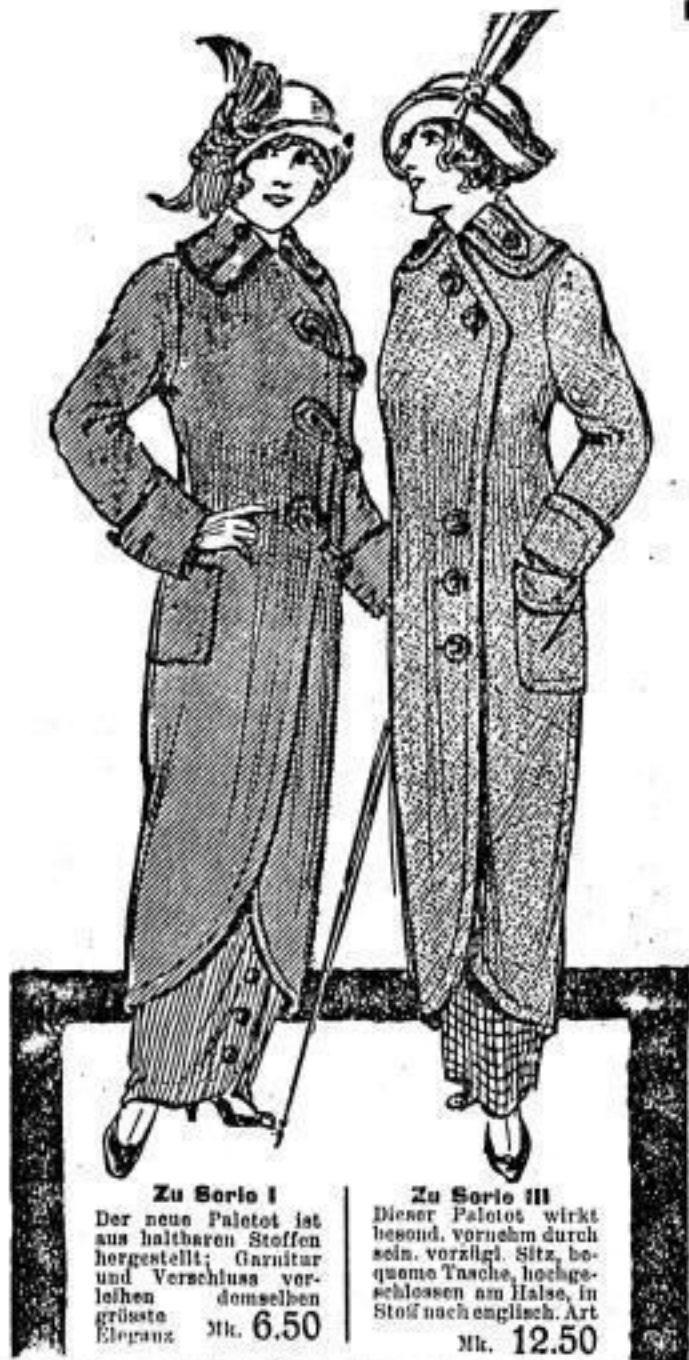
Leipziger Schauspielhaus. Donnerstag, 8 Uhr: Der ungetreue Edehert. Freitag, 8 Uhr: Vereinsvorstellung (Der ungetreue Edehert). Sonnabend, 8 Uhr: Pygmalion (Erführung)...

Ballett-Theater. Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag: Rag auch die Liebe weinen.

Kongerte. Freitag, 1/8 Uhr, im Kaufhaus: Rose und Ottilie. S. u. t. r. o. (Vorträge auf zwei Klavieren); 8 Uhr, im Feuersaal: Anna B o h m (Klavier) und Marg. G i l l e - L e w a n d o w s k y (Gesang)...

Zangabend. Freitag, 8 Uhr, im großen Festsaal des Zentraltheaters: Jutta von Colandea.

Qualitäts Raucher verlangen Atram Cigaretten. Advertisement for Atram cigarettes with a logo and text.



Wir verkaufen

ab Mittwoch, den 3. Dezember, grosse Gelegenheitsposten allerneuester

Paletots und Ulsters.

Durch gemeinschaftlichen Einkauf offerieren wir über 1000 Paletots

ganz enorm billig

zum Aussuchen übersichtlich in vier Serien zusammengestellt.

Serie I Winter-Paletots in neuen diesjäh- rigen Fassons, wie nebenstehendes Bild Mk.	6 50	Serie II Winter-Paletots und Ulsters, auch Raglans mit Abselte . Mk.	8 50	Serie III Winter-Paletots in Stoff nach eng- lischer Art in ver- schied. Fassons, auch wie nebenstehende Abbildung. . . Mk.	12 50	Serie IV Elegante Winter-Paletots aus weichem, war- mem Flausch, als Tag- und Abend- mantel zu tragen Mk.	18 50
--	-------------	---	-------------	--	--------------	--	--------------

Als Weihnachtsgeschenke gekaufte Mäntel können nach dem Feste umgetauscht werden. Aenderungen kostenlos.

Bons für das ganze Jahr 1914 werden schon jetzt ausgegeben.

Gebr. Hirschfeld

Leipzig, Petersstrasse 42.

Heinrich Lintzmeyer

Ellisenstrasse 30. Tel. 4706.

Vergandhaus f. Ball-, Dekorations-, Karnevals-, Scherz-, Vereins- und Verlosungs-Artikel, Humormützen, Vereinsabzeichen, Theaterstücke, Spielwaren etc. Komplett Zusammenstellungen zu Tombolen u. Schokoladen-Verlosungen stehen jederzeit zur Ansicht aus. Reichhaltiger Katalog gratis und franko.

Qualitäts-Schallplatten

in jed. Preisl. Pathé-Plattenspieler ohne Nadeln, 200 Grammophon, Geh. unt. Fabrikpr., Laufwerke, Tonarme, Schallböden, Trichter, Ersatz, Musikinstr. aller Art, Lauten, Mandol., Geig., Zith. zc. zu Fabrikpr. Mundharmon., Fabrik.: Koch, Weiss, Dohmer, Dohse, Knüttlingen. Grösste Repar.-Anst. f. Grammophon, Pathé- u. sonst. Musikinstr. Vereine, Verbandsmitgl., Wieberv. erzh. hohen Rabatt. **Musikhaus Richter** Eberhardstr. 4. Teleph. 8801

Möbel

Kompl. Wohn- u. Schlafz., mod. Küchen-Einr. zu bill. Preis. Günst. Zahlungsbed. **Krause** Humboldtstr. 18 (Kein Laden).

Gummi-Artikel zur Boden- u. Krankenspflege. **Spritzen aller Art.** **August Graf** Leipzig Neumarkt

Uhren u. Goldwaren

Goldene Herren-, Damen-, Wand- u. Beck-Uhren. Gold- gest. Herr.- u. Dam.-Trauring. Herr.- u. Damenketten, Kollern, Broschen usw. billigst. Teilzahlung gestattet. **J. Erdle, Lind.** Dannewitzstr. 21

Inserate sind an die Expedition nicht an die Redaktion zu richten. Die Auftraggeber von Inseraten werden um Angabe ihrer Adresse gebeten.

Passendes Weihnachts-Geschenk. Regenschirme

empf. d. Neueste in gr. Auswahl zu billig. Preis **Max Milker** L.-Neuschönfeld Eisenbahnstr. 30. Alle Reparaturen und Ueberzüge werden gut und billig gefertigt.

Keille neue Betten Gebett 12,50, 14, 18, 25, 38 A. Bolmar Kraft, Lind., Mart.

Heinicke & Erler

Ranstädter Steinweg 12. **Solide Ausführung.** **Inserate** sind nicht an die Redaktion, sondern an die Expedition d. Leipz. Volkszeitg. zu richten.

Kleiner Anzeiger

Bermietungen

Zentrum. Mittelstr. 11, II. l., II. leere Stube sof. an anständ. Wäbch. **Fuernerstr. 1, III. l., Schiffsstr. 2 q.**

Westen. Misch., Ludw. St. 12, p., fort- zugsb. II. Log. 220 A, I. l. 14. **Anaukleebl., Leipz. Str. 100, Poststr. 2 St., II. u. III. zc. sof.***

HANS EITNER Internationaler Möbeltransport Spezial auf den Kontinenten Lagerhaus mit Möbeln, Teppichen, Stoffen, etc. **Wolfsbergstr. 11/12, Markt u. Bernspracher Str. 2, 1000 20310.**

Reisekörbe, Popp, Panorama.*

Ulster u. Anzüge

v. feinst. Kavalieren, Stud. u. v. hoh. Herrschäften, wenig gett., wie neu, aus engl. Stoff, auch auf Seide **8, 12, 15, 18 A** Hosen, Jack., Gummi- mäntel, wie auch Frack-, Gehrock- und Smoking-Anz., auf- fall. bill., a. leihweise. **Damen-Ulster bill.** **Kanner** Querstr. 32, I. Ecke Schützenstr. Auswärtige Käufer *) Fahrt-Vergütung!

Teppiche

mit kleinen Webfehlern spott- billig zu verkaufen. **Reichsstr. 21, 1. Etage.**

Faulenzer f. Kinder 95, 1.25, f. Erw. 1.80, 3. 4 Mk., **Progress- klappstühle 6.25, 7.75 b. 18.50.** Verkauf zu Engros- preisen. **Katalog gratis.** **Engros-Lager** Johannsgasse 10.*

Vitragen

bill., ordn. u. weiss gestreift, fertige Fenster **2.25 A** Gardinen-Reste sehr billig. **Elisab. Heidorn** Otto-Schill- Fröhre Dorotheenstr. 2.

Fertige Betten

Besonders preiswert **Deckbett 30 A** **Unterbett 2 Kissen** **Daunen-Deckbett 38.00** **Unterbett, 2 Kissen** **Bettenhaus** Hinrich Oldag, Südstr. 2

Teppiche

m. kleinen Druckfehlern sowie **1 Posten Diwandecken** spottbillig z. verk. Hofmeister- str. 5, l. Nähe Krystallpalast

Man achte in den nächsten Tagen genau auf diese

Electra-Adler-Nähmaschinen

versenkbar, mit Patentnähfuß auch gebraucht **Wilh. Kühne** Schützenstr. 21. * Nähm. Weirauch, Nähm. St. 40.

Cello 1f. Konz.-Zith., 1 Streich- melod., 1 neuer Geigen- kast. bill. **Dehsh., Südstr. 17, l.**

Riesenauswahl

Schallplatten 60 Pfg., 1.25 **Sprechapparate 13.50 an.** **Paul A. Pohlentz** Telefon 15252. Zeltzer Str. 26a, Bayr. Str. 7. Täubchenweg 86. * **Bill. Bezugsm. l. Wiedervert.** **Pr. D. u. D.-M., Pr. l. An.-Hab Sebastian-Bach-Str. 18, I. Etg.**

Puppenwagen bill. Rathaus- str. 24, pt. Verkauf 11 bis 5 Uhr. *

Ich habe mich in **Leipzig-Lind., Kaiserstr. 3, II.** (in der Wohnung des Herrn Dr. Engau) als **prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer** niedergelassen. **Sprechstunden:** Wochentags 8-9, 2-3; Sonntags 8-9. **Fernsprech. Nr. 39132. Dr. med. Paul Schiff.**

Zahnarzt Dickel

Zahnarzt der Ortskrankenkasse **jetzt Universitätsstrasse 18/20.** * **Holz-, Fellschneidpläne, Stickerl, Dörten, Spitzen, Waldstrasse 46, pt. ***

Hygienische Bedarfs-Artikel verkauft **Frau J. Becker, Bo., Mariannenstr. 121, III.**

Gr. Ausw. prämi. Kanar., hochf. S.-Nähf. sow. a. S. pa. Vogel- fust., prakt. Käfige v. 20 A an, Umreifener, Mehlu. emp. M. Kraft, Vogelk.-Vdlig., Quart. II. *

Stoffe-Sammlungen von Russen, Gran-Silber, best. Blut, billig. **Pa. Doerkammer zur Verfüg.** **Kapitane Bautzmann-Schmidt, Anger, Verläng. Bernhardtstr.**

Mehrere tüchtige im Bau von Drehmaschinen und mit der Reparatur von anderen landwirtschaftl. Maschinen erfahrene [17858]

Schlosser

zu sofortigem Eintritt für dauernde Arbeit gesucht. **Rob. Krollser Nachf., Zöbzig.** **Buchbinderei** f. Ostern ev. früh. **Sucht Buchbinderei Wittenerger Str. 28, III. ***

2 Lehrlinge, welche Lust hab. d. Tischlerhandwerk a. erl., sof. od. sp. gef. Arthur Hille, Kunst- möbelfabrik, Windscheidstr. 41

Verhaufe

Kleines Restaurant

in **Wiederau** bei Burgstädt, Stat. Odrighain, m. Lab., gr. Obstgart. u. Scheune, v. 3000 bis 4000 A. **Ang., f. 21000 A** zu verk. **Offert. u. O. K. 100** **Hil. d. Bl., Heiter Straße 82.**

Möbel, ganze Wirtschaften

Schrf. 22-48, Vert. 25-48, Sofa 18-35, Pflischsofa 35, Bettst. m. Matr. 12-28. **Elche aller Art.** **Er.-Spieg., Käschr. 16, Kom., echt Schrant u. Vert. v. 48-78, Rheinrichl. 48-120, bff. Pflischsofa, Sofa-UMB, Waschtisch m. Mar. 25-30, Waschkomm., gr. Vorfaalischre. 38-65, Stühle 2, Bordrett., Uhr, Bilder bill.**

Königstr. 25, H. l., Krabbes.

Schrl., Wittf., M., Ksch., Kom. 14a. zc. bill. Sternwartstr. 61, p.

Mob. rotbr. Pl.-S., h. Wittf. m. Mat. l., Burgauenstr. 2, p. l.

Metalbetten

Dolzrahmenmat., Rinderbett. billig an Private. **Stat. frei.* Eisenmöbelfabrik Suhl I. Thür.**

Arbeits-Hosen Berufskleidung

in nur besten Qualitäten zu billig. aber festen Preisen. **Hallische Str. 14/16 M. Strich, a. Hauptbahnh. l.**

Anzug, Ulster

nach Maß, von 35 Mark an. **Besuch unverbindl. Ludwig, Kohlenstr. 18, 20, II.**

Erstes u. grösstes Spez.-Haus für Damen-Monats-Garderobe. **Stets gr. Ausw. in best., herrsch. gef. u. neu. Stoffen, Kleid., Wägenfeld., Röden, Mänt., Blus., Schirm, zc. Windmühlenst. 50, l. r. Tel. 10401. Frau Frieda Clauss, langj. Verkäuf. i. früh. Gesch. v. Frau R. Spring.***

Ulster u. Anzüge

aller Art von fein. Herrsch. i. jed. Preisl. **8, 12, 16, 18 A** und höher ein. Jack., Hos., Jopp., stein. bill. neu u. gotr., vk. u. verl.

Müllers Monats-Garderobe

Tauchaer Str. 22, l. Früher Mandel * **vis-a-vis d. Volkshg. Ausw. Kähler Fahrgeld verg.**

Nähmaschinen, Kugellager-Gestell, von 65 A an, Taschenlampen, alle gröh. Batterien, Strümpfe für Gasglühlicht, bel 0 Stüd 10 Proz. Rabatt, Schallplatte u. Sprechapparat nur beste Qualitäten, Wringmaschinen und Ersatzwalzen, Aluminium-Kochgeschirr für die Puppentische von 10 A an. **Otto Barth** **Fahrradhaus** Bayrische Str. 88.

25

und auf die Firma!

Großer Koffer, Gemälde, Zi. allerbill. Raundörchen 7, pt. massiv Gold

Trauringe

von **Gustav Kaniss** **Tauchaer Strasse 6.** 10 Proz. Rabatt. [11832]

Singer-Nähmaschinen v. 15 A an, gr., b. j. vt. **Schube, Ritterstr. 4.** 2 guterb. f. gutnä. Nähm. 25 u. 40. **Kanalerstr. 46, Tr. B. 3. r.**

Puppen

Puppenwagen 1.35, m. Gl. 5 A a. d. u. d. eleg. **Lacuzano.** f. die allergrössten Puppen. **Puppenklappwagen** 2.50, m. Gl. 4.50, m. Verdeck 7.75, m. Gl. 10.25, Verk. zu Engrospreisen! **Katal. grat.** **Engros-Lager** Johannsgasse 10. *

Rinderw. f. 12 A z. vt. Wödt., Neuh. Hallische Str. 208, III. r.

Rinderkorb m. Gest. bill. zu v. Connewitz, Querberstr. 7, pt. l.

Puppen

Puppenklinik * **und alle Ersatzteile** **Plagw., Ziegelstr. 9.**

Muster-Puppen

bill. **Gust.-Kloß-Str. 40, l.** **Hellshp., Kaufl., Dampfstr. m. W. Senefelderstr. 2, III. r.**

Kaufgejuche

Alte defekte Gitarren, Geigen, Mandol. **H. Moritzstr. 11, III. ***

Ausgekämmtes Frauenhaar

zahlr. bis 80 A das Kilo. **Paar- fabrik, Bo., Ellabethstr. 37, p. ***

Ausgekämmtes Damenhaar taufst stets zu höchst. Preisen **Frisor Sebubrodtr., Querstr. 33. l.**

Arbeitsmarkt

Wir suchen sofort oder später in dauernde Stellung einen tüchtigen Guss-Asphalt-Leger der auch **Isolierarbeiten** mit **Asphaltfliz** sowie **Pappdach-Eindeckungen** selbständig ausführen kann. **Nur Bewerber, die längere Jahre im Fach tätig waren, wollen mit Aufweisung guter Zeugnisse sich melden.** [17847] **A. Gröbedüchel & Co., Neudebur-Str.**

Bermiichte Anzeigen

Mittagsstich

nach gut. Thür. Art v. 60 A an. **Ranstädter Steinw. 26, II.** Anmeldung erbeten. [17940]

Hausarbeit

auf Stridmasch. gibt über- all hin aus. **Südl. 20-30 Pfg.** garant. Maschine w. gelief. **Strumpfabrik Leipzig 18, Grimschütz Steinweg 22, l. am Johannisplatz. ***

Tätowierungen

entfernt unter Garantie **Herold, Müngasse 3, l.** **Sprechstunden: 7-9 Uhr abds.** **Mont. ab v. Plaw. d. Meyerstr. 3.** **Päuser Misch. bill. Tuchrod verl. v. B. abag. Ringstr. 14, II.** **Al. Kündw. l. saub. Pflege gen. Ulm., Demmeringstr. 78, I. l.** **Dieg. m. Koll. spez. Frig. Dagen b. d. Pa. Doffm., Gellingstr. u. Ge. get. Veleidig. nehme ich m. Be- dauern gerid. R. M. Friedrich.**

Leipziger Buchdruckerei A. G.

Abteilung Buchhandlung/Leipzig/Sauchaer Str. 19/21

Telephon Nr. 2721
 Filialen: Volkshaus, Zeißer Straße 32
 Lindenau, Lützner Straße 41



Filialen: Volksmarsdorf, Zollikoferstraße
 Plagwitz, Weißenfeller Straße 19
 und sämtliche Filialgeschäfte der Vororte

Alle Volkszeitungsaussträger nehmen Bestellungen auf Bücher entgegen

Ein gutes Buch ist das beste Geschenk!

§§§ Schöne Literatur §§§

- Hanrub, Hans.** Sidsel Langrödchen. Erzählung Gebdn. Mh. 3.—
 Brosch. Mh. 2.25. Gebdn. Mh. 3.—
- **Kroppzeug.** 12 Geschichten von kleinen Menschen und Tieren Brosch. Mh. 2.25. Gebdn. Mh. 3.—
- Alexis, Willibald.** Die Hofen des Herrn von Dredow Mh. 1.25
 — **Der Werwolf** Mh. 1.50
- Anderjen-Negö, M.** Söhne Gebdn. statt Mh. 2.— nur Mh. 0.75
- Beihwanger, Konrad.** Stimmen der Freiheit Gebdn. statt Mh. 5.— nur Mh. 2.—
- Cosser, Karl de.** Ulfenspiegel und Lamme Goedzak. Ein tröstliches Buch, trotz Tod und Tränen Gebdn. statt Mh. 6.50 nur Mh. 4.50
- Däumig, Ernst.** Moderne Landsknechte Mh. 1.25
- Fischer, Karl.** Soldaten sein schön Brosch. Mh. 1.— Gebdn. Mh. 1.50
- Goethe-Kalender** für 1906 bis 1910 Gebdn. statt Mh. 9.— nur Mh. 4.50
 — für das Jahr 1910. Herausgegeben von D. J. Bierbaum. Gebdn. statt Mh. 2.— nur Mh. 0.80
- Gorhl, Maxim.** Eine Weibche Gebdn. Mh. 5.—
 — **Mutter** Gebdn. Mh. 5.—
 — **Spindel** Gebdn. Mh. 4.—
- Gottlieb, Jeremias.** Aurt von Koppigen. Illustrierte Ausgabe Mh. 1.50
 — **Ull, der Anecht** Mh. 1.30
 — **Ull, der Pächter** Mh. 1.40
- Kennig, G.** Sonntagspaziergänge. Erste Folge Mh. 0.50
 — **Zweite Folge** Mh. 0.60
 — **Beide Teile zusammen in einem Band** Mh. 1.—
 — **Dritte Folge** Mh. 0.50
- Klelland, Alex. V.** Rings um Napoleon Brosch. Mh. 6.— Gebdn. Mh. 7.—
 — **Menschenwege** Brosch. Mh. 3.— Gebdn. Mh. 4.—
- Marquerit, P. u. V.** Die Kommune Brosch. Mh. 1.— Gebdn. Mh. 1.50
- Marg, Arno.** Neue Geschichten aus dem Tierleben Gebdn. Mh. 1.80
- Rehlander, John William.** Seewolk. Erzählungen aus dem Seemannsleben Brosch. Mh. 2.50. Gebdn. Mh. 3.50
- Ording, L.** Meisterbuch der Erzählungen (Mittels Meisterbücher) Gebdn. Mh. 3.—
- Preezang, Ernst.** Der Ausweg Mh. 1.—
 — **Im Strom der Zeit** Mh. 2.—
 — **Die Glucksbude** Mh. 2.80
- Raabe, Wilhelm.** Die Chronik der Sperlingsgasse. Erzählung. Illustriert Brosch. Mh. 3.— Gebdn. Mh. 4.—
 — **Zum wilden Mann (Reclam)** Mh. 0.20
 — **Das letzte Recht.** Wiesbadener Volksbücher Mh. 0.15
- Reuter, Fr.** Ut mine Stromtid Gebdn. Mh. 1.25
 — **Ut mine Stromtid.** Hochdeutsche Ausgabe Gebdn. Mh. 2.—
- Seume, J. G.** Ausgewählte Werke Brosch. Mh. 3.50 Gebdn. Mh. 4.50
- Suttner, B. v.** Die Waffen nieder Gebdn. Mh. 1.—
 — **Marthas Kinder** Brosch. Mh. 1.— Gebdn. Mh. 2.—
- Tolstoi, L.** Nachgelassene Werke. 3 Bände. Gebdn. à Mh. 3.—
- Winnig, A.** Preußischer Kommih Gebdn. Mh. 2.—

§§§§§ Parteischriften §§§§§

- Adler, Max.** Marxistische Probleme Gebdn. Mh. 3.50
- Auer, S.** Nach zehn Jahren Gebdn. Mh. 3.—
- Bebel, August.** Aus meinem Leben Brosch. Mh. 1.50 Gebdn. Mh. 2.—
 — **Zweiter Band** Brosch. Mh. 2.50. Gebdn. Mh. 3.—
 — **Die Frau und der Sozialismus** Gebdn. Mh. 3.—
- Belli, J.** Die rote Feldpost Gebdn. Mh. 1.—
- Blos, Wilhelm.** Die französische Revolution Gebdn. Mh. 4.—
 — **Die Deutsche Revolution** Gebdn. Mh. 4.—
- Brand, Jürgen.** Das heilige Feuer Gebdn. Mh. 1.—
- Conrad, A.** Völkerschlagen. Gebdn. 2 Teile à Mh. 1.—
- Deutsch, L. G.** Sechzehn Jahre in Sibirien. 7. Tausend Gebdn. Mh. 3.50
 — **Wiermal entflohen** Gebdn. Mh. 2.—
- Diederich, F.** Von unten auf. Zwei Bände Gebdn. Mh. 6.—
- Engels, Friedrich.** Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates Gebdn. Mh. 1.50
 — **Der Deutsche Bauernkrieg** Brosch. Mh. 1.50 Gebdn. Mh. 2.—
- Kautsky, Karl.** Erfurter Programm Gebdn. Mh. 2.—
- Salvati, J.** Kapitalismus im Altertum Gebdn. Mh. 3.—
- Wolff, M.** Gesammelte Schriften. Mit einem Vorwort von Engels Brosch. Mh. 1.50. Gebdn. Mh. 2.—

Parteiroschüren in großer Auswahl

**Unser
 Bücher=
 verzeichnis**

über neue und antiquarische
 Bücher und Jugendschriften
 wird an Bücherfreunde gern
 und gratis abgegeben

§§§§§ Parteischriften §§§§§

aus unserem Verlage

- Bebel-Porträt.** Kunstblatt. Bildgröße 30/40 cm, Kartongröße 60/80 cm, gerahmt nur Mh. 6.—
- Bloch, Hans.** Sachsen im Zeitalter der Völkerschlagen Illustrierte Ausgabe Mh. 0.30
 — **Bessere Ausgabe** Mh. 1.—
- Borchardt, S.** Die Grundbegriffe der Wirtschaftslehre Mh. 0.50
 — **Einführung in die Nationalökonomie.** Leitfähr Mh. 0.10
- Karshi, S.** Die Brandschabung des Volkes durch indirekte Steuern in Deutschland Mh. 0.25
- Kautsky, K.** Patriotismus und Sozialdemokratie Mh. 0.20
- Labrloz, Antonio.** Zum Gedächtnis des kommunistischen Manifestes. Eingeleitet und übersetzt von Fr. Mehring Karl. Mh. 1.—
- Reusch, Dr. Paul.** Sozialistische Literatur Mh. 0.15
- Rugenburg, R.** Sozialreform oder Revolution. Zweite Auflage Mh. 0.25
- Pannekoeh, Anton.** Der Kampf der Arbeiter. Sieben Aufsätze Mh. 0.20

**Weihnachts-, Ansichtskarten
 sowie Neujahrskarten**
 in großer Auswahl stets am Lager

Geschichte §§§ Länder-, Völker- und Reisebe- schreibungen §§ Natur- §§§§§ wissenschaft §§§§§

- Der Erdball.** Seine Entdecker und seine Wunder. Herausgegeben von Dr. Karl W. Braun. Mit über 400 Illustrationen und vier farbigen Tafeln. 640 Seiten Text Eleg. gebdn. statt Mh. 6.— nur Mh. 2.—
- Allgemeiner Handatlas** über sämtliche Teile der Erde. 48 Kartenblätter mit 184 Karten, Diagrammen u. Stadtplänen Gebdn. Mh. 4.—
- Craemer, Kurt.** Aus meiner Wanderzeit Gebdn. statt Mh. 6.— Mh. 3.50
- Sagenbuch, Karl.** Von Tieren und Menschen Gebdn. statt Mh. 15.— Mh. 6.—
- Sedin, Sven.** Von Pol zu Pol. Gebdn. I. Band Mh. 3.—
 — **II. Band** Mh. 3.—
 — **III. Band** Mh. 3.—
- Söderström, E. J.** Ahtzehen Jahre in Südafrika Gebdn. statt Mh. 8.— Mh. 3.—
- Krapothin, Peter, Fürst.** Memoiren eines russischen Revolutionärs Karl. Volksausgabe nur Mh. 4.—
 — **Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt** Karl. Volksausgabe nur Mh. 2.—
- Mehring, Franz.** Deutsche Geschichte Gebdn. Mh. 2.50
- Mihhelsen, Kapitän.** Ein arktischer Robinson Gebdn. Mh. 10.—
- Ranjen, Fridtjof.** Eschimoleben Gebdn. statt Mh. 5.— nur Mh. 1.90
- Reymond, Max.** Entwicklungsgeschichte der Natur Gebdn. statt Mh. 14.— Mh. 3.—
- Rehtwisch, Theodor.** 1812. Der Untergang der großen Armee und seine Vorgeschichte. Mit 330 Abbildungen Gebdn. statt Mh. 12.50 nur Mh. 8.—
- Scott, Kapitän.** Letzte Fahrt. 2 Bände Brosch. Mh. 18.— Gebdn. Mh. 20.—
- Shankton, E. S.** 21 Meilen vom Südpol. 2 Bände Gebdn. statt Mh. 20.— nur Mh. 10.—
- Schröder, Oswald.** Ägypten, das Land der Pyramiden. Reich illustriert. Brosch. statt Mh. 6.— nur Mh. 3.—
 — **Norwegen, das Land der Milternachtsfonne.** Reich illustriert. Gebdn. statt Mh. 6.— nur Mh. 3.—
- Vogt, J. G.** Welt der Erfindungen. Ahtz Bände. Elegant gebunden und reich illustriert statt Mh. 52.— nur Mh. 25.—
 — **Weltgeschichte.** Sechs Bände in drei Bänden Gebdn. statt Mh. 33.— nur Mh. 12.—
- Werner, Dr. V.** Das Leben der Naturvölker. Mit 227 Illustrationen statt Mh. 6.— Mh. 3.—
- Ziemann, Grete.** Mola Koko (Erlebnisse aus Kamerun) Gebdn. statt Mh. 5.— Mh. 3.—

§§ Klassikerausgaben §§ Sämtliche Werke in Aus- wahl und Einzelausgaben

- Goethes** ausgewählte Werke. 3 Bände Gebdn. Mh. 4.—
 — **4 Bände.** Gebdn. Mh. 6.—
- Keines** ausgewählte Werke. 3 Bände Gebdn. Mh. 4.—
 — **4 Bände.** Gebdn. Mh. 6.—
- Reuters** ausgewählte Werke. 3 Bände Gebdn. Mh. 4.—
 — **4 Bände.** Gebdn. Mh. 6.—
- Schillers** ausgewählte Werke. 3 Bände Gebdn. Mh. 4.—
 — **4 Bände.** Gebdn. Mh. 6.—
- Bürger** 1 Band Mh. 2.—
- Chamisso** 1 Band Mh. 1.75
- Freiligrath** 2 Bände Mh. 4.—
- Kerwegh** 1 Band Mh. 2.—
- Lenau** 1 Band Mh. 2.—
- Ludwig** 2 Bände Mh. 3.50
- Mörike** 2 Bände Mh. 4.—

§§ Billige Kochbücher §§

- Universalhochbuch** Gebdn. Mh. 0.60
- Davidis, Henriette.** Kochbuch Gebdn. Mh. 1.—
- Königs** Kochbuch Gebdn. Mh. 1.—
- Altefeldt, Emma.** Kochbuch Gebdn. Mh. 2.—

§§§§§ Jugendliteratur §§§§§

Bilder-, Märchen-, Niederbücher usw.
 für die Kleinen und die reifere Jugend (Knaben und Mädchen) ist in reicher Auswahl vorhanden
 Aus unserem Verlage empfehlen wir

Jugendschriften- und Bilderbücher-Verzeichnis
 zu verlangen. Dasselbe enthält Aufstellungen von Büchern für die Kleinen, für Kinder vom achten Jahre an, für Kinder vom ersten Jahre an und für die reifere Jugend in allen Preislagen. Wir bitten ferner, die **Ausstellung im Volkshaus** mit ihrer reichen Auswahl zu besichtigen

Konsumverein L.-Plagwitz u. Umg. (E. G. m. b. H.)

Nächsten Donnerstag, den 4. Dezember
früh von 8 Uhr an Verkauf von

Seefischen

(à Pfund 24 Pfennig)
in nachstehenden Verkaufsstellen

- | | | | |
|--|--|---|--|
| Plagwitz:
Weissenfeller Strasse 9
Weissenfeller Str. 33
Friedrich-August-Str. 28 | Knauthleberg:
Nr. 15a | Angers:
Wurzner Strasse 8
Mölkauer Strasse 22
Wörthstrasse 10 | Connwitz:
Biedermannstrasse 42
Brandstrasse 16
Bornalsche Strasse 54
Bornalsche Strasse 108 |
| Lindenu:
Burgauerstrasse 5
Gundorfer Strasse 35
Josephstrasse 44
Reuterstrasse 23
Ecke Lützen u. Radlustr. | Leutzsch:
Lindenauer Strasse 30 | Sellerhausen:
Bautzmannstrasse 7 | Oetzsch:
Siegfriedstrasse 8 |
| Schleussig:
Köneritzstrasse 49
Schnorrstrasse 23 | Leipzig:
Arndtstrasse 26
Frankfurter Strasse 10
Bayerische Strasse 18
Zeitler Strasse 32
Sebastian-Bach-Str. 18
Liebigstrasse 3
Eutritzscher Strasse 9 | Schönefeld:
Dimpfelstrasse 45
Schmidt-Rühl-Str. 15 | Entritzsch:
Katzbachstrasse 36
Wittenberger Strasse 56 |
| Kleinsochocher:
Windorfer Strasse 24
Wigandstrasse 36/38
Bahnhofstrasse 2a | Rendnitz:
Kohlgrabenstrasse 14
Josephinenstrasse 14
Riebeckstrasse 24 | Paunsdorf:
Rieser Strasse 26 | Gohlis:
Hallische Strasse 81
Lothringer Strasse 63 |
| Grosssochocher:
Hauptstrasse 45 | Volkmarsdorf:
Konradstrasse 64 | Stanz:
Plausner Strasse 25 | Mockau:
Leipzig Strasse 170 |
| | | Stötteritz:
Ferdinand-Jost-Str. 25
Colmstrasse 1 | Möckern:
Hallische Strasse 174 |
| | | Thonberg:
Reitzenhainer Str. 92 | |

Konsum- und Spargenossenschaft für Wurzen u. Brandis und Umgegend E. G. m. b. H.

Verkaufsstellen in:
Wurzen u. Brandis u. Beucha u. Borsdorf.

An unsere werten Mitglieder!
Die Auszahlung der Rückvergütung in der Höhe von
25 785 Mk. 60 Pfg.
findet am Sonntag, den 7. Dezember 1913, statt.

In Brandis: Vorm. 10—12 Uhr im Parkschlößchen.
In Beucha: Nachm. 2—4 Uhr im Restaurant Gute Quelle.
In Borsdorf: Nachm. 6—8 Uhr im Feldschlößchen.

Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen.
An Kinder wird kein Geld verabreicht.

Zum Weihnachts-Fest

empfehlen wir:

Erstklassige Mehle, feinste Korinthen, Rosinen und Sulfaninen, Mandeln süß und bitter, desgleichen Mandel-Erfaß, feinste bayr. Schmelzbutter sowie Schmelzmargarine, Zitronen, Zitronat, sämtliche Backgewürze, alles in nur 1a. Qualität.

Zu
Weihnachtsgeschenken
geeignet:
Zigarren, Zigaretten
in Weihn.-Packung,
Tolle-Seifen,
in Präsentkartons,
Nürnberger
Lebkuchen.



Ferner machen wir
auf unsern
Christbaumbehang
aufmerksam:
Baumschne, Licht-
und Konfektständer,
Gold- und Silber-
schmuck, Walnüsse,
Haselnüsse usw.

Wir ersuchen unsere werten Mitglieder, ihren Warenbedarf
nur in den Verkaufsstellen des Vereins zu decken.

Achtung! Die beiden letzten Sonntage **Achtung!**
vor Weihnachten sind unsere
sämtlichen Verkaufsstellen von vormittags 11 Uhr bis abends
7 Uhr geöffnet. Der Vorstand.

Bernhard Richter

Empfehl. sein reichhalt. Lager
in **Schmucksachen**
Herrenuhren v. 3 Mk an
Damenuhren v. 5 Mk an
Froschuhren v. 17 Mk an
Ringe in 1000 verschied.
Mustern von 1 Mk an.
Herren- und Damenuhrenketten
in jeder Preislage. *
Gold, Trauringe, P. v. 3 Mk an.

Möbel

ganz befond. preiswert
1 echt elch. Speisezim.
1 Sofa, 1 Umbau mit 300
4 Stuhl, 1 Servierstisch
1 echt elch. Herrenzim.
1 groß. Bücherst. 250
1 Schreibt., 1 Stuhl, 2
2 Stühle, 1 Tisch...
1 echt elch. Schlafz. 300
zimmer...
moderne Küche...
Jede gewünschte Garantie.
Preisliste gratis u. franco.
Leipziger Möbelhallen
Carl Max Raschig
Tauscher Str. 22, Bismarck-
pt., I., II. Et. Fernspr. 7848.
Zweiggeschäft:
E.-Pl., Karl-Heine-Str. 61
pt. 5. IV. Et. Fernspr. 12368

Poppenwagen größte
Ausw. von 1.50 bis 16 Mk.
Baugruben, extra
gr. Gefäß, 4.50 Mk., Kaff.-Eis-
liegew. m. Gummi u. Porz. 10
Mk., extr. gr. Baugruben 12.50
Mk., 16 Stk. m. Gummi 10 Mk.,
Kendtsche m. gr. Gefäß 3 Mk.,
Baufenz. Königs Lagerlager
v. 1.25-10

Spielwaren- Ausstellung

und Messmuster-Verkauf
Aus 4 großen Musterlagern
stammend sind Kaufstaben,
Pferde, Festung, Puppen-
staben, Möbel, gr. Puppen-
schänke, Tiere, Gespanne,
Baukast., Goldperle, Maßstab,
Unterhaltungsspiele, Soldat.,
Eisenbahnen, Eisenbahnst.,
Dampfmot., Modelle, Aine-
matographen, Lat. magica, *
getf. und ungetf. Puppen
in allen Größen
Puppenwagen, Christbaum-
schmuck, Brandmal, und viel
andere billig zu verkaufen.
Georg Albracht
Werkeigerer und Lagerist
Zentralstr. 5. Tel. 12556, 33481.

Ein Tagesgespräch von Leipzig!

ist mein grosser Weihnachtsverkauf mit
Gratis-Präsentverteilung

Verkaufe bis 24. Dezember zu enorm billigen
Preisen mit jeder nur annehmbaren Anzahlung

Jeder erhält Kredit!

Für Herren-Konfektion Nur bis Weihnachten
Für Damen-Konfektion Durchschnitts-Anzahlung
Für Kinder-Konfektion 2 3 5 8 10 12 Mk.

S. Osswald

Königsplatz 7, I., II., III.



Achten Sie genau
auf mein nächstes Inserat!
Es ist noch nicht dagewesen,
was ich bleibe!

Spülspritze

das Beste auf
dem Gebiete der
Frauen-Hygiene, sowie
alle Sammlwaren und Frauen-
artikel für die Wochen- und
Krankpflege, auch alle Pul-
ver, Tropfen und Tees bei vor-
kommenden Störungen
empfehle billigst
R. Heinenberg
Arndtstrasse 37, pt.
Verlangen Sie Preisliste B
gegen 20 Pfg. in Marken.

3 Spielwaren-Messmusterlager

aller Art werden spottbillig ausverkauft bis 15. Dezember.
Gegen Vorzeigen der Quittung 5—10 Prozent Rabatt!
Außerdem bei Einkauf von 1 Mark ein Geschenk gratis!
Emil Wagner, Nürnberg. Str. 11 (am Dresdner
Str. Nr. 20, I.)

Neue Geschichten aus dem Tierleben

von Arno Marx, gebunden 1.60 Mk., empfiehlt
Leipziger Buchdruckerei A. G.

Billiger Weihnachts-Verkauf!

Ziehung am 20./31. Dezbr. 1913
im Dienstgebäude der Kgl.
General-Lotterie-Direktion
Berlin
Breslauer Lotterie
7884 Gewinne i. W. v. Mark
200 000
Hauptgewinne:
60 000
30 000
20 000
10 000
Lose 3.- M. Porto u.
Liste 904.
Zu haben bei:
Ad. Müller & Co.,
K. Sachs. Lotterie-Kollekt.,
Leipzig, Brühl 10/12.
Verkaufsstellen durch
Plakate erkennlich.

Preisermässigung zum
Teil bis 40 Prozent.
Wirerstand durch grosse
Lagerkäufe mit unseren
sechs Geschäften enorme
Warenmengen bedeut.
unter Preis u. stellen die-
selb. enorm bill. z. Verkauf
Künstlergardinen, Gardinen
Stores, Vitragen, Blenden
Teppiche
Uebergardin., 3tell., in Tuch
Plüsch, Kuchelhelmen etc.
Tisch-, Divan-, Stepp-, Schlaf-
u. Rolsdecken, Sofabezüge
Läuferstoffe, Felle, Gobellins
Spezial-Haus
Engel
Hainstr. 28
Übernahme kompl. Einrichtungen.
Eigenes Tapez., eigenes Arbeitst. u. l.

Ebels Monatsgarderobe.

Von Herrschaften wenig ge-
tragene eleg. Anzüge, Palet-
ots, Hüter 10, 18, 20, 24, 28
Gehrock, Frack u. Smoking-
Anzüge, auch leihweise, sowie
eleg. Damengarderobe sehr
billig. Ebels, Brühl 19, I.
Auswärtige Käufer erhalten Fahrvergütung.

Weltmarke Maether



Puppenwagen
Sportwagen
Klappwagen
Kinderstühle
Kinderpulte
Kinder-Auto
POPP
Panorama.
Auswahl
keinerseits erreicht.

Fertige neue Betten

à Geb. 10, 50, 1450, 17, 95,
20, - 35, - 88, - 45 5. 05. 4
Bett- Tisch,
Wäsche,
Zulett, Bettl. u. l. *
Verkauft zu Engr.-Preis.
Engel, Brühl 4, pt. u. l.

Neuheit!

Patent angemeld.
Für unsern Sohn
als **Weihnachts-
Geschenk!**
Laubsäge-Maschine
mit Fussbetrieb. Spottbillig.
Zur Beschäftigung gern ins
Haus. Werte Offerten nimmt
entgegen [17958]
Müller, Möckern
Strehbergstrasse 20, III.